

**„UNTERSTÜTZUNG KLEINER GENOSSENSCHAFTEN  
VON BERGBAUERN IN PERU: VERBESSERUNG  
DER VERMARKTUNGSBEDINGUNGEN DER VON IHNEN  
PRODUZIERTEN ALPAKA-FASER“**

# **OPERATION DAYWORK 2010/11**



# INHALTSVERZEICHNIS

- Peru	Seite 3
- Das Projekt	Seite 7
- Eindrücke aus unserem Besuch der comunidades alpaqueras in Apurímac	Seite 9
- Die Textilindustrie der Alpakawolle	Seite 13
- Die Kunst und die Bedeutung des handwerklichen Webens	Seite 16
- Die Rechte indigener Völker – der Handel und Abbau von Rohstoffen	Seite 18
- Die Textilindustrie in unserer globalisierten Welt	Seite 23
- Operation Daywork	Seite 30
- Aktionstag 08. April 2011	Seite 31

## DANKE!

### Kontakte Peru

GVC  
Gianfranco Pintus  
Eriberto Sánchez Tapia  
Marcela Patricia Alvarez

CORECAMI Apurímac - CONACAMI  
Roberto Vincencio Ramirez e Jorge Villafuerte

MESA DA MINERIA Y DESARROLLO REGIONAL  
Paul Pilco Dorregaray (Journalist, Apurímac)

DEFENSORIA DEL PUEBLO  
Ramon Ginestet Menke

APRODEH  
Enver Quinteros Peralta

MINISTERIO ENERGIA Y MINA, Ancash  
Julio Castro Ochoa

PROSUR  
Ricardo Paz Palaco

CANCHANI  
Roberto Puma Fernandez

COSEALP (Juliaca)  
MUJERES CREATIVAS (Lima)

### Mit besonderem Dank für die Redaktion

OPERATION DAYWORK TRENTINO  
Martina Camatta (Forum della Pace)

ISCOS E.R.  
Andrea Cortesi

DEUTSCHES SCHULAMT

WEITERS: Helga, Luca, Thomas, Karin ... und allen anderen!

## IMPRESSUM

### Texte

Monika Weissensteiner  
Monika Sölva  
Anna Iduna Bonell

### Grafik

Maddalena Aliprandi

### Fotos

Maddalena Aliprandi  
Monika Weissensteiner  
Anna Iduna Bonell

### Druck

Lanarepro, Lana

### Herausgeber

OPERATION DAYWORK  
[www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org)  
[info@operationdaywork.org](mailto:info@operationdaywork.org)

November 2010

### Mit freundlicher Unterstützung von

Deutsches, Italienisches und Ladinisches Schulamt

Amt für Kabinettsangelegenheiten

AUTONOME PROVINZ  
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA  
DI BOLZANO - ALTO ADIGE



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Ausschuss von Operation Daywork in Südtirol wirken Südtiroler Oberschülerinnen und Oberschüler mit. Nachdem wir am 10. und 11. September ein OD-Vorbereitungswochenende in Reinswald abgehalten haben, sind wir als Ausschuss voll motiviert und mit hohen Erwartungen für das kommende Jahr gestartet.

Wir erhoffen uns in diesem Jahr noch mehr Schüler und Schülerinnen für den Aktionstag – am 08. April 2011 – und für unsere weiteren Veranstaltungen zu gewinnen. Gespannt sind wir auch zu sehen, wie OD im Trentino von den Schülern und Schülerinnen aufgenommen wird, da mit diesem Projektjahr die Zusammenarbeit mit OD Trentino gestartet ist. Neu im Ausschuss sind unter anderem Valentina und Michele, die italienische Schulen in Südtirol besuchen und durch die wir hoffen mehr Jugendliche aus italienischen Schulen für das Projekt zu begeistern.

Zudem ist es uns ein großes Anliegen, den Schülern und Schülerinnen das Projekt in Peru näher zu bringen und einige der damit verbundenen globalen Zusammenhänge zu thematisieren. Der Ausschuss wird unter anderem verschiedene Film- und Diskussionsabende in den Jugendzentren Südtirols zum Thema der Arbeitsverhältnisse und Arbeiterrechte organisieren. Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme an allen Veranstaltungen.

Simon

Ausschussmitglied  
Operation Daywork Südtirol



**OPERATION DAYWORK**



# PERU



## GEOGRAPHIE, DEMOGRAPHIE, KULTUR: DAS LAND UND DIE MENSCHEN DIE ES BEWOHNEN

Peru ist aufgrund seiner Flächenausdehnung das drittgrößte Land Südamerikas: es umfasst eine Größe von 1.285.220 km<sup>2</sup> und zählt 29.546.963 Einwohner. Peru grenzt im Norden an Ecuador und Kolumbien, im Osten an Brasilien und Bolivien, im Süden an Chile und im Westen an den Pazifischen Ozean. Politisch ist das Land in 24 Departments und 195 Provinzen unterteilt: trotz Versuchen, das Land zu dezentralisieren und evtl. Makroregionen zu schaffen, ist es in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht nach wie vor sehr stark zentralisiert. Die Hauptstadt Perus ist die Küstenstadt Lima.

Obwohl es sich in seiner Gesamtheit in einem tropischen Gebiet befindet, teilt sich das Land in drei Klimazonen: das Küstengebiet, die Sierra (Anden-Region) und die Selva (Regenwald des Amazonas).

**Costa:** Das Küstengebiet (ca. 11% der Landesfläche) bildet ein wüstenähnliches Gebiet. Mit Ausnahme der Flusstäler, wo Bewässerung möglich ist, kann der Boden kaum bestellt werden. Während der Süden für seine trockene Wüsten bekannt ist, nehmen im Norden die Bodenqualität und die Niederschlagsmenge zu, was Landwirtschaft auch in Gebieten, die von den Flüssen weiter entfernt sind, ermöglicht.

Die **Sierra** (ca. 15% der Fläche des Landes) setzt sich aus Hochebenen zusammen, deren Gipfel oft über 6.000 Meter erreichen. Die Anden, die im Norden eine reiche Vegetation besitzen und oft die Schneegrenze nicht erreichen, sind im zentralen Gebiet durch breite Täler, die von hohen Bergen und teilweise auch Gletschern umgeben sind, gekennzeichnet. Der südliche Teil dieser Gebirgskette zeichnet sich durch eine hügelige Landschaft unterschiedlicher Höhen zwischen 3.000 und 4.000 Meter aus, aus denen einige 5.000er ragen.

Die **Selva** (ca. 64% der Landoberfläche) befindet sich in einer großen Tiefebene, die von großen Flüssen durchquert wird, die dem Amazonas seinen Ursprung geben. Diese Region, dessen Klima heiß und feucht ist, wird von undurchdringlichen Wäldern bedeckt und ist das am dünnsten besiedelte Gebiet von Peru (weniger als ein Einwohner pro Quadratkilometer).

Die klimatische und geographische Vielfalt des Landes sowie die Artenvielfalt von Flora und Fauna, spiegeln sich auch in seiner großen kulturellen und sprachlichen Vielfalt wieder. Es gibt heute 1.786 indigene Gemeinschaften. Darunter versteht man die „Comunidades nativas“ (wortwörtlich „Gemeinschaften der Eingeborenen“) im Amazonas und die „Comunidades campesinas“ („Bauern-Gemeinschaften“) in den Anden. Insgesamt werden Sprachen aus 13 verschiedenen Sprachfamilien gesprochen. Diese Völker besitzen eine besondere Kosmovision, eine Weltanschauung, in der Mann und Frau nicht nur mit der Natur, sondern auch mit der „übernatürlichen“ Welt eng verbunden leben. Heute wird im multi-ethnischen Land vielfach zwischen Gruppen verschiedener Herkunft und Zugehörigkeit unterschieden. Die zwei Gruppen, die die numerische Mehrheit bilden sind die sogenannten „Mestizos“ – „Mischlinge“, die Nachkommen gemischter

Familien, mit einem Elternteil indigenen Ursprungs und einem Elternteil „weißer“ Herkunft – und die indigenen Völker des Amazonas und der Anden. Zudem gibt es noch die „weißen“ Nachfahren der Eroberer und Siedler, eine Afro-amerikanische Minderheit an der Küste (Nachfahren der Sklaven) und eine Anzahl von Menschen asiatischer Herkunft. Zudem gibt es seit 1859 auch eine kleine deutsche Minderheit im Landesinneren: Nachfahren von Auswanderern aus Tirol und Bayern.

Aber auch soziale Ungerechtigkeiten sind in diese Landschaft eingekerbt, in einem Land, wo die Macht in den Städten zentralisiert ist. Diese sind meist an der Küste angesiedelt. Die Gleichgültigkeit gegenüber dem sogenannten „interior“ – den Gebieten der Sierra und Selva – und seinen Bewohnern hat im Laufe der Geschichte Perus die Ausübung verschiedener Formen von Gewalt mit sich gebracht. Der Kommission für Wahrheit und Wiedervereinigung zufolge hat diese Gleichgültigkeit und die damit verbundene Verachtung im bewaffneten Konflikt (1980 – 2000) dazu beigetragen, dass 75% aller tödlichen Opfer Quechua sprachen, die indigene Sprache der Andenbewohner. Der Konflikt hat nicht alle sozialen Schichten Perus gleich getroffen: zu jener Zeit gebrauchten etwa 17% der Gesamtbevölkerung Quechua als Muttersprache.

Die zunehmende Migration vom Land in die Stadt hat einen gesamtstaatlichen Urbanisierungsprozess hervorgerufen. Während bis in die 50er-Jahre die Bevölkerung zum Großteil auf dem Land lebte, waren es 2007 nur mehr 25%. Heute leben allein in Lima 30% aller Peruaner. Innerhalb weniger Jahre ist die Bevölkerung der Hauptstadt explodiert: von 645.000 im Jahre 1940, waren es 1981 4,6 Millionen. Der bekannte peruanische Schriftsteller und Anthropologe José María Arguedas feierte 1972 die andine „Zurückeroberung“ der einstigen Hauptstadt der spanischen Eroberer. In den darauffolgenden Jahren sind zudem viele Menschen vor der Gewalt zwischen den Guerillas und dem Militär in die Stadt geflohen. Bei der letzten Volkszählung 2007 wurden 8,5 Millionen Einwohner registriert. Die Vorstädte und Armenviertel Limas – die „pueblos jóvenes“, wörtlich „die jungen Städte“ – sind Raum für all jene, die weiterhin ankommen, weil sie auf ein besseres Leben hoffen; auf Arbeit und bessere Ausbildung. Fast die Hälfte der Bevölkerung Limas ist hier in den „Pueblos jóvenes“ zu Hause. Doch der Alltag dort ist hart. Um diese Entwicklungen besser zu verstehen, werfen wir nun einen Blick auf die geschichtlichen und politischen Prozesse des Landes.

### „Einheit in der Vielfalt“

Was ist die Beziehung zwischen Staat und Staatsbürger, die zwischen Staat und Nation? Dies sind zentrale Themen in aktuellen Diskussionen in und über Peru. Während der Staat eine politisch-administrative Struktur eines bestimmten Territoriums ist, benennt eine Nation eine „vorgestellte Gemeinschaft“ mit gemeinsamen sozio-kulturellen Eigenschaften. Als Peru die Unabhängigkeit von Spanien erlangte, sprach die Mehrheit der Bevölkerung eine indigene Sprache, entweder Quechua, Aymara, oder eine der weniger verbreiteten Sprachen im Amazonasgebiet. Trotz der Vielfalt im Lande wurde im Vorhaben, eine homogene nationale Identität zu schaffen, 1821 mit der ersten Republik proklamiert, dass es fortan keine „Indigenen“ und „Indios“ mehr gibt, sondern nur mehr „Peruaner“. Spanisch wurde als einzige offizielle Sprache zugelassen. Jedoch sei angemerkt, dass das Wahlrecht (darum „Mit-Spracherecht“) an die sogenannten „Analphabeten“ – wer kein Spanisch beherrschte, sondern nur eine indigene Sprache sprach – erst 1979 durch die Konstitution erlassen wurde. Das bedeutet, dass ein Großteil der Bevölkerung de facto für 150 Jahre vom Wahlrecht und der Ausübung ihrer Bürgerrechte ausgeschlossen war! Quechua und Aymara wurden jeweils erst 1975 bzw. 1985 zu offiziellen Landessprachen erklärt. Es geht darum nicht nur um politische Rechte, sondern auch um soziale, wirtschaftliche und kulturelle Menschenrechte. Dieses Thema ist kein vergangenes Kapitel der Geschichte oder abstrakte politisch-philosophische Diskussion: es ist gelebte Alltagserfahrung jener Bürger, die heute noch in den entlegenen Teilen Perus oder den Armenvierteln der Städte leben: „Der Staat“, so sagen viele, „hat uns verlassen oder vergessen“. [Fortsetzung Kapitel Seite 18].





## GESCHICHTE, POLITIK, WIRTSCHAFT, BEVÖLKERUNG: EINE VERSTRICKTE ANGELEGENHEIT

### *Die Inkas und ihre Vorgänger*

Die ersten Funde von sogenannten präkolumbianischen Zivilisationen in Peru werden auf etwa 30.000 v. Chr. datiert. Zunächst handelte es sich vor allem um nomadische Jäger, die um 4.000 v. Chr. sesshafte Gemeinschaften schufen, sich der Landwirtschaft und ca. 2.000 Jahre später auch der Herstellung von Keramik und der Entwicklung der Weberei widmeten. Im Zeitalter der Chavinkultur begann die Verwendung von Metallen (Kupfer und Gold). Es haben sich viele verschiedene lokale Kulturen gebildet, von denen die wohl bekannteste die der Nazca ist. Von 600 bis 1000 n. Chr. erlebte das Volk der Wari, das erste Volk, das sich in der Region der Anden ausbreitete, seinen Aufstieg. Aber auch die Wari waren kurzlebig und wurden von einzelnen regionalen Staaten ersetzt.

Im dreizehnten Jahrhundert beginnt die Geschichte der Inkas und des Königreichs Cusco, das sich bald in ein Imperium, das Tahuantinsuyo, verwandelt hat und seine maximale Ausdehnung, auch in territorialer Hinsicht, am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts hatte. Nach dem Tod von Huayna Capac wurde das Reich zwischen seinen beiden Söhnen unterteilt, wobei der Älteste Atahualpa den nördlichen Teil erhielt und sein Bruder Huascar den Süden mit der alten Hauptstadt Cuzco. Im Jahr 1530 besiegte Atahualpa Huascar und das Reich wurde wiedervereint. Das Inka-Reich fand 1533 mit dem Einmarsch Pizarros in Cusco und der Ermordung Atahualpas sein tragisches Ende.



### *Die „Eroberung Amerikas“ und das Spanische Vizekönigreich*

Die spanische Einnahme „Amerikas“ begann mit der Strandung von Christoph Columbus auf den West-Indischen Inseln 1492. Nachdem Hernán Cortés 1519 auf das Reich der Azteken im späteren Mexiko gestoßen war, dieses zerstörte und siegreich Reichtümer nach Europa brachte, hatte Francisco Pizarro leichtes Spiel, die Gunst und Unterstützung der Spanischen Königtums zu erhalten, um weiter südlich die koloniale Eroberung fortzusetzen. Die Eroberung forderte vonseiten der Bewohner des Landes nicht nur viele Tote in den Widerstandskämpfen, sondern bereits zuvor wurde ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung von Epidemien – z. B. den Pocken – zugrunde gerichtet: eine Krankheit, welche von den Spaniern importiert worden war. 1542 wurde das Peruanische Vizekönigreich ausgerufen, mit Sitz in Lima.

Der Kolonialstaat organisierte die Agrarproduktion und den Bergbau durch ein System von „encomiendas“ (Ländereien, die an Spanier vergeben wurden) und Abgaben, sowie die Verarbeitung von Wolle und Baumwolle in sogenannten „obrajes“: Arbeits-Dörfern. Um Qualität und Kontrolle der Produktion zu steigern und zudem die Evangelisierung zu erleichtern, musste die indigene Bevölkerung umsiedeln – in neue Dörfer, die eigens dafür geschaffen wurden („reducciones“).

Auch wurden Sklaven aus Afrika nach Peru gebracht, um besonders in der Landwirtschaft an der Küste zu arbeiten. Man erzählt, dass viele Einheimische vor der Unterdrückung zu fliehen versuchten und sich in das Hinterland zurückzogen: z. B. in die entlegenen Gebiete der Sierra. Doch wurden auch Aufstände gegen die spanische Kolonialherrschaft organisiert, wobei die bekannteste jene unter dem Anführer Tupac Amaru II 1780–81 stattfand. Das von den Kolonialherren aufgezwungene Wirtschaftssystem, ausgezeichnet durch den Export von Gold, Silber und Agrarprodukten nach Europa und der Ausbeutung der Indigenen als Arbeitskraft, wurde bis zur Unabhängigkeit von Spanien (1821) beibehalten.

### *20. Jahrhundert: Die Erste Republik und Jahre der Instabilität*

Peru war das letzte Land Lateinamerikas, welches die Unabhängigkeit ausrief. Doch die sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen der Minderheit der Elite – Nachfahren der Europäer (criollos) und einige wenige Mestizen – und dem Großteil der indigenen Bevölkerung blieb bestehen [siehe Kasten Seite 4]. Die darauffolgenden Jahrzehnte waren von Streitigkeiten um das Land und mehreren Grenzkriegen mit Bolivien, Chile und Ecuador gekennzeichnet [siehe Karte Seite 3], als auch von Militärdiktaturen und Staatsstreichen und gelegentlichen politischen Wahlen in einem durchgehend zentralisierten Staat. Im späten 19. Jh. und aufgrund des steigenden Bedarfes an Rohmaterialien (Zucker, Gummi, Wolle, Silber) im Weltmarkt nach 1890, gelangten ab Beginn des 20. Jahrhundert viele europäische Händler, nordamerikanische Betriebe, chinesische und indische Arbeiter ins Land. Auch die ausländischen Investitionen im Bergbausektor nahmen zu. Die kontinuierlich steigenden Handelsbeziehungen und eine Wirtschaftskrise führten zu einer hohen Staatsverschuldung. In diesem Kontext begann die Gesellschaft sich gegen die Oligarchie zu organisieren: Arbeiter begannen sich in Gewerkschaften (Confederación General de Trabajadores de Perú, 1924) und Parteien zusammenzuschließen. Es entstand die intellektuelle Bewegung des „Indigenismus“, welche die Problematiken der indigenen Bevölkerung diskutierte. Die Bewegung der indigenen Bevölkerung selbst und der Kampf der Bauern um Land und Anerkennung fand mit der Schaffung der Confederación Campesina del Perú (CCP) 1947 einen Höhepunkt. Für all diese sozialen Bewegungen war das Gedankengut des Philosophen und sozialistischen Politikers José Carlos Mariátegui von enormer Bedeutung.

#### *Agrar-Reform*

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind die Agrarreformen der Militärjunta des Generals Juan Velasco Alvarado (1968–1975) zu erwähnen, welcher mit einem Staatsstreich die Macht ergriffen hatte. Durch die Enteignung von ausländischen Firmen und von Großgrundbesitzern nationalisierte er wichtige Produktionsbereiche, mit dem Ziel das Land

und das Einkommen unter Arbeitern und der Landbevölkerung zu verteilen; leider brachten die Reformen nicht nur die erhofften Resultate. Zudem haben die öffentlichen Ausgaben für Investitionen in der Produktion und für die Aufrüstung des Militärs die Verschuldung emporgetrieben: in den darauffolgenden Regierungen überstiegen die Ausgaben für die „nationale Sicherheit“ sogar alle andere Investitionsbereiche. Gleichzeitig stiegen die Auslandsschulden ins Unermessliche und übertrafen im Staatshaushalt bereits die Ausgaben für Schule und Gesundheit.

#### *Bewaffneter Konflikt*

1980 – 2000 herrschte in Peru ein interner bewaffneter Konflikt, zwischen Guerillas (PCP-SL, MRTA) und Staatsagenten (Polizei und Militär), der ca. 69.000 Menschenleben forderte und sich geografisch und in seiner Intensität besonders auf marginalisierte Regionen im Hinterland konzentrierte. Der Konflikt wurde von der Guerillatruppe maoistischer Inspiration des „Leuchtenden Pfades“ (SL) 1980 in Ayacucho initiiert, als diese – am ersten universellen Wahltag nach 12 Jahren Diktatur – dem Peruanischen Staat den „Volkskrieg“ erklärte. Darauf folgten Jahre des Terrors durch Entführungen, Ermordungen, Folter und Massakern. Nicht alle Bevölkerungsschichten waren gleichermaßen betroffen: 75% aller Opfer gehörten der indigenen und meist nicht direkt beteiligten zivilen Bevölkerung an: während der SL (verantwortlich für ca. 54% der Toten) jene Menschen exekutierte oder zwangsrekrutierte, die nicht kollaborieren wollen, deklarierte der Staat (35%) ganze Regionen als „Ausnahmezone“ unter Militär-Kontrolle: „indigen“ wurde teilweise mit „Terrorist“ gleichgesetzt. Apurímac grenzt an Ayacucho und ist jener Regionen des Landes, die am meisten von der Gewalt betroffenen war.

#### *Fujischock*

„Fujischock“ ist der Ausdruck, mit der in Peru die Strukturanpassungsprogramme bezeichnet werden, welche 1990 die Regierung von Alberto Fujimori (1990–2000) implementierte. Während der ersten Regierung des Präsidenten Alán García Pérez (1985–1990; 2006–2011) litt das Land unter der Hyperinflation (2.775% im Jahr 1989; 7.650% 1990) und verzeichnete ein Brutto-Inlands-Produkt (BIP) von -11,7% (1989) und -3,7% (1990). Als die Auslandsschulden nicht mehr gezahlt werden konnten, erklärten die Weltbank und die Interamerikanische Bank Peru für kreditunwürdig. In den 80er-Jahren befanden sich mehrere Staaten Südamerikas in einer ähnlichen Situation, doch ist Fujimoris Programm dafür bekannt geworden, besonders drastisch durchgegriffen zu haben: eine orthodoxe Umsetzung der Strukturanpassungsprogramme, welche von den neuen Geldgebern als Bedingungen gestellt wurden – dem Internationalen Währungsfond und anderen Regierungen aus dem Norden. Nach 20 Jahren Protektionismus und Staatssubventionen wechselte man zu einem neoliberalen Wirtschaftsmodell: Liberalisierung des Handels, Abschaffung der Kontrollen an Kapitalflüsse, Öffnung des Wechselkurses und Abwertung der Währung, die Privatisierung von über 100 staatlichen Betrieben und Dienstleistungen – eingeschlossen die Gesundheits- und Pensionsvorsorge – und eine starke Zunahme der Exporte von nicht erneuerbaren Ressourcen und der Einfuhr von Konsumgütern. In der Nacht vom 8. auf den 9. August 1990 verdreifachten sich die Preise der Produkte und Dienstleistungen. Das Einkommen blieb gleich und die Unterbeschäftigung und Arbeitslosenrate stieg. Obwohl das Land

die wirtschaftliche Krise überbrückte, waren die Kosten des Fujischocks sozialer Natur und trafen die Schwächsten. 1992 initiierte Fujimori einen Selbstputsch und wurde trotz autoritärem Regime bis ins Jahr 2000 durch Wahlen in seinem Amt als Präsident bestätigt. Obwohl es ihm 1992 gelang, den Anführer des Sendero Luminoso Abimael Guzmán Reynoso zu fassen, wurden während dieser Regierungszeit viele Verbrechen an der Zivilgesellschaft begangen und die Korruption florierte. 2009 wurde Fujimori vom Obersten Gerichtshof in Peru zu 25 Jahren Haft verurteilt, im Besonderen für seine Verantwortung zweier Massaker, welche in den Jahren 1992 und 1993 durch Todes-Schwadronen ausgeübt worden waren.

#### *21. Jahrhundert*

Der Präsident Alejandro Toledo Manrique (2001–2005) hat die neoliberale Politik der 90er-Jahre fortgeführt; gleichfalls der aktuelle Präsident Alán García Pérez in seiner zweiten Regierung, obwohl seine Partei (APRA) eigentlich in den 20er-Jahren als neue linksgerichtete Partei den antiimperialistischen Kampf zum 1. Punkt des Parteiprogramms erklärt hatte. Peru hat heute verschiedene bilaterale Freihandelsabkommen abgeschlossen, so z. B. mit den USA (2006), China (2010), mit der EU (voraussichtlich in Kraft ab 2011) und ist zudem Mitglied der „Andengemeinschaft“. Der größte Exportsektor ist heute der Bergbau (Gold, Kupfer, Zink) – welcher 61% des Exports und 6% des BIP ausmacht –, gefolgt von Produkten der Fischzucht (Fischmehl, welches als Tiernahrungsmittel verwendet wird), Petroleum und letztendlich landwirtschaftliche Produkte (Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle). Peru exportiert in erster Linie Rohmaterialien und ist somit stark vom Weltmarkt abhängig. Der Großteil der ausländischen Kapitalinvestitionen kommt aus Spanien (Bereich der Telekommunikation) und den USA. Der Bergbau ist der größte Inversionssektor (21%), wobei insgesamt gerade mal 5 multinationale Konzerne die Hauptinvestitionen tätigen. Der Grossteil der Industrie konzentriert sich an der Küste und in der Hauptstadt. Peru gilt auch als zweitgrößter Produzent von Koka: eine Pflanze, welche für traditionelle Zwecke genützt wird und heute Grundsubstanz für Kokain ist.

#### *Wahrheit und Versöhnung – und Gerechtigkeit*

Von 2001 bis 2003 wurde in Peru die Kommission für Wahrheit und Versöhnung beauftragt mittels Investigation, Exhumationen und öffentliche Anhörungen der Zeugen festzustellen, was während des Konfliktes geschehen war. Wie können systematische und weit verbreitete Menschenrechtsverletzungen erforscht, die Verantwortlichen bestraft und die sozialen und individuellen Schäden „geheilt“ werden? Was tun, wenn große Teile der Bevölkerung beteiligt waren, wenn das nationale juristische System und die betroffene Gesellschaft außerstande sind die tragische Vergangenheit zu bewältigen? Dies waren einige der Fragen die bei uns nach dem Zweiten Weltkrieg aufkamen. Sie betreffen die Zusprennung von Verantwortung, Geschichtsschreibung, Entschädigung, die Wiederfindung sozialen Vertrauens, die Suche nach Gerechtigkeit... Wahrheitskommissionen, in den 70er Jahren erstanden, sind ein Aspekt der „Transitional Justice“. Wichtig ist der gesellschaftliche und politische Kontext in der eine Kommission arbeitet. So ist es problematisch, wenn eine Wahrheits-Kommission im Namen der „nationalen Versöhnung“ ohne Folgen bleibt und diese an eine generelle Amnestie der Täter

gebunden wird, bzw. wenn „Wahrheit“, Entschädigungen (symbolische und ökonomische) und Gerechtigkeit (Kriminal-Tribunale) nicht gekoppelt werden. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass sowohl die Erfahrung der „Gewalt“ als auch die Bedeutung von „Gerechtigkeit“ der Betroffenen variiert.

Peru hat es geschafft, die Jahre der Wirtschaftskrise und der politischen und subversiven Gewalt zu überbrücken und ist heute – besonders aufgrund des Exports von nicht erneuerbaren Ressourcen – eines jener südamerikanischen Länder mit der größten Wirtschaftswachstumsrate und dadurch imstande, seine Auslandsschulden zurückzahlen. Doch es muss hervorgehoben werden, dass dem Wirtschaftswachstum nicht die notwendigen Verbesserungen auf sozialer Ebene gefolgt sind: ca. 50% der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Es herrscht eine starke Diskriminierung und strukturelle Gewalt. Diese zeigt sich, um es mit den Worten Joan Galtungs (einem der Begründer der Friedensforschung) auszudrücken, in der Ungleichheit der Möglichkeit auf Leben:

„...Gewalt, die in die Struktur eingebaut ist und als ungleiches Machtverhältnis und darum ungleiche Lebenschancen auftritt“.



#### Quellenangabe

- Anderson, Benedict (1991), *Imagined Communities*, Verso: London.
- Contreras, Carlos und Cueto Marcos (2004), *Historia del Perú contemporáneo*, IEP : Lima.
- Komitee Global-Lokal (2006). *Die Spielregeln der GLOBALISIERUNG. Eine Broschüre zur politischen Bildung*, Global-Local: Bozen, URL: [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org).
- Galtung, Joan (1966), Violence, Peace, and Peace Research, *Journal of Peace Research*, Vol. 6, No. 3. (1969), pp. 167–191.
- Müller, Katharina (1999), Peru: Neoliberaler Musterschüler in der Krise, *Brennpunkt Lateinamerika*, Nr. 17 (1999), Institut für Ibero-Amerika Kunde: Hamburg.
- Ossio Acuña Juan (1994), *Las paradojas del Peru Oficial*, PCP : Lima.
- Wahrheitskommission Peru (2004), *Hatun Willakuy. Versión abreviada del Informe Final de la Comisión de la Verdad y Reconciliación Perú*, CVR: Lima; siehe [www.cverdad.org.pe/ingles/ifinal/conclusiones.php](http://www.cverdad.org.pe/ingles/ifinal/conclusiones.php).

### EIN BLICK HINTER DIE KÜRZEL: WB, IWF, SAPS

Die Weltbank (WB) (eigentlich Weltbankgruppe) wurde 1944 zugleich mit dem Internationalen Währungsfond (IWF) durch eine internationale Übereinkunft gegründet. Ziel der WB war die Bereitstellung von Kapital, um Wiederaufbau und Entwicklung der Mitgliedsländer zu fördern: nach dem 2. Weltkrieg wurden Kredite an Europäische Länder vergeben, seit den 1960er-Jahren und besonders in den 1970er-Jahren vermehrt an Entwicklungsländer in Asien, Afrika und Südamerika. Die vielfach finanzierten Großprojekte wurden jedoch aufgrund negativer Effekte in der lokalen Gesellschaft und der Umwelt kritisiert. Der IWF dient der Förderung der internationalen Zusammenarbeit in der Währungspolitik, der Vergabe von Krediten in Zusammenhang mit Schuldenverwaltung und bietet zudem technische Assistenz. Das Stimmgewicht eines jeden Mitgliedlandes des IWF wird nach der finanziellen Höhe seiner Beitragszahlungen (die den Fond ausmachen) gemessen. Dem WB und dem IWF werden allerdings oft vorgeworfen, sie folgen zu sehr dem Washington Consensus. Dieser umfasst neoliberale Grundsätze, die auf der Annahme aufbauen, dass der Markt und die „Kräfte des Marktes“ am besten für Wachstum und florierende Wirtschaften sorgen können, und dass diese Grundsätze – wettbewerbsintensive Marktwirtschaft, bei der dem Markt vom Staat möglichst wenige Beschränkungen auferlegt werden – deshalb auch in Ländern „im Süden der Welt“ umgesetzt werden sollten. WB und IWF haben an ihre befristeten Kredite an Staaten stets Bedingungen geknüpft, sogenannte Strukturanpassungsprogramme (SAPs): ihnen liegt der Gedanke zugrunde, dass nur bestimmte strukturelle Reformen die wirtschaftliche Situation in den verschuldeten Ländern nachhaltig verbessern würden. „Verbesserung“ wird in einer neoliberalen Wirtschaftsideologie durch die Öffnung und Liberalisierung der Finanz- und Gütermärkte verstanden, doch fordern die SAPs auch staatliche Einsparungen und Kürzungen bei den Sozialausgaben (Schule, Gesundheit, Pension...) sowie die Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen und Einrichtungen (Sparkassen, Elektrizitäts-/Wasserversorgung, Telekommunikation...) und die Ausrichtung der Wirtschaft auf den Export.

Auslandsverschuldung: In den 1980er-Jahren spricht man von der sogenannten „Schuldenkrise“, als viele Entwicklungsländer zahlungsunfähig wurden, d. h. die Zinsen der in den 70er-Jahren gewährte Kredite nicht mehr bezahlen konnten. 1979 kam es zu einer Erhöhung der internationalen Zinssätze und einer Aufwertung des US-Dollars sowie zum Verfall der Rohstoffpreise. Dies bedeutet, dass die Schuldenlast, die großteils in Dollar und anfänglich mit mäßigen Zinsen belegt war, nun drastisch anstieg und zudem die Exportgewinne der Länder am Sinken waren. Wenn ein verschuldetes Land nicht mehr in der Lage war, seine Auslandsschulden zu bezahlen, gewährte der IWF finanzielle Hilfe, um einen Staatsbankrott zu vermeiden und die Zahlungen zu ermöglichen. Heute wird weitaus weniger an finanzieller Entwicklungshilfe vom „Norden“ in den „Süden“ geschickt als vom Süden als Zinsrückzahlung in den Norden fließt. Darum fordern kritische Initiativen wie „Entschuldung für Entwicklung“ mit Hinblick auf die UN-Millenniumsziele (Armutsbekämpfung innerhalb 2015) einen hundertprozentigen Erlass der Schulden, damit die frei werdenden Mittel für soziale und wirtschaftlich nachhaltige Zwecke verwendet werden können.



# DAS PROJEKT

## „UNTERSTÜTZUNG KLEINER GENOSSENSCHAFTEN VON BERGBAUERN IN PERU: VERBESSERUNG DER VERMARKTUNGSBEDINGUNGEN DER VON IHNEN PRODUZIERTEN ALPAKA-FASER“

Durch deine Teilnahme am Aktionstag, den 8. April, wird dieses Jahr von OD ein Projekt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien unterstützt, welche in der Alpaka-Zucht im Süden von Peru tätig sind. Diese Bauern leben und arbeiten in abgelegenen Teilen des Landes, unter harten klimatischen, wirtschaftlichen und sozialen Umständen. Dieses Ziel soll zum einen durch die Verbesserung der Vermarktungsbedingungen der Alpaka-Faser erreicht werden, zum anderen durch die Festigung der Organisationsstruktur zweier Genossenschaften von Alpaka-Bauern in der Region Apurímac: der Cooperativa Corazón Alpaquero und der Cooperativa Servicios Especiales de productos Alpaqueros (COSEALPA).

## DER KONTEXT

Alpaka gehört zusammen mit Angora, Kaschmir und Mohair zu den teuersten Edelfasern der Welt, wobei 80% der weltweiten Produktion dieses Rohmaterials in Peru geschieht und 86% des Angebotes dieses Materials auf dem Weltmarkt von peruanischen Betrieben stammt. In bestimmten Teilen dieses Landes stellt die Zucht und Verwertung des Alpakas und des Lamas eine traditionelle wirtschaftliche Aktivität dar, besonders in jener geographischen Region, die den Quechua Namen Puna trägt. Auf über 4.000 Meter Meereshöhe ermöglicht das harsche Klima keine Bewirtschaftung des Bodens oder Haltung anderer Tiere: somit ist dort die Alpaka-Zucht die einzige Einkommens- und Erhaltungsmöglichkeit der Bergbevölkerung. In den letzten Jahren sind jedoch große Weideflächen an einige multinationale Investoren zur Exploration und zur Gewinnung von Mineralien (Kupfer, Zink, Gold) vergeben worden. Diese Arbeiten haben nicht nur wirtschaftliche Folgen für die Region, sondern wirken auch auf die Umwelt und auf das soziokulturelle Leben der Menschen in diesem Gebiet ein. Zudem trägt der Bergbau zusehends sowohl zum Rückgang der Zucht bei – dem einzigen produktiven und nachhaltigen Kapital der lokalen Bevölkerung –, als auch der Weitergabe des lokalen Wissens.

Trotz des internationalen Markt-Wertes der Produkte aus Alpaka (Pullover, Schuhe, Handschuhe, Jacken), leben die meisten Alpaka-Züchter in Gebieten, die laut nationalen und internationalen Statistiken zu den ärmsten Regionen innerhalb des Landes Peru gehören (Huanacavelica, Apurímac und Ayacucho). Wie ist das möglich? Wo liegt der kritische Punkt in der Produktionskette der Textilindustrie, die von der Alpaka-Faser (dem Rohmaterial) bis zum Endprodukt (dem Pullover) reicht?

## DIE PARTNERORGANISATIONEN VON OPERATION DAYWORK 2010 – 2011

Die Organisationen ISCOS E.R. und GVC Peru haben sich daran gemacht, dieser Frage auf den Grund zu gehen. Sie erarbeiteten die folgenden konkreten Antworten: Arbeit mit den Züchtern, deren Organisation in Genossenschaften (welche 2009 im Rahmen einer Initiative mit ISCOS und GVC ins Leben gerufen wurden) und deren Vernetzung mit den Textil-Industrien in Arequipa und in Italien. Die Mitglieder der Kooperativen sind alle Alpaka-Züchter und das Ziel des Projektes ist, dass diese es auch nach Beendigung des Projektes bleiben, obwohl in dieser Zone der Bergbau die Bevölkerung durch das mögliche höhere Einkommen anzieht. Doch gibt die Arbeit in den Minen langfristig wenig Sicherheit. Die Herausforderung für die Nachhaltigkeit des Projektes liegt in der Organisation der Kooperativen: wenn die Alpaqueros ihre Kooperativen stärken, können sie auch in organisierter Form verkaufen und so einen besseren Preis für ihre Produkte erhalten.

### ISCOS E.R.

Das ISCOS Komitee Emilia-Romagna arbeitet für internationale Kooperation und Solidarität zwischen Arbeitern im Norden und Süden der Welt: ISCOS ist Teil der italienischen Gewerkschaft CISL.

Gerechte und würdevolle Arbeit ist eine Priorität: ISCOS E.R. setzt sich für die Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften und Genossenschaften, für die Arbeits-Integration ausgeschlossener und diskriminierter Personen und für die Verteidigung der Menschenrechte und dem Verbandsrecht ein.

Kritisches Bewusstsein: Wichtig ist es, die Zivilgesellschaft und Arbeiterschaft zum Nachdenken anzuregen, um über die Ungerechtigkeiten zwischen dem Norden und Süden der Welt, über den Schutz einer würdevollen Arbeit in allen Ländern und über unseren Lebens- und besonders unseren Konsum-Stil zu reflektieren.

Neben Peru hat ISCOS E.R. Beziehungen zu Brasilien, Mosambik, Eritrea, Äthiopien, Sudan, Bosnien und Rumänien aufgebaut: Ziel ist eine „Gemeinschafts-Kooperation“: weg von Ideen einer unilateralen Kooperation vom Norden in den Süden (wo der Norden vorgibt dem Süden etwas lehren zu können) und hin zu einer positiven Bewertung horizontaler Beziehungen, des gegenseitigen Austausches und des Reichtums der Welt. ISCOS ist überzeugt, dass in einer immer weiter vernetzten Welt entweder sich der Norden zusammen mit dem Süden ändert, oder sich gar nichts verändert.

### GVC Peru

GVC – Gruppo Volontariato Civile – gibt es in Italien seit 1971. Diese laische Organisation ist heute im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit in 27 Ländern im Süden der Welt präsent. In Peru besteht GVC seit 2002 und wird grösstenteils von peruanischen Mitarbeitern geleitet. Die lokalen Entwicklungsprojekte betreffen Bildung, Menschenrechte, Nahrungssicherheit. Das von OD unterstützte Projekt ist Teil eines breiteren Projektes: “Economia solidaria in Apurimac: Microempresas y cooperativas aliadas para el desarrollo regional”, welches die Schaffung und Unterstützung von Genossenschaften fördert.

## ZIELE DES PROJEKTES ISCOS E.R – GVC

### 1. Stärkung der Organisationsstruktur der Genossenschaften

*Fortbildungen der Mitglieder* der zwei Genossenschaften über die Werte und Grundideen der selbstverwalteten Betriebe (Genossenschaften) und den Funktionen der Mitglieder und Leiter – es sind 12 Seminare für insgesamt 300 Teilnehmer vorgesehen. Die Bildung weiterer Genossenschaften von Alpaka-Züchtern in den umliegenden Gebieten, um die Organisation der Produzenten auszubauen, ist zudem geplant. Dies bringt große Vorteile für den Verkauf (mehr Produkt), als auch auf sozial-politischer Ebene: Größere Möglichkeit für die Bauern ihre Stimme hörbar zu machen und Einfluss auf das soziale und politische Leben der Provinz zu bekommen.

### 2. Verbesserung der Vermarktungsbedingungen durch die Erhöhung des Einkommens der Produzenten und jener der Qualität des Produktes

*Durchführung von zwei Kampagnen:* Die Kooperative koordiniert die Ansammlung der Alpakafaser und den gemeinsamen Verkauf, wobei dadurch jedes Mitglied mehr verdient als durch den individuellen Verkauf an einen Zwischenhändler. Dies kann entscheidend zur Einkommensverbesserung der Familien beitragen. Die Arbeit unterteilt sich in: Abgabe der Faser durch die einzelnen Produzenten, Registrierung der Menge, Klassifizierung der Faser durch ausgebildete Frauen, Transport nach Arequipa, Aussuchen des besten Käufers. Ziel ist es, die Wolle direkt – und nicht über Zwischenhändler – nach Arequipa zur Weiterverarbeitung zu schaffen und dabei als Genossenschaft einen besseren Preis zu erhalten.

*Ankauf von Werkzeugen*, wie Säcke, Scheren etc. Das Projekt sieht auch den Transport des Produktes in die Stadt vor, da diese Zone vom Mangel an Transportmitteln und der Abhängigkeit von Zwischenhändlern betroffen ist. Diese Finanzierung ist jedoch vom Beitrag abhängig, der am OD-Aktionstag erarbeitet wird.

*Fortbildungen der Mitglieder* in den Bereichen der Tierzucht (Gesundheitspflege der Tiere, Scherung, Ernährung, genetische Verbesserung) und der Qualität und des Preises der Faser. Die große Farbvielfalt der Tiere in dieser Zone soll potenziert werden. Geplant sind 12 Seminare für insgesamt 300 Teilnehmer.

*Pilotprojekt des Direktverkaufes* von halb verarbeiteten Produkten (tops und Fäden) zwischen den Kooperativen und italienischen Textilindustrien. Das Projekt möchte das Oligopol der peruanischen Textil-Industrien überspringen um aufzuzeigen, dass neben dem Verkauf von Rohmaterial auch der Export von Teilprodukten einen größeren Gewinn für die Produzenten bedeuten kann.

### 3. Internationale und nationale Promotion der Alpaka-Wolle

Promotion der Alpakawolle und Sensibilisierung in Italien über die Lebensumstände der Alpaka-Züchter, über Arbeiterrechte, Fair-Trade und Möglichkeiten des kritischen Konsums.

Bei unserem Besuch konnten wir einer Versammlung in Huacullo (Provinz Antabamba, 4.800m) beiwohnen, wo CECOALP seinen Sitz hat.

*“Hier in der Höhe leben wir vom Alpaka. Darum brauchen wir bessere Vermarktungsbedingungen für die Alpaka-Faser“*, unterstreicht der Präsident der Comunidad campesina Huacullo.

*“Wir haben die Genossenschaften 2009 gegründet, doch was fehlt ist eine Transportmöglichkeit“*, erzählt uns ein junger Mann, der Mitglied der Genossenschaft ist, und sagt wie wichtig es wäre, durch die Kooperative das Produkt direkt nach Arequipa zu transportieren, ohne Abhängigkeit von Zwischenhändlern.



Eriberto Sánchez Tapia während einer Versammlung in Huacullo, Juli 2010.





# EINDRÜCKE VON UNSEREM BESUCH DER COMUNIDADES ALPAQUERAS IN APURÍMAC

*“Eine alte Quechua Legende erzählt, dass nach einer großen Hungersnot, die aufgrund einer Dürreperiode eingetreten war und die alle Tiere und Pflanzen zerstört hatte, der Gott Pachacamac vom Leiden und der Armut der Bergbevölkerung so berührt war, dass er sich entschloss, ihnen Lamas und Alpakas zu schenken. Der Gott gab diese Tiere den Menschen als ein Gut zum Überleben, aber auch zum Bewahren, Beschützen und Pflegen. Er warnte die Menschen, dass am Tag, an dem sie die Pflege dieser Tiere vernachlässigen, er selbst kommen und sie für immer mitnehmen würde. Dieser Tag wäre das Ende der Welt. Man sagt, dass diese Legende der Grund sei, weshalb beim Verkauf oder beim Opfer eines Tieres der Alpaquero bei den Apus (den Bergen, den Schutzgöttern) und der Pachamama (der Mutter Erde) um Erlaubnis fragt und ihnen den Grund dieser Entscheidung erklärt. Die Tötung eines Tieres geschieht immer bei Tageslicht und in Richtung der Sonne; der Hals wird durchgeschnitten und das Blut in einer Meeresmuschel aufgefangen: sie ist Symbol für Fertilität und gutes Vorzeichen für die Fortpflanzung der Herde.“*

Huanca, Teodosio (1990), Manual del alpaquero, Proyecto Alpacas, Puno.

Apurímac besitzt eine Bevölkerung von 404.190 Personen (INEI 2007): 58% davon leben auf dem Land und 60% der erwerbsfähigen Menschen sind in der Landwirtschaft tätig. Die meisten Alpaka Bauern Apurímacs leben in den Provinzen Cotabamba, Antabamba und Aymaraes und verwenden Quechua als Muttersprache. Sie gehören verschiedenen comunidades campesinas an und leben im Gebiet der Puna. Die Familienhäuser muss man sich als verstreute jatos (Weiler) vorstellen, die in großer geografischer Distanz voneinander bestehen. „Tener alpacas es sinonimo de ser pobre“ – „Alpakas zu halten, ist Synonym für arm sein“ –, erzählt uns Eriberto über den wirtschaftlichen, doch auch sozialen Status der Alpaqueros, während wir auf schmalen Wegen im Jeep durch eine bezaubernde Berglandschaft holpern. Eriberto Sanchez Tapia kennt die Gegend gut, da er sich im Rahmen des Projektes GVC-ISCOS mit den Mitgliedern der Genossenschaften trifft, welche er leitet. Vereinzelt erspähen wir sowohl jatos, als auch Bergbaumienen.



Der Name „Apurímac“ setzt sich aus apu – rimaq zusammen, was mit „Gott-Berg der spricht“ übersetzt werden kann: „apus“ ist Quechua und bedeutet Berg, doch auch beschützender Gott. Für die Bergbevölkerung stellt jeder Berg auch eine Gottheit dar.

In anderen Regionen Perus – so wie Puno (hält 60% der landesweiten Alpaka- und 36% der Lama-Zucht), Cusco (13%), Arequipa (9%) – funktionieren die Organisation von Züchtern und die Vermarktung von Alpaka viel besser und werfen einen gerechteren Preis für die Arbeit ab. In Apurímac haben verschiedene Faktoren zu schlechteren Verhältnissen beigetragen: Abgeschiedenheit, mangelnde Kommunikations- und Transportmöglichkeiten, mangelnde technisch-technologische Entwicklungen in der Zucht – doch besonders hervorzuheben ist das politische und wirtschaftliche Desinteresse, in die Zucht von Alpaka, in die Qualität der Faser und darum in die Lebensbedingungen der Familien, die von der Alpaka-Zucht leben, zu investieren.

## DIE “COMUNIDADES ALPAQUERAS”

Zurzeit sind in der Cooperativa de Servicios especiales Alpaqueros de Apurímac 62 Familien zusammengeschlossen, in der Cooperativa de Servicios Especiales Alpaqueros Corazón Andino sind es 121 Familien. Diese stammen aus unterschiedlichen Gemeinschaften/Dörfern, die selten mit einer Straße und meist durch einfache Bergwege verbunden sind. Gewöhnlich bilden die Schule und ein Gemeinschaftsraum das Zentrum einer „Comunidad“. Auf den wenigen asphaltierten Straßen, welche die Region durchziehen, herrscht wenig Verkehr: Nur die Minen besitzen Fahrzeuge und ein paar Händler oder Zwischenhändler aus der Stadt. Für die einheimische Bevölkerung bedeuten diese Straßen – oft von den Minen errichtet – nicht notgedrungen mehr Bewegungsmöglichkeit. Diese Genossenschaften sind darum auch wichtige Momente des Austausches und Treffens zwischen den unterschiedlichen Comunidades, wenn man bedenkt, dass in Huacullo (Sitz von CECOALP) ca. 30 Familien leben, und in Kilkata (Sitz von Corazón Alpaquero) etwas über 40 Familien. Aber was ist überhaupt eine “Comunidad campesina”, wortwörtlich, eine “Bauerngemeinschaft”?

Die Comunidades campesinas besitzen eine ganz eigene Form sowohl der Organisation, als auch der Arbeit. So haben sie eine eigene sozial-politische Vertretung, die sogar durch ein staatliches Gesetz geregelt ist, welches im Detail die legale Vertretung und Administration (die Funktion des Präsidenten und der kommunalen Junta...) regelt. Das wichtigste Entscheidungsgremium ist die Generalversammlung: Hier werden durch Handaufheben alle Entscheidungen getroffen, die für die Comunidad wichtig sind! Teilnehmen und abstimmen können alle Gemeinschaftsmitglieder, die volljährig sind oder eine Familie haben. Neben dem Präsidenten der Bauerngemeinschaft, der zusammen mit der Junta alla zwei Jahre erneuert wird, gib es noch andere Positionen, die alljährlich rotieren. Einer ihrer Aufgabenbereiche ist jener, die kommunalen Gemeinschaftsarbeiten zu organisieren. Und hier sind wir bei der zweiten Eigenheit der Comunidades campesinas: Das Land der Gemeinschaften ist im Besitz einer Gemeinschaft und es ist kein individueller Landbesitz vorgesehen. Es gibt zudem viele Formen der kommunalen Gemeinschaftsarbeit.

Die staatliche Anerkennung der Bauerngemeinschaften als demokratische und autonome Organisationen geht für einige Gemeinschaften in den Anden auf die Konstitution aus dem Jahre 1920 zurück, andere hingegen besitzen einen Eigentumstitel, der auf die Zeit der „reducciones“ während der Kolonie zurückgeht; die meisten Comunidades jedoch erhielten ihn durch die Agrarreform im Jahre 1969 (siehe Kapitel Peru).



Die Gemeinschaftsarbeit funktioniert so: Es ist ein Arbeitstag, an dem das ganze Dorf zusammen arbeitet, entweder um die Straßen und Wege zu säubern, um ein Haus zu errichten, oder um Aktivitäten in der Zucht zusammen durchzuführen etc. Das Grundprinzip ist einfach: Gib einen Arbeitstag der Gemeinschaft und im Gegenzug kommt dir der Gewinn aus der Arbeit aller Comuneros zugute. Auf diese Art kann auch das Dorf trotz mangelnder staatlicher Unterstützung bestehen. Diese kommunale Arbeit wird „faena“ genannt und ist ein Beispiel der sogenannten „andinen Reziprozität“, eine Art gegenseitige Unterstützung von Individuen und Familien die zueinander in einer Verwandtschafts- oder Bekanntschaftsbeziehung stehen: Es handelt sich dabei um einen Tausch von Waren und Dienstleistungen. In diesem Gebiet gibt es noch weitere Formen der Unterstützung zwischen Familien und auch verschiedener Dörfer: Der sogenannte Trueque, aber auch die Minka – „Ich arbeite für dich und tausche meine Arbeit gegen deine Produkte ein“ - und der Ayni – „Heute arbeiten wir für mich, morgen für dich“.



Faena in Huacullo: faena bedeutet wortwörtlich „Arbeit“ doch bezeichnet es eine spezielle Form der Arbeit, die für die andinen Gemeinschaften typisch ist. Zum Mittagessen kocht die Köchin Victoria zusammen mit anderen Frauen für das ganze Dorf Alpaka-Suppe.

Die Fotos, die du hier siehst, stammen von einem Tag der kollektiven Arbeit, an dem wir das Glück hatten während unseres Besuchs in Huacullo aktiv teilzunehmen. Als wir mit einem der Dorfbewohner über die positive Aspekte der dorfgemeinschaftlichen Arbeit sprechen, fügt dieser auch hinzu, man dürfe nicht vergessen, dass im Grunde die Dienste, die durch die Gemeinschaftsarbeit organisiert werden, eigentlich vom Staat dargebracht – oder wenigstens bezahlt – werden sollten. In der Tat, im Großteil der Dörfer holt man sich das Wasser vom Trog oder See, es gibt keine Elektrizität und die „posta de salud“ (das Ambulatorium) verfügt oft weder über sanitäres Personal noch über Medikamente. Ein Krankenhelfer, der ein Mal im Monat vorbeischaut, erzählt uns, dass besonders die Kinder Zeichen von Unterernährung und Infektionen der Atemwege und des Magen-Darm-Traktes aufzeigen, die eine hohe Sterblichkeitsrate bei Kindern verursachen. Die Kinder marschieren manchmal auch stundenlang um zur Schule zu gelangen. Um der Jugend eine bessere Ausbildung zu garantieren, schicken viele Eltern ihre Kinder in die nächste Stadt – nach Arequipa oder Cusco – um dort die Schule zu besuchen und gleichzeitig zu arbeiten. Da die Comunidades zu wenig politisches und administratives Gewicht haben, um von der Regierung der Provinz mehr Unterstützung zu verlangen, setzt sich die Genossenschaft als solidarische Organisation verschiedener Comunidades, unter anderem zum Ziel, mit den zukünftigen Einnahmen die Qualität der Schule und der Gesundheitsassistenten zu verbessern.

## DIE FAMILIEN DER ALPAQUEROS, DIE ZUCHT UND VERWENDUNG DER TIERE



Deliah (28 Jahre, aus Cochapata) und ihre Familie besitzen ca. 30 Alpaca, die bei der Lagune neben Huacullo weiden. Die Familie muss das Land hier pachten: sie sind keine lokalen Mitglieder der Dorfgemeinschaft (comuneros). Doch da es in ihrer Herkunftsgemeinde wenig Wasser gibt und das Land trocken ist, haben sie entschlossen nach Huacullo zu kommen. Deliah erzählt uns, dass sich ihre Familie beim Hüten abwechselt: Im Sommer lebt Deliah mit ihren Kindern in Huacullo, die somit auch dort die Schule besuchen können. Der Arbeitstag beginnt für Deliah – wie für alle Alpaqueros und Alpaqueras – früh am Morgen: Um 5 Uhr morgens wird die Herde auf die Weide gebracht, bei Sonnenuntergang wird sie wieder hereingeholt.

Die Alpaka-Zucht ist ein Familienbetrieb, der je nach Menge der Tiere, die eine Familie besitzt, unterschiedlich funktioniert. In Apurímac rechnet man mit ca. 1.600 Familien, die von der Alpaka- und Lama-Zucht leben. Diese besitzen zusammen ca. 215.000 Alpakas, das bedeutet ca. 134 pro Familie. In jenen Familien, die nicht allein von den Erzeugnissen der Alpakas leben können, ist die Frau zusammen mit dem ältesten Kind für die Tiere verantwortlich. Der Mann sucht sich unterm Jahr eine andere Arbeit (z.B. in den Minen) und ist für die Tiere nur bei der Schur (November – März) und für den Verkauf zuständig. In Familien, die eine größere Menge und bessere Qualität besitzen, kümmert sich der Mann um die Tiere und manchmal zieht die Frau für einige Monate im Jahr zu den Kindern in die nächstgelegene Stadt.

## DIE TIERE

Alpakas leben in Herden und weiden in einer Höhenlage zwischen 3500 und 5000 Metern. Das Alpaka (*Lama guanicoe pacos*) und das Lama (*Lama guanicoe glama*) sind die zwei domestizierten Tiere aus der Familie der südamerikanischen Kamele; Vikunja (*Lama vicugna*) und Guanaco (*Lama guanicoe*) sind wild Tierarten derselben. Oft weiden Gruppen von Alpakas und Lamas zusammen und manchmal gesellen sich auch die scheuen Vikunjas dazu. In Fortpflanzung und Ernährung unterscheiden sich diese drei Kamelarten kaum voneinander, jedoch in der Beschaffenheit des Felles. Das Alpaka wird seit jeher wegen der Feinheit seiner Fasern als Wolllieferant gehalten, das Lama größtenteils als Fleisch- und Nutztier. Auch der feinen Faser wegen sehr begehrt, ist das Fell der Vi-

kunjas, aber da diese wild leben, ist es schwer es zu beschaffen. Bei den Alpakas unterscheidet man zwei „Rassen“: Alpaca Huacaya hat kurzes und gröberes Fell, und Alpaka Suri ist beliebt für sein langes, feines Fell. Seit jeher verwenden die Anden-Bewohner verschiedene Produkte dieser Tiere, auch wenn gleichzeitig, wie die Legende uns lehrt, das Alpaka auch ein „heiliges“ Tier ist. Während die feine Wolle für Textilverarbeitung bestimmt ist (Alpaka und Guanaco), verwendet man die grobe Wolle (Teile des Alpakas und das Lama) für die Anfertigung von Seilen, Säcken, Pferdegeschirr usw.; in der Vergangenheit wurde auch ciabiqu, ein Sandale daraus geflochten.

Zweimal im Jahr ist Schur-Zeit: im November werden alle Tiere bis auf die Schwangeren und Neugeborenen geschoren, und im März werden zum ersten Mal die zwei Jahre alten Tiere – tui - und die jungen Mütter geschoren. Durch die Schur eines weiblichen Tieres erhält man 2,5-4 Lbs (Pfund), vom männlichen Tier 4-8 Lbs (1Libra = 1 Pfund = 0,453 kg). Zudem verwendet man sowohl vom Alpaka als auch vom Lama das Leder und Fleisch, auch in getrocknetem Zustand (carqui). Tiere mit dickem Fell, doch auch gefleckte Tiere werden oftmals für die Fleischproduktion bestimmt, da die Bauern dafür weniger bezahlt bekommen.

### *Alpaka: zentrales Produkt für den Verkauf und den Trueque von Produkten*

Studien zufolge hat eine Familie von Alpaqueros in Apurímac durchschnittlich ein Jahreseinkommen von ca. 255-380 Euro: 45% davon stammt vom Verkauf der Schurwolle, restliche 30% vom Verkauf oder Tausch des Fleisches, der Haut oder des lebenden Tieres. Als Teil dieses Einkommens sind auch jene Produkte zu zählen, die durch ein Tauschgeschäft, dem sogenannten Trueque, in den Familienhaushalt einfließen. Derivate der Alpakas werden gegen Reis, Kartoffeln, Nudeln, Mais, Früchte, Salz oder Kleidern getauscht. Es gibt demnach nicht nur eine Arbeitsaufteilung innerhalb der Dorfgemeinschaft, sondern auch Arbeits-Beziehungen zwischen verschiedenen Familien und Gemeinschaften, die oft weit entfernt in anderen ökologischen Zonen wohnen.

Wie ist es möglich, dass eine Familie, die so abgeschieden und in einem Gebiet lebt, wo keine Landwirtschaft möglich ist, trotzdem Zugang zu den verschiedenen Erzeugnissen hat, die zum Leben notwendig sind?

Wie kann man Nahrungssicherheit, d. h. eine durchgehende ausgewogene und komplette Ernährung für alle Familienmitglieder auf 4.000 Metern Höhe garantieren? Es haben sich hier zweierlei Lösungen entwickelt:

- Einige Familien besitzen Land in unterschiedlichen ökologischen Ebenen – Land in der Hochebene, welches als Weide dient und Land im Tal für die Landwirtschaft (man spricht darum hier von einer „vertikalen Kontrolle“ der verschiedenen Ebenen, die sich ergänzen).
- Der Trueque, der Warentausch. Ein komplex ausgebautes Netz des traditionellen Tauschhandels hat diese Region Perus jahrzehntelang integriert und wird auch heute praktiziert, auch wenn er leicht abgenommen hat.

In der Tat, trotz Mangel an Straßen, verbindet dieses Netzwerk die Region Apurímac mit den Nachbarsregionen Cusco und Arequipa und ist nach wie vor auch die Basis für die nationale Marktwirtschaft, als auch – denken wir an die Alpakawolle – den internationalen Handel! Von Lamas als Tragtieren begleitet, gelangen die Bauern nach oft mehrtägigen Fußmärschen in andere Gebiete; so auch die Züchter von Huacullo. Sie haben Beziehungen zu anderen Bauern, mit denen sie die Produkte tauschen, oder aber sie nehmen an lokalen Märkten teil – bzw. großen Märkten, wie es jener in Yauri (Cusco) ist – um auch Produkte zu kaufen/verkaufen.

## DER ZWISCHENHÄNDLER

Der Zwischenhändler ist jene Person, welche die Alpakawolle erst erstet und dann weiterverkauft. Er kann ein Mitglied der Dorfgemeinschaft und selbst ein Züchter sein, oder aber von außerhalb und gar aus einer anderen Region kommen. Meist fährt er mit einem Lastwagen entlang den Straßen bis an gewisse Dörfer heran und nimmt an den lokalen Markttagen teil, die alle 2 Wochen abgehalten werden, um dort von den einzelnen Züchtern einige Säcke „in bruto“ (d. h. in einem Stück pro Tier, ohne dass die Wolle kategorisiert oder klassifiziert wurde) zu kaufen. Hat er den Wagen voll, fährt er zu einem größeren Markt, wo er die Säcke dann um einen leicht höheren Preis an einen reicheren Zwischenhändler weiterverkauft. Dieser bringt die Alpakafaser anschließend nach Arequipa, wo er sie entweder einem weiteren Händler oder direkt den Textilindustrien (INCA TOPS, MICHELL, PROSUR, etc.) verkauft, welche die Fasern dann klassifizieren und weiterverarbeiten. Die Alpakazüchter verkaufen ihr Produkt den Zwischenhändlern um Geld (doch tauschen sie es auch gegen Produkte aus der Stadt) und besonders bei Schulbeginn verkaufen sie um jeden „Preis“, damit sie die Schulmaterialien für die Kinder erstehen können. Bisher war der Zwischenhändler notwendig, um die Alpakafaser nach Arequipa zu bringen und Produkte von der Stadt mitzubringen, denn die geografischen Distanzen sind enorm. Um euch eine Idee zu geben: Die Straße, die von Ninaccasa – Huakullo über Arcata und Caylloma nach Arequipa führt, ist größtenteils nicht asphaltiert und bedarf 15-18 Stunden Fahrzeit. Zudem, führt diese Route über die „private“ Straße der Mine Arcata, wofür es die Sondergenehmigung der Mine benötigt.

Wir sehen, das soziale und wirtschaftliche Netzwerk von Tausch und Verkauf ist sehr reichhaltig und komplex. Nach dieser Kette von Zwischenhändlern gelangt die Alpaka Schurwolle (Rohmaterial) in den industriellen Transformationsprozess, dann wird sie exportiert, im Ausland wird daraus ein Endprodukt (Pullover, Schuhe, Handschuhe, Jacken...) und dieses wird verkauft, wiederum in einem anderen Land.



## DIE FABRIK

Wie uns Ricardo Paz Palaco, Verantwortlicher für den Einkauf von Rohmaterial in einer Fabrik in Arequipa, berichtet, wird ca. 70% der Alpakawolle von Zwischenhändlern erstanden, 10-30% von großen Produzenten. Er unterstreicht als Hauptproblem, dass „die Industrie vom kleinen Produzenten abgetrennt ist und die Leere von Zwischenhändlern gefüllt wird“. Obwohl die Fabriken gerne direkt und gute Qualität von den Züchtern kaufen möchten (und so nicht unkategorisierte und schmutzige Wolle erstehen müssten) und sogar einen Teil im Voraus bezahlen würden, fehlt jeglicher Wille, in die Organisation der kleinen Produzenten zu investieren. Dies hängt vielleicht auch mit der Sorge zusammen, dass sich die Züchter unabhängig machen könnten: indem sie die Verarbeitung der Alpakafaser in Arequipa bei sozial orientierten Betrieben in Auftrag geben, das Oligopol der Textilindustrie in Arequipa überspringen und dann direkt ins Ausland verkaufen würden. Heute beliefern vier große Fabriken in Arequipa den Weltmarkt, wobei ca. 60% ihrer Fertigprodukte tops sind, das ist zwar halb-verarbeitete Faser, die aber noch als Rohmaterial gilt. Davon wurden allein 2009 50% nach China exportiert.

## HERAUSFORDERUNGEN

Alpaka als Rohstoff ist nur ein Element im Produktionsprozess, der der Herstellung z.B. eines Alpaka-Pullovers bedarf: neben dem Rohmaterial, braucht es noch Kapital, Produktionsmittel (Wissen und Technologie) und Arbeitskräfte. Wird das Produkt industriell verändert, steigert dies seinen Wert, man spricht vom sog. Mehrwert. Ein Blick auf die Preisliste (siehe Arbeitsbroschüre) zeigt, dass die Bauern den Wert ihres Produktes steigern und so einen gerechteren Verdienst für ihre Arbeit bekommen können, indem sie selbst die handwerkliche Arbeit des Kategorisierens und Klassifizierens übernehmen. Bisher wurde aufgrund mangelnden Wissens um die „technischen Normen“ der verschiedenen Qualitäten, die Alpaka Faser „in bruto“ verkauft und diese Arbeitsschritte in der Fabrik durchgeführt (mehr dazu im nächsten Artikel). Drei Frauen der Kooperative haben diese handwerkliche Fähigkeit erlernt und werden in Zukunft diese Arbeit ausführen. Eine der Frauen, Alina, wird zusammen mit Eriberto zu uns nach Italien kommen!

Weiß Alpakas haben heutzutage einen höheren Marktwert als farbige. Für gescheckte Tiere, auch wenn sie einen großen Anteil feiner Wolle besitzen, bekommen die Züchter einen äußerst geringen Wert, da sie als „grobe“ Faser eingestuft werden. Die Trennung der Fasern nach Farbtönen in der Klassifizierung stellt einen größeren Arbeitsaufwand für die Fabriken dar: Durch die Klassifizierung durch die Kooperative wird darum gerade im Bereich der farbigen Tiere viel gewonnen!

Es gibt mehrere Möglichkeiten die Qualität der Alpaka-Faser zu steigern:

- a) Zucht: Gesundheitskontrollen der Tiere, Verminderung der hohen sterblichkeitsrate der Neugeborenen (30-50%), Verbesserung der Ernährung der Tiere;

- b) Fortpflanzung: genetische Verbesserung und Kontrolle um die Anzahl der gescheckten Tiere einzuschränken;

- c) Schur: Benützung von Scheren besserer Qualität.

Die geografische Distanz bereitet der Organisation der Genossenschaft zudem Schwierigkeiten und verhindert den Direktverkauf.

## Fabriken wollen weiße Wolle

Die natürliche Farbskala der Alpaka ist groß: mehr als 20 Töne sind in verschiedenen Nuancen anerkannt. Es gibt verschiedene Brauntöne, Nuancen von Beige bis Mokka, von Grau bis Weiß und Schwarz. Die Region der Genossenschaften ist bekannt für seine große Farbvielfalt. Die meisten Fabriken bevorzugen es, weiße Alpakawolle einzukaufen, denn damit garantieren sie sich eine homogene Färbung der erwünschten Töne. Nicht alle Fabriken färben mit einwandfrei naturfreundlichen Farbstoffen, die meisten behandeln die Wolle mit Chemikalien und industriellen Farben, welche die Umwelt belasten. Aufgrund der Kaufstrategien der Fabriken und der Nachfrage am internationalen Markt, sank deshalb die genetische Verschiedenheit der „bunten“ Tiere enorm: In 30 Jahren ist die Anzahl von farbigen Alpakas in Peru anscheinend von 60% auf 30% gesunken. Um den Marktwert der natürlich bunten Wolle zu erhöhen und den Verlust der Biodiversität und Umweltschäden zu stoppen, ist auch ein Umdenken im Konsum notwendig, indem man den Kauf von Kleidern mit natürlichen Farben aktiv unterstützt!

Die *Genossenschaft* ist eine Organisation von Arbeitern, die sich zu einem selbstverwalteten Betrieb zusammenschließen; d. h. zu einem Betrieb, der nicht einen (kapitalistischen) Besitzer hat, sondern wo die Arbeiter in demokratischer Form selbst über den Betrieb entscheiden. Meist arbeiten die Mitglieder der Genossenschaft im selben Produktionsbereich, wie im Falle unserer Projekts: Alle Mitglieder züchten Alpakas. Jede Genossenschaft hat ein Statut (so etwas wie eine Konstitution), das die Aufgaben und Funktionen der verschiedenen Betriebsgremien festlegt. Die Vertreter werden von den Mitgliedern gewählt und bleiben für eine bestimmte Zeit im Amt. Jedes Mitglied hat Stimmrecht. Hier gilt: ein Kopf = eine Stimme. In anderen Betrieben sind hingegen die Aktienanteile ausschlaggebend für das Stimmrecht. In der Generalversammlung nehmen alle Mitglieder teil: Hier werden die Aufgaben verteilt und wichtige Entscheidungen getroffen, wie z.B. was mit dem Gewinn am Jahresende gemacht wird. Dieser Gewinn gehört nicht einer Person („Besitzer“) sondern allen Mitgliedern. Darum wird bei Jahresende unter allen Mitgliedern entschieden, wie der Gewinn verwendet wird: Ob dieser unter allen gleich aufgeteilt, oder ob er wiederum in die Genossenschaft investiert wird, um diese zu festigen, z. B. durch den Ankauf von Werkzeugen, von Transportmitteln, die Einstellung von Angestellten...

## Quellenangaben

- Carreño Raul C und Susana Kalafatovich C (2008), *Visión de Apurímac*, GVC: Apurímac.
- Cortesi, Andrea (2008), *Geografia e cartografia dell'economia familiare in Perú. La produzione della fibra di alpaca in Apurímac*, nicht veröffentlichte Diplomarbeit: Università di Bologna. Mit Dank an Andrea Cortesi, Mitglied von ISCOS E.R.
- Fuenzalida Fernando Vollmar und Matos Mar José (1976), *Proceso de la sociedad rural*; in Matos Mar José (edit.) (1976), *Hacienda, comunidad y campesinado en el Perú*, IEP: Lima, pp. 15-53.
- Lanata, Xavier Ricard und Gustavo Valdivia Corrales (2009), *Tejedores de espacio en los Andes. Itinerarios agropastoriles e integración regional en el sur peruano*, GVC und CBC: Apurímac.
- Mayer, Enrique (2004), *Casa, chacra y dinero: economías domésticas y ecología en los Andes*, IEP: Lima.
- ISCOS (2010), *Appoggio a piccole cooperative di allevatori d'alpaca in Perú: miglioramento delle condizioni di commercializzazione della fibra di alpaca*, von ISCOS bei der OD Versammlung 2010



# DIE TEXTIL-INDUSTRIE DER ALPAKA-WOLLE

## INFORMATIONEN ZU DEN EIGENSCHAFTEN UND DER STRUKTUR DER ALPAKAFASER

Die Alpakafaser zählt zu den feinen Fasern, wie Kaschmire, Mohair und Angora. Weltweit werden die Edelfasern wie folgt unterschieden: 56% davon sind Mohair, 21% Angora, 12% Kaschmire und 10% Alpaka. Alpaka ist vor allem wegen seiner Leichtigkeit und dem seidenen Glanz geschätzt. Zudem ist Alpakawolle sehr geeignet für Allergiker, da sie kein Lanolin enthält. Wolle im Allgemeinen ist bekannt für den thermischen und isolierenden Effekt aufgrund der zwischengespeicherten Luft in den Fasern. Die Feinheit der Wolle, das bedeutet der Durchmesser der Faser, ist das wichtigste Element in der Wertung der Qualität. Die Feinheit der Fasern hängt von den verschiedenen Fellzonen des Tieres ab.

## ALPAKAWOLLE: VON DER SCHUR ZUR KLASSIFIZIERUNG

### 1. Die ersten Schritte

Beim Scheren erhält man das Vlies oder Fell, damit ist der gesamte Haaranteil des Tieres gemeint, von den einzelnen Fasern bis zum Schmutz der sich dazwischen befindet. In der Regel werden die Alpakas einmal im Jahr geschoren. In dieser Jahreszeit, welche in Peru die warmen Monate sind, riskieren die Alpakas auch nicht den Kältetod zu erleiden. In 12 Monaten sollte die Wolle um ca. 10–12 cm nachgewachsen sein. Der Tag der Schur ist wohl einer der bedeutendsten Tage im Jahr, da er Frucht aller Arbeit ist. Die Geräte, die dazu benötigt werden sind, zum einen die einfache Handschere, die nach zwei Tieren neu nachgeschliffen werden muss oder eine mit Motor betriebene elektrische Schere, die aber sehr kostspielig ist. Die zusammenhängende Schurwolle (Vliese) wird dann in Jutesäcke gepackt und ist bereit zum Abtransport in die Textilfabriken.

Meist wird die Schurwolle nicht weiter aussortiert und gelangt somit ungewaschen und unklassifiziert in die Fabriken, das heißt, die wertvollen Teile mit den feinen Fasern sind mit den weniger kostbaren noch zusammengemischt und müssen erst getrennt werden. Bevor nun die Alpakawolle in der Textilfabrik zu sogenannten Tops oder Fäden verarbeitet wird, reihen sich noch zwei wichtige Arbeitsschritte voran: die Kategorisierung der Vliese und die Klassifizierung der Fasern.

### 2. Kategorisierung und Klassifizierung

#### 2.1. Die Kategorisierung der Vliese

Dies ist meist der erste Arbeitsschritt in der Fabrik. Die Kategorisierung erfolgt nach:

- a) Rasse: Huacaya oder Suri (noch feiner);
- b) Farbgebung: die Felle sollten einheitliche Farbe aufweisen, wobei weiße Felle den höchsten Preis haben. Gefleckte Tiere bekommen einen viel geringeren Preis, auch wenn sie ansonsten eine feine Wollqualität aufweisen würden, da die Trennung der Farben zusätzliche Arbeit für die Fabriken bedeutet;
- c) Qualität des Felles: Anteil der Prozent von Baby Alpaka Fasern.

Was ist Alpaka Baby"? Die feinsten Fasern erhält man bei der Erstscher der Jungtiere; diese feine Wolle wird „Tui“ genannt. Bei den erwachsenen Alpakas ist tendenziell am Rücken die feinste Wolle zu finden, diese bezeichnet man mit „Alpaka Baby“.

#### 2.1. Klassifikation der Fasern

Der zweite Arbeitsschritt besteht in der Aussortierung der Vliese in qualitativ „gute“ oder „schlechte“ Anteile. Folgende Kriterien müssen dabei beachtet werden:

##### Feinheit

Diese bestimmt den Wert der Wolle und wird in micron gemessen. Wegen eines doppelten Fellkleides befinden sich außen die größeren langen Fasern und im Inneren die feineren.

##### Länge der Fasern

Diese wird durch die Wachsdauer des Felles bestimmt; einmal im Jahr wird geschert und nach 12 Monaten kann man bei dem Huacaya 10–12 cm nachweisen, beim Suri 10–15 cm. Die Fasern müssen mind. 65 mm lang sein um den Auswahlkriterien zu entsprechen.

##### Die Farbe des Felles

Diese reicht von weiß, beige, café, hellgrau, anthrazit bis schwarz: die größte Nachfrage besteht nach weißen Alpakas.

##### Man unterscheidet zwischen:

Feine Fasern

1. Royal (Tui)
2. Baby
3. Fleece

Grobe Fasern

4. Huarizo
5. Grobe Faser
6. M.P. (kürzeste Faser mit niedriger Qualität)

##### Neue Gesetze

Erst kürzlich wurden die technischen Normen der Textilindustrien erneut diskutiert und in Kraft gesetzt; die Norma Técnica Peruviana (NTP) hat es sich zum Ziel gemacht, Definitionen zu erstellen, die eine genauere Kontrolle der Wolle bestimmen sollten, was die Kategorisierung und das Präsentieren des Vlieses betrifft. Dies bedeutet aber keineswegs Vorteile für die Alpakabauern.

### 3. DIE VERARBEITUNG ZUM FADEN UND TOPS

Die Textilfabrik vereint verschiedene Arbeitsvorgänge, die notwendig sind, um aus der sortierten Wolle ein Garn herzustellen. Aus diesem können dann Kleidungsstücke gestrickt werden. Alle Fasern müssen drei Anforderungen gerecht werden: Flexibilität, Elastizität, Resistenz. Der Faden wird dann aufgrund der Dehnung und Drehung hergestellt.

## ARBEITSSCHRITTE

### 1. Ankunft der Wolle in der Fabrik

Dort wird zu allererst die Wolle nach der Beschaffenheit des Vlieses kategorisiert und dann werden die einzelnen Fasern klassifiziert.

### 2. Zerteilung der Wollbüschel und verschiedene Waschgänge

Die Wolle wird vor dem Waschen so vorbereitet, dass die Fasern so weit gelockert und offen sind, damit sie beim darauffolgenden Waschen leichter zu säubern sind. Die Seifenbäder steigen in der Temperatur an.

### 3. Parallelisieren

Der Prozess des Ordnen und Kämmens der Fasern erfolgt in mehreren Schritten. Die noch vorhandenen Unreinheiten werden durch das Durchkämmen entfernt. Zu kurze Fasern fallen somit auch noch weg.

### 4. Regulieren

Die Wolle wird nun in gleichmäßige Bahnen bzw. Stränge gelegt. Dabei durchläuft die Wolle verschiedene Phasen von Spannung und Dehnung.

### 5. Tops und Faden

Die vorhergehenden Prozesse waren notwendig um die Wolle zu sortieren, zu säubern und zu parallelisieren und sie in geordnete Fadenstränge zu bringen. Entweder wird nun der Tops exportiert oder dieser weiter zu Fäden verarbeitet (und hierbei auch gefärbt).

Die Vorarbeit der Fadenbildung wird wiederum durch Dehnung und Drehung der einzelnen Fasern erzielt. Je nach Bedarf und gewünschter Eigenschaft kann der Durchmesser des Fadens entweder aus einem oder mehreren Fäden bestehen. Der Faden sollte einen gewissen Grad an Resistenz aufweisen um dem Druck beim täglich Gebrauch dann stand halten zu können.

### 6. Büro für Qualitätskontrolle und Export

#### Klassifizierung

#### Wer verrichtet diese Arbeit und wie?

Normalerweise sind es Frauen, die die schwierige Arbeit ausüben, die einzelnen Fasern zu sortieren; früher wurde es über Generationen von Mutter zu Tochter weitergegeben, eine formalisierte Ausbildung gibt es bis heute keine. Alles wird von Hand klassifiziert und je nach Feinheit, Länge und Farbe sortiert. Die Frauen brauchen meist eine jahrelange Erfahrung, um diesen Beruf gut ausüben zu können. Dabei orientieren sie sich mit ihren Augen, Tastsinn oder auch nach dem Geruch. Die Fellanteile der Füße werden von vornherein zu der niederen Qualität gezählt, da diese meist voll mit groben Fasern und Schmutz sind. Einheitliche Teile mit feiner Qualität werden von den anderen abgehoben. Eine hohe Qualität z. B. weiße Wolle mit 65–70 mm Faserlänge auf.

Neugierig geworden? Im Rahmen der OD-Sensibilisierungskampagne wird Alina Surquislla Gomez im Februar 2011 zu uns kommen. Sie ist eine junge Frau und Teil einer Genossenschaft des Projektes: Alina wird uns über die Kunst des Klassifizierens und über das Leben in einer Comunidad Campesina erzählen!



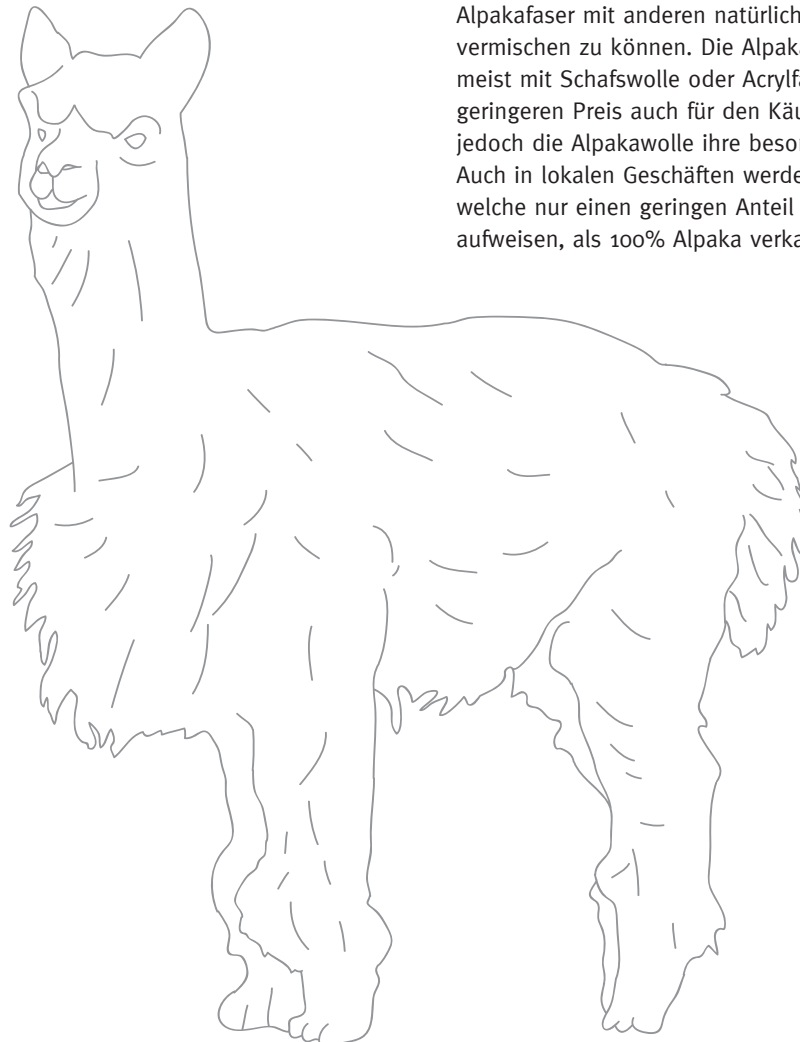
## ALPAKAWOLLE UND DEREN WIRTSCHAFTLICHER WERT FÜR PERU

Es wird vermutet, dass die Anzahl der Alpakas in Peru im 16. Jahrhundert mehr als 8 Millionen Exemplare aufwies, jedoch ist sie seit der Einwanderung der Spanier bis heute rund auf die Hälfte abgesunken. Der erste Export der Alpakawolle geht auf das Jahr 1834 zurück, als man in England begann, im Zuge der industriellen Revolution erste Textilfabriken in Bradford zu eröffnen und dort die Wolle industriell weiterverarbeitete. Arequipa bildete sich als Angelpunkt des Textilexportes in Peru heraus. Bis in die 60er-Jahre galt die Alpakawolle als Haupt-Export-Rohstoff für den Süden Perus, jetzt ist das Geschäft allerdings weit überholt vom Bergbau. Es gibt vier Haupttextilfabriken mit Sitz in Arequipa, die 90% des Exportes kontrollieren. Aber genauso wie auch in der Zeit der Kolonialisierung, wird kaum ein „sol“ des Kapitals dazu aufgewendet, die Produktion zu modernisieren und die Arbeits- und Lebensbedingungen der Alpakabauern zu verbessern.

Die in Peru verarbeitete Alpakawolle wird größtenteils als teilverarbeitetes Produkt – den sogenannten Tops – oder in geringerer Menge als vollständig verarbeitetes Produkt – den gesponnenen Faden – an internationale Textilindustrien weiterverkauft. Weltweit wird 80% der Alpakafaser in Peru produziert, 15% in Bolivien und 5% im Rest der Welt. Da Peru 80% der verarbeiteten Faser in die Welt hinaus transportiert, stammen im internationalen Markt 86% der Alpakafaser aus Peru. Man sagt, dass die weltweite Nachfrage im Moment höher ist, als die Verfügbarkeit.

Den Daten der peruanischen „Gesellschaft der Exporteure“ (ADEX) zufolge, wurde zwischen Jänner 2009 und Jänner 2010 ein Wachstum von 202% im Bereich des Exportes von Alpakaprodukten verzeichnet. Man sagt, dass die weltweite Nachfrage im Moment höher ist, als die Verfügbarkeit. Den Daten der peruanischen „Gesellschaft der Exporteure“ (ADEX) zufolge, wurde zwischen Jänner 2009 und Jänner 2010 ein Wachstum von 202% im Bereich des Exportes von Alpakaprodukten verzeichnet. Durch den Verkauf wurde ein Betrag von 4,3 Millionen US Dollar erzielt. Somit stellt die Alpakaproduktion einen wichtigen Beitrag des BIP des Landes dar. Der größte Käufer ist China (um fast 2,5 Millionen US Dollar) – ein Land, das sowohl über eine steigende Textilindustrie verfügt, die mit geringen Kosten von Arbeitskräften produziert (siehe Kapitel über die globale Textilindustrie), als auch über eine kaufkräftige Oberschicht, welche das edle Produkt erstehen kann – , gefolgt von Italien, Taiwan, Australien, Japan, Großbritannien und den USA. Aufgrund der Wichtigkeit der Alpakafaser für die internationale Textilindustrie, gibt es heute Alpakazucht neben Chile, Bolivien und Peru, auch in Neuseeland, USA und in kleinem Ausmaß in Italien und der Schweiz.

Für den internationalen Markt, welcher den Hauptabsatzmarkt Perus darstellt, exportiert man größtenteils nur teilverarbeitete Produkte (Tops), da die Textilindustrien im Ausland es bevorzugen, selbst die Fäden herzustellen, um so mit geringeren Spesen an Rohmaterial die Alpakafaser mit anderen natürlichen oder mit synthetischen Fasern vermischen zu können. Die Alpakawolle, die im Inland bleibt, wird meist mit Schafswolle oder Acrylfasern gemischt um einen geringeren Preis auch für den Käufer zu erzielen; dabei verliert jedoch die Alpakawolle ihre besonderen Eigenschaften zusehends. Auch in lokalen Geschäften werden dem Touristen oft Produkte, welche nur einen geringen Anteil der geschätzten Alpaka-Faser aufweisen, als 100% Alpaka verkauft.





# DIE KUNST UND DIE BEDEUTUNG DES HANDWERKLICHEN WEBENS

## PERUANISCHE HANDARBEIT

Auch heute noch treffen wir auf den Hochebenen Perus Frauen an, die, während sie ihre Alpakas weiden, sich der Handarbeit widmen und Fäden nach alter traditioneller Art spinnen. Auf den sog. Pushkas, werden auf einem Stock die Rohwolle gedreht, bis sie Fadenform erhält. Die weiteren Produkte, die daraus gestrickt werden und auf dem Markt zum Verkauf angeboten werden, decken meist nicht einmal die Herstellungskosten.

Das traditionelle Verfahren der schönen Textilarbeit wird auf sog. „Hüftwebstühlen“ hergestellt, ein Webstuhl, der mit einem Gürtel an der Hüfte befestigt ist und mit dem oberen Teil beliebig befestigt werden kann. Die nötige Spannung der Fäden erzielt man so durch die Körperhaltung. Weitere Verfahren zur Verarbeitung sind der gewöhnliche horizontale Webstuhl.

## TEXTILGESCHICHTE DER ANDENBEWOHNER

Die Inkas haben zwar keine geschriebene Schrift hinterlassen, aber man könnte sagen, dass die peruanische Textilkunst Zeuge für Botschaften und verschlüsselte Inhalte ist und auch heute noch in der traditionellen Webkunst vorhanden ist.

Für die Inkas – so wie es auch in vielen anderen Kulturen üblich war – stellten die Bekleidung und insbesondere die verschiedenen Textilmuster eine tiefere Bedeutung dar; Bekleidung hatte eine wichtige Funktion im sozialen, religiösen und politischen Kontext. Vor allem der Status und die Gesellschaftsklasse, aber auch die regionale Verschiedenheit, konnte durch die Machart des Kleidungsstückes ausgedrückt werden. Das drückt sich z. B. in verschiedenartigen Dekorationen aus, aber auch in der Wahl der Wollqualität und der Komposition der Farben.

Die Textilien hatten stets eine wichtige Rolle in allen Festlichkeiten, und neben den gesellschaftlichen Funktionen waren sie Mittel zum Tauschhandel, Gaben an die Götter und Gastgeschenke. Bereits den Inkas war die feine Qualität der Alpakawolle bekannt und nur Beamte hohen Ranges und die Königsfamilie kleideten sich damit. Auch die weiche Wolle des Vikunjas wussten sie zu verarbeiten. Spanische Chronisten berichten vom sog. Kleidungsstück, dem Cumbi, das neben der feinen Wolle und aufwendigen Textilmustern auch noch mit Gold- und Silberfäden durchzogen war und mit Federn geschmückt. Lamawolle traf man in der meisten Alltagskleidung an, wie z. B. das Awasaqa, das in einfachen Brauntönen und ohne aufwendige Abbildungen, dem ärmeren Volk zu Verfügung stand. Alle Wollen, fein oder grob, wurden mit Naturfarben gefärbt, mit Kräutern, Wurzeln und Mineralien.

## DIE BESONDERHEIT DER MOTIVE UND DAS ERBE DER INKAS

Die Inkatextilien charakterisieren sich insbesondere durch ihre geometrischen Zeichnungen und die feine Ausarbeitung. Ein besonderes Gespür für Symmetrie und Stilisierung ließ auch komplexe Figuren durch einfache Linien erscheinen. Die Ornamente sind meist in den Kontrastfarben rot, gelb und schwarz geflochten und in einfachen wie komplexeren Anordnungen anzufinden.

Geometrische Zeichnungen wie z. B. die Pallays, sind Sterne, Rauten, Kreuze, Diamanten, Zickzack usw., die für die Inkas heilige Motive ihrer Glaubenswelt darstellten. Wir finden aber auch stilisierte, zoomorphe Zeichnungen, die sich auf ihre Nutztiere wie Lamas und Alpakas bezogen, aber auch Vikunjas und verschiedenste Vogelarten.

All die verschiedenen Muster galten unter anderem stark der regionalen Unterscheidung; so benutzte man in der Zone von Cusco vorwiegend die Farbe Rot und häufig eine Diamantenform, die einen See darstellen sollte.



## EINIGE PALLAYS

### *Der Stern*

genannt Qoyllur, zeigt einen stilisierten Stern auf. Sterne waren von großer Bedeutung für die Kosmologie der Inkas, aber auch im täglichen Leben und in den traditionellen Vorstellungen waren sie nicht wegzu-denken. Man folgte dem Lauf der Sterne, welche den Rhythmus der Jahreszeiten aufzeigten und so die Zyklen der Landwirtschaft bestimmten.

### *Die Sonne*

genannt Inti, war das wichtigste Symbol der Inkas und stand im Mittelpunkt ihrer religiösen Anbetung. Sonne heißt Lebensquelle und Wärme und ohne sie kann nichts entstehen. Einst hatte es verschiedenste Darstellungen des Sonnensymbols gegeben, bis heute hat aber jenes des Diamanten mit den Strahlen überlebt, welches die Sonnenstrahlen darstellen.

### *Der See*

genannt Qocha, hat wiederum die Form eines Diamanten; wir finden ihn sehr häufig mit weiteren Motiven in seiner Mitte, wie Sterne oder Sonne, dies sollte die Spiegelung des Wassers darstellen. Für die Andenbewohner stellt der See ein Sammelbecken aller Wasser dar und ist deshalb heilig, da auch das Wasser, wie die Sonne, zum täglichen Überleben notwendig ist.

Ein besonderes Textilmuster zeigt das sog. Tocapu auf, welches eine aneinandergereihte Serie von geometrischen Motiven aufweist. Forscher glauben, dass die vielzähligen Tocapu-Zeichnungen, einen ikonografischen Komplex ergaben, den es zu lesen galt wie einen visuellen Codex. Diese Hieroglyphen-Schrift sollte also verschiedenste Informationen enthalten haben, deren große Bedeutung man heute nur vermuten kann.

Die Tocapu kommen auch heute wieder in den verschiedensten Textilien vor, haben aber ihre ursprüngliche Botschaft verloren. Die Pallays hingegen werden auch heute noch in kreativer Freiheit und nahe dem Geschmack der jeweiligen Frau, die sie knüpft, angefertigt. Kein Faden wurde ohne zu überlegen an seinen Platz gesetzt; immer noch behalten die verschiedenen Motive ihre Bedeutung bei, die von Alltag, Liebe und den Träumen erzählt.

#### Quellenangabe

- Anton, Ferdinand (1984), Altindianische Textilkunst aus Peru, List Verlag:München.
- Sonderegue, Cesar (1999), arte cosmico amerindio, 3000 años de conceptualidad, diseño y comunicación, ediciones corregidor.
- Instituto Peruano de Alpaca y Camelidos (2006), curso de categorización de fibra de alpaca.
- Norma Técnica Peruana, fibra de alpaca en vallón. Definiciones, categorización, requisitos y rotulado, 2004.
- Arts and Peace, Arpilleras in Peru  
<http://escolapau.uab.cat/img/programas/musica/o7musicao17i.pdf>
- Bacic, Roberta (2008), The Art of Survival- International and Irish Quilts: <http://cain.ulst.ac.uk/quilts/exhibit/index.html>.

## ARPILLERAS:

### WENN FRAUEN GESCHICHTEN WEBEN

Meist sind es die Frauen, die auf der Weide, in der Küche, beim Kinderhüten oder im Kreise anderer Frauen weben. Durch den Urbanisierungs- und Migrationsprozess in Peru, sind viele Familien in die Großstädte gezogen. Auch in den Städten haben sich wiederum Frauen zusammengefunden, um gemeinsam ihre Geschichten zu teilen und haben diese in Textilien eingewebt. Eine hierfür bekanntgewordene Technik sind die sog. Arpilleras. Es sind Wandteppiche, die eine Geschichte erzählen. Diese Aktivität, manchmal in Genossenschaften organisiert, diente in erster Linie dazu, um mit dem Verkauf der Wandteppiche zum Familieneinkommen beizutragen, doch waren sie auch politischer Natur. So wurde eine Arpillera der Wahrheitskommission vorgelegt. In Südamerika waren Chilenische Frauen unter den ersten, die diese zur sozial-politische Kritik verwendeten, um nach dem Militärputsch Pinochets das Verschwinden und den Tod ihrer Bekannten anzuklagen: sie dokumentieren den Alltag und die Resistenz. Diese Form der weiblichen "Geschichtsschreibung" gibt es nicht nur in Südamerika, sondern ist ein weltweites Phänomen!

In schwierigen Zeiten, angesichts der Armut in den Pueblo jóvenes, der Gewalt des bewaffneten Konfliktes, der Migration und der weit verbreiteten häuslichen Gewalt gegen Frauen, haben diese Frauengruppen einen besonderen Wert gegenseitiger Unterstützung. Und sie dokumentieren die Geschichte Perus: Die Agrarreform, Kürzungen der Sozialausgaben, das Leben auf dem Land und in den Pueblo jóvenes, den Alltag unterm Terrorismus, häusliche Gewalt, und den gemeinsamen Wunsch nach Gerechtigkeit und Frieden.



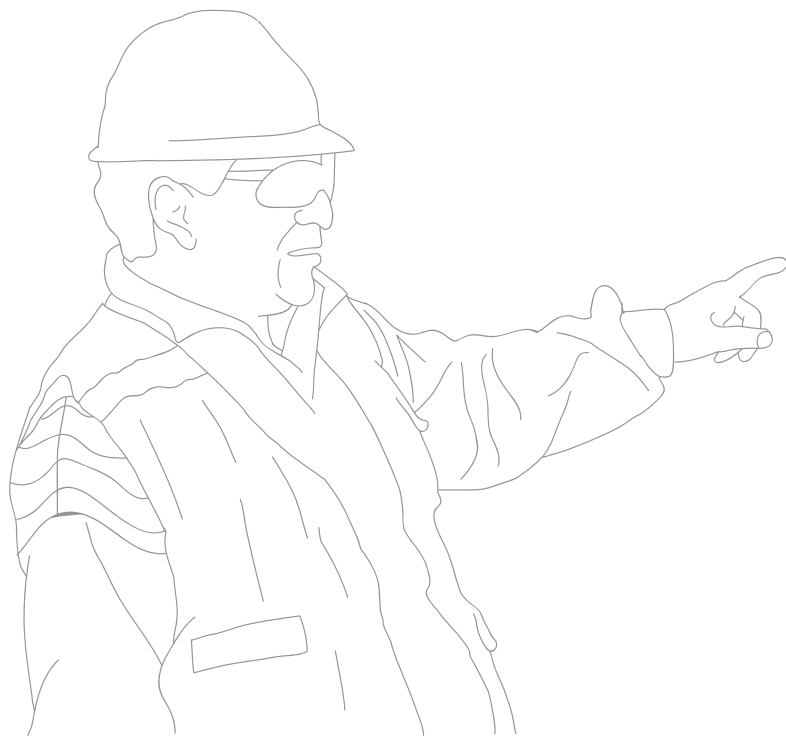
Arpillera der Kooperatove "Mujeres Creativas", Lima 2010.



# DIE RECHTE INDIGENER VÖLKER – DER HANDEL UND ABBAU VON ROHSTOFFEN

## BERGBAU IN PERU

Der Bergbau stellt in Peru den größten Exportsektor dar: 61% des nationalen Exports und 6% des BIP beruhen auf der Gewinnung von Metallen, besonders von Gold, Kupfer, Zink und Silber. Peru ist weltweit der erste Lieferant von Silber, zweiter von Kupfer und Zink, vierter von Blei und sechster von Gold. Von den über 128 Millionen Hektar Land, das Peru umfasst, waren 1992 35,4 Millionen Hektar für Landwirtschaft bestimmt, während dem Abbau von Metallen eine Fläche von 4 Millionen Hektar zugeordnet wurde. Im Jahre 2009 waren es schon mehr als 19 Millionen Hektar: das bedeutet, dass 15,38% des gesamten Territoriums durch Konzessionen an transnationale Konzerne vergeben ist! Dazu kommen noch 70% des Regenwaldes, eine Fläche welche zur Suche von Petroleum und Gas ausgeschrieben wurde. Unter der Regierung Fujimoris (1990–2000) wurden die nationalen Bergbaubetriebe privatisiert sowie 1991–1992 ein legaler Rahmen geschaffen, der viele Steuererleichterungen gewährte und damit ausländische Investoren anziehen sollte. Ganze 21% der ausländischen Kapitalinvestitionen werden heute in diesem Bereich getätigt. Ungefähr 100 Betriebe (aus Kanada, Australien, USA, Mexiko, Südafrika, China, Schweiz, UK, Italien ...) sind in diesem Bereich tätig, doch die Hauptinvestitionen konzentrieren sich auf fünf Konzerne. Zurzeit gibt es große Meinungsverschiedenheiten zwischen einem Teil der Bevölkerung und der aktuellen Regierung Alan Garcías: Jüngste Reformen erleichtern den Zugang zu Land und Ressourcen für Betriebe und besonders für Länder mit denen Peru ein Freihandelsabkommen eingegangen ist.



Das erste Opfer des Bergbaus:  
Das Wasser = Leben

Ein kleiner Bergbaubetrieb verbraucht ca. 250.000 Liter Wasser pro Stunde, während eine Bauernfamilie ca. 30 Liter am Tag braucht. Rechnen wir: die Menge, die eine Familie in 20 Jahren konsumiert, verbraucht ein Betrieb in einer Stunde!

## VORTEILE UND NEGATIVE AUSWIRKUNGEN

Was hat Peru vom Bergbau und der neoliberalen Politik? Da die Abgaben für die Konzessionsrechte minimal sind, bestehen die kurzfristigen Vorteile hauptsächlich in der Gewinnung des so genannten Canon Mineros. Dabei handelt es sich um ein Kapital, das sich aus 50% der jährlichen Einkommenssteuer (bei niedrigen Steuerquoten) berechnet, die der Betrieb an den Staat zahlt. Laut Gesetz soll dieses dafür verwendet werden, die lokale „Entwicklung“ in den vom Abbau betroffenen Gebieten zu finanzieren. Mit Hilfe von Möglichkeiten innerhalb der partizipativen Demokratie sollte die lokale Bevölkerung aktiv über den Gebrauch des canons mitbestimmen können. Allerdings bedeutet Entwicklung nicht für alle Beteiligten das Gleiche und geht auch nicht in eine einzig mögliche Richtung, wie wir sehen werden.

Auch wenn der Rohstoffabbau gewisse kurzfristige wirtschaftliche Vorteile haben kann und Arbeitsplätze schafft (obwohl meist nicht für die lokale Bevölkerung), kann diese Aktivität auch bedeutsame Folgen auf die Umwelt haben – auch bereits in der Phase der Erkundung, die dem Abbau vorangeht! Zudem wurde man sich in den vergangenen Jahren immer stärker bewusst, dass die Gegenwart der Betriebe auch Folgen für das soziale und kulturelle Leben im betroffenen Gebiet hat.





## Negative Auswirkungen

*Land:* Vergiftung, Verkauf, Verminderung der Land- und Viehwirtschaft;

*Wasser:* Vergiftung, Veränderung der Fluss und Wasserläufe, welche jedoch für die lokale Bevölkerung lebensnotwendig sind, Verschwendung;

*Luft:* Luftverschmutzung;

*Fauna und Flora:* Verseuchung, Tod der Tiere;

*Menschen:* chronische Krankheiten;

*Gesellschaft und Kultur:* Umsiedelung ganzer Dörfer, Konflikte innerhalb der Dorfgemeinschaft und zwischen benachbarten Dörfern, Ankunft von Arbeitern aus den Städten könnte einen Prozess hervorrufen, den lokale NROs als „Transkulturation“ bezeichnen: Aufgabe von lokalen Praktiken für neue Gewohnheiten (des Konsums, des Arbeitens, der Religion ...), Aufgabe der eigenen und nachhaltigen Subsistenzwirtschaft und Produktion: Land- und Viehwirtschaft.

Jedes Monat dokumentiert die Defensoria del Pueblo – die Volksanwaltschaft – die aktuellen und latenten Konflikte im Land: im Juni 2010 registrierte sie 246 soziale Konflikte, 50% davon so genannte „sozio-ambientale Konflikte“: Diese Kategorie bezeichnet Auseinandersetzungen um Zugang und Gebrauch von Ressourcen. Meist handelt es sich dabei um Konflikte zwischen lokalen Comunidades und den Konzernen. Aber die Auseinandersetzungen beeinträchtigen auch das lokale soziale Netz: Es gibt Konflikte innerhalb der Dorfgemeinschaft und zwischen den Comunidades des Territoriums.

## APURÍMAC: EIN ZWEITES CAJAMARCA?

Den Aussagen des Ministeriums für Energie und Minen (MEM 2010) zufolge, besitzt Apurímac landesweit die „besten“ Aussichten im Bergbau, mit geplanten Investitionen von ca. 8 Millionen Dollar in den nächsten Jahren. Dies stellt eine neue Entwicklung dar: Während 2002 gerade mal 19% des Territoriums in Konzession an Konzerne vergeben wurde, gab es 2009 1.655 Konzessionen von insgesamt einer Fläche von 54,4%. 2010 wurden die 55 % überschritten. Dieses Territorium überschneidet sich sehr oft mit dem Land der Comunidades campesinas und alpaqueñas, welches für die Landwirtschaft und zum Weiden verwendet wird: Antabamba und Aymaraes haben 60,98% des Territoriums an Bergbaubetriebe vergeben, Cotabamba 59,8%. Neben den Großbetrieben gibt es auch noch den informellen Abbau, der sehr stark zur Umweltbelastung beiträgt.

Zurzeit gibt es zwei Großprojekte, welche seit 2000, bzw. 2004 das Gebiet nach Rohstoffen untersucht haben:

1. Las Chancas, Provinz Aymaraes, der Southern Copper Cooperation: es sieht unter anderem die Umsiedelung mehrerer comunidades campesinas vor;
2. Las Bambas, Provinzen Grau und Cotabamba in Apurímac, und Espinar in Cusco, des Konzerns x-strata, einer Multinationale (Schweiz, England), die zu den größten Bergbaugesellschaften der Welt gehört.

Letzteres Projekt hat im September 2010 von der Regierung die Erlaubnis erhalten, von der „Erkundungsphase“ auf den „Abbau“ überzugehen. Der Präsident Alan García hat dies als den „Vertrag des Jahrhunderts“ bezeichnet, da man eine Exportsteigerung von Kupfer um 30% erwartet

und damit ein jährliches Budget von ca.300 Millionen Soles (ca. 78 Millionen Euro) für Apurímac abspringen müsste. Der Abbau soll im Jahr 2014 startbereit sein, doch hierfür muss unter anderem ein Transportrohr mit einer Länge von 206 km gebaut werden, welches das Material ins benachbarte Cusco bringen soll, wo es gewaschen und prozessiert wird. Dieses Rohr wird 17 Flüsse an 50 Stellen kreuzen und das Land von über 20 Dorfgemeinschaften in Apurímac und Cusco durchziehen. Diese wurden noch nicht offiziell über die direkten und indirekten Schäden bzw. Risiken des Projektes informiert, welche sogar die Umweltstudie des Projektes anerkannt hat. Man erwartet sich zudem zukünftige Auseinandersetzungen zwischen Apurímac und Cusco, da der Canon Minero immer nur an jene Region geht, die zwar vom Abbau, nicht aber von den Umweltschäden durch die anschließende Verarbeitung betroffen ist.



Yanacocha – Cajamarca, 2002



Yanacocha – Cajamarca, 2006

Apurímac wird vonseiten der Politik und Wirtschaft als ein zweites Cajamarca dargestellt. Cajamarca ist jenes Department, welches in den 1990er-Jahren zusammen mit Ancash zum größten Metalllieferant und Investitionspunkt ausländischen Kapitals im Land wurde – aber es war auch Zentrum von Auseinandersetzungen und ist trauriger Beweis für die Schäden an Umwelt und Mensch. Im Foto sehen wir die Mine Yanacocha, die größte Goldmine im Land.

Ein Bauer aus dem Dorf Fuerabamba in Apurímac, einem Dorf, das 2010 umgesiedelt wird, um mit dem Ausbau von Las Bambas zu beginnen, gab seine Zustimmung zur Umsiedelung unter der Bedingung, dass er bei Beendigung der Aktivität von x-strata (nach 17 Jahren) wieder in seinen Heimatort zurückkehren könne. Diese Heimat, schauen wir uns die Darstellung von Cajamarca an, wird es dann jedoch nicht mehr geben.

Mehr zu Yanacocha und zum Kampf der lokalen Bevölkerung um Entschädigung erfährst du im Dokumentarfilm Choropampa: The Price of Gold. Dieser und andere Filme können bei OD ausgeliehen werden.

## DIE LOKALE BEVÖLKERUNG, DER STAAT, DIE KONZERNE: EINKLANG DER ENTWICKLUNGSMODELLE?

Im Gegenteil zur Mine Southern Copper Cooperation, welche bekannt dafür ist, der lokalen Bevölkerung jede Form des Dialogs zu verweigern und darum großen Missmut unter der Bevölkerung hervor ruft, bringt x-strata den sozialen Beziehungen vor Ort größere Aufmerksamkeit entgegen. Einige Comunidades haben zur Abbauerlaubnis der Mine applaudiert und sogar der Umsiedelung ihres Dorfes die Zustimmung gegeben. Ein landesweiter Ausnahmefall? Herr Ramón Ginestet Menke, Verantwortlicher für die Begleitung der sozio-ambientalen Konflikte der Defensoria del Pueblo in Apurímac, interpretierte eine „öffentlichen Anhörung“, bei der die Menschen die Mine gefeiert haben, folgendermaßen:

*“Was man dort sehen konnte, ist Folgendes: wer wirklich die Macht hat, ist der Bergbau [...] er unterwirft den peruanischen Staat. In diesem Gebiet „befiehlt“ der Konzern. Das ist aber auch eine Art struktureller Gewalt an der Bevölkerung, weil die Menschen sagen: „Der einzige Akteur, der uns wirklich unterstützt, ist die Mine.“ Ich würde mir fast erlauben zu sagen, dass sich private Feudalsysteme innerhalb des Staates bilden. Wir sprechen hier nicht einfach von einem Umweltkonflikt, sondern es handelt sich um einen viel breiteren Konflikt: Wer regiert hier? Wer entscheidet über die Entwicklung einer gesamten Region? Es ist Besorgnis erregend!”*



Durch die Aktivitäten der so genannten „sozialen Verantwortung“ werden von den Minen lokale Projekte unterstützt: hier sehen wir das eklatante Beispiel von Solarscheiben, Geschenke einer Mine an Familien ohne Elektrizität. Zu dumm, dass diese ohne die notwendige Batterie zur Energie-Konservierung installiert wurden, und so sitzt die Familie nun bei Nacht weiterhin im Dunkeln.

Die Organisationen der Zivilgesellschaft reklamieren, dass die regionale als auch die nationale Regierung nicht imstande war, mit der Bergbauentwicklung Schritt zu halten, um eine notwendige Bergbaupolitik auszuarbeiten. Diese wäre verantwortlich für die Erstellung einer geografisch-wirtschaftlich-sozialen Einteilung der Region, für die Fiskalisierung und Überwachung der Betriebe, um die nachhaltige Investition des Canon Mineros zu garantieren, und, als wichtigen Aspekt, um die lokale Bevölkerung in die sie betreffenden Entscheidungen einzubeziehen. Dieser letzte Punkt wäre durch die Übereinkunft 169 der Internationalen

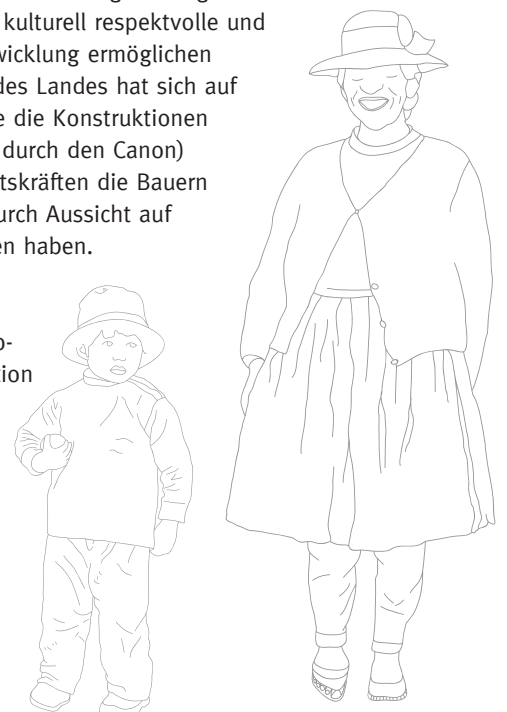
Organisation der Arbeit (ILO) garantiert, welche Peru 1993/94 ratifizierte. Doch in Wirklichkeit wird die darin vorgeschriebene freie, vorhergehende und informierte Zustimmung meist nicht eingeholt. Beim regionalen Sitz des Ministeriums für Energie und Minen wurde uns bestätigt, dass deren Mangel an Personal und Mittel zeigt, dass es keinen ernsthaften Willen zu größerem dezentralisiertem Engagement in diesen Punkten geben wird. Meist wird das Gesetz zwar wortgerecht befolgt, aber seinen Sinn dennoch übergangen: welche Dorfgemeinschaft hat die Ressourcen, 10 Kartone voller Studien zu analysieren, geliefert am Tag, an dem die Zustimmung verlangt wird? Wenn die Macht so ungleich verteilt ist, ist es schwer, von Dialog zu sprechen, räumt selbst ein Staatsangestellter beim Interview ein.

Herr Roberto Vicencia Ramirez, ehemaliger Repräsentant von Corecami Apurímac, der regionalen Vereinigung von CONACAMI, der nationalen Organisation der vom Bergbau betroffenen Gemeinde, hat uns bei einem Gespräch erklärt:

*“Wir sind nicht gegen den Metallabbau. Allerdings muss die Mine dazu beitragen, eine ökologisch nachhaltige Entwicklung der Völker zu ermöglichen.“*

Während Apurímac offiziell als zukünftiges Zentrum der lokalen und nationalen Entwicklung, bzw. des Wirtschaftswachstums, dargestellt wird, plagen die Bevölkerung zweierlei Sorgen für die zukünftigen Jahre: der Wasserhaushalt und Nahrungssicherheit. Zudem beunruhigt einige Menschen der Verlust lokalen Wissens und der Andinen Kosmologie. Der Canon Minero wird meist dazu verwendet, um Infrastrukturen – Straßen, Schulen, Gemeindesäle ... – zu bauen, die der Staat versäumt hat zu bauen und mit Dienstleistungen zu füllen. Das Geld wird meist nicht dafür verwendet, um in jene Produktionsbereiche zu investieren, die eine Alternative zum zeitlich bedingten Bergabbau darstellen, und zudem eine kulturell respektvolle und ökologisch-nachhaltige Entwicklung ermöglichen würden. In anderen Teilen des Landes hat sich auf tragische Weise gezeigt, wie die Konstruktionen (der Minen und der Bauten durch den Canon) durch ihren Bedarf an Arbeitskräften die Bauern der umliegenden Gebiete durch Aussicht auf Bargeldbezahlung angezogen haben.

Dadurch wurde die landwirtschaftliche Produktion vernachlässigt und die regionale Nahrungsmittelproduktion drastisch vermindert; auch die traditionellen Formen des Austauschs von Waren und Arbeitsdiensten verschwinden langsam. Zudem hat die Präsenz des Canons Korruption und politischen Opportunismus angekurbelt.



## KOLLEKTIV-RECHTE DER INDIGENEN GEMEINSCHAFTEN

Zwischen 300 und 350 Millionen Menschen (4–5% der Weltbevölkerung) gehören Völkern oder Gemeinschaften an, die als „indigen“ bezeichnet werden. Diese leben als ursprüngliche Bewohner des Landes in engem Kontakt mit der Natur, welche sie in ihrer Weltanschauung nicht „besitzen“, sondern vielmehr „hüten“. Man vermutet, dass ca. 75% der Ressourcen (Metalle, Energie, Biotechnologie) sich auf dem Land indigener Bevölkerung befindet. Sie sind oft Opfer von Ausbeutung, Unterdrückung, Diskriminierung und des Entzugs der Grundlagen ihrer Existenz von Seiten des Staates, auf dessen Territorium sie leben, als auch von Seiten transnationaler Großprojekte, an denen auch die Staaten des industrialisierten Westens/Norden teilnehmen. In Süd- und Mittelamerika entstanden die aktuellen indigenen Bewegungen durch den Kampf um das Landrecht und um die Anerkennung ihrer Kultur.

Die Deklaration der Rechte der Indigenen Völker, verabschiedet durch die Vereinten Nationen (2007) und die Übereinkunft 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), welche Peru 1993/94 ratifizierte, legen auf internationaler Ebene die so genannten „Indigenen Rechte“ fest. Diese bestimmen, dass indigene Völker das Recht auf Information und Volksbefragung haben, hinsichtlich all jener Projekte die der Staat oder ausländische Betriebe auf ihrem Territorium planen. Zudem legen diese Richtlinien fest, dass es notwendig ist eine Übereinkunft mit der lokalen Bevölkerung zu finden, und dass diese mitentscheiden kann, welche Richtung die lokale „Entwicklungspolitik“ einschlagen soll.

Zusammen mit der Menschenrechtserklärung (1948) haben die Vereinten Nationen 1966 zwei internationale Konventionen erarbeitet, die gemeinsam die so genannte „International Bill of Rights“ bilden: den Grundstein des internationalen Menschenrechts. Diese wurden in bürgerlich-politische (ICCPR) und wirtschaftliche, soziale und kulturelle (ICESCR) Rechte unterschieden. Der ICESCR beinhaltet das Recht auf würdevolle Arbeit, das Recht auf Gesundheit, auf Bildung und andere wichtige Grundrechte.

Obwohl sich beide Konventionen am Individuum orientieren, beinhalten sie folgenden 1. Artikel:

- 1.1. Alle Völker haben das Recht auf Selbstbestimmung. Kraft dieses Rechts entscheiden sie frei über ihren politischen Status und gestalten in Freiheit ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung.
- 1.2. Alle Völker können für ihre eigenen Zwecke frei über ihre natürlichen Reichtümer und Mittel verfügen, unbeschadet aller Verpflichtungen, die aus der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf der Grundlage des gegenseitigen Wohles sowie aus dem Völkerrecht erwachsen. In keinem Fall darf ein Volk seiner eigenen Existenzmittel beraubt werden.
- 1.3. Die Vertragsstaaten, einschließlich der Staaten, die für die Verwaltung von Gebieten ohne Selbstregierung und von Treuhandgebieten verantwortlich sind, haben entsprechend den Bestimmungen der Charta der Vereinten Nationen die Verwirklichung des Rechts auf Selbstbestimmung zu fördern und dieses Recht zu achten.

### ÜBEREINKUNFT 169 DER INTERNATIONALEN ARBEITSORGANISATION (ILO), 1989

7 Artikel betreffen das Landrecht und die Ausbeutung der Rohstoffe

Volle Garantie der Menschenrechte und der grundlegenden Freiheit ohne Diskriminierung (Art. 2, 3);  
 Recht auf kulturelle Identität (Art. 4);  
 Mitspracherecht der interessierten Völker in Entscheidungen, die sie betreffen (Art. 6);  
 Recht, die eigene Zukunft zu definieren (Art. 6, 7);  
 Gleichheit vor der Administration und dem Gesetz (Art 2, 8, 9);  
 Recht auf Land und Ressourcen (Art. 13-19);  
 Recht auf Arbeit und angemessenen Arbeitsbedingungen (Art. 20);  
 Recht auf Bildung und Kommunikationsmittel (Art. 21).

Diese Rechte sind Grund für Auseinandersetzungen; sie haben auch einige rechtliche Lücken, gebrauchen zu generelle Formulierung und es mangelt an adäquaten Mechanismen für deren Umsetzung und Einhaltung. Zudem geben diese Gesetze den indigenen Völkern weder das Recht auf aktive Mitentscheidung noch ein Vetorecht. Oft haben die betroffenen Völker nicht die notwendigen Instrumente, um z.B. juristisch-ambientale Daten – falls diese ihnen mitgeteilt werden – zu analysieren, bzw. sind es die staatlichen, nicht indigenen Organe, die meist das letzte Wort haben.





## PERU: COMUNIDADES CAMPESINAS UND COMUNIDADES NATIVAS – POLITIK DER IDENTITÄT

Eine internationale Expertenkommission der ILO hat 2009 in einem Bericht die peruanische Regierung aufs Schärfste kritisiert, da sie Mängel im Befragungsverfahren feststellte und somit die Einstellung der Konzessionen forderte, die ohne Volksbefragung vergeben worden waren. Eine Einstellung der Konzessionen erfolgte nicht, doch daraufhin hat der Staatsrat einen neuen Gesetzesvorschlag zur obligatorischen Befragung der indigenen Völker ausgearbeitet. Neben weiteren Punkten hat die Regierung anschließend argumentiert, dass diese Bezeichnung sich nicht auf jene Gemeinschaften in den Anden und an der Küste bezieht, die als „comunidades campesinas“ staatlich anerkannt sind, sondern ausschließlich die „comunidades nativas“ im Amazonas-Regenwald betrifft. Dies sind die beiden in der peruanischen Verfassung genannten Rechtssubjekte, von „indigenen Völkern“ ist dort in der Tat nichts zu lesen.

Um die Definition von „indigener Bevölkerung“ oder dem Rechtssubjekt „indigenen Völkern“ gibt es viele Diskussionen. In der ILO-Übereinkunft steht, dass „indigen sein“ nicht eine Eigenschaft ist, die der Staat gewissen Menschengruppen zuschreiben kann oder nicht, sondern dass es sich dabei um eine Selbstdefinition der Betroffenen handelt. Einige Regierungen kritisieren dieses Kriterium als zu wage und nicht kontrollierbar und befürchten einen potentiellen Rechtsmissbrauch. Doch es ist auch wichtig, eine legale Definition in den spezifischen gelebten Kontext zu setzen. In Peru ist zu bedenken, dass der Bezeichnung „indigen“ oder „indio“ im Erleben vieler Menschen eine abwertende Bedeutung anhaftet. In der Tat, im Unterschied zu anderen südamerikanischen Ländern, wie Ecuador oder Bolivien, wo es eine starke indigene Bewegung gibt, lehnt ein Teil der andinen Bevölkerung diese Selbstbezeichnung entschieden ab; Rechte werden oft nicht durch diese Kategorie der sozialen Identität eingefordert.

### Wer sind indigene Völker?

*Die Ureinwohner eines bestimmten Gebietes werden bei den Vereinten Nationen (UN) und von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) auch als „indigene Bevölkerungen“ bzw. „indigene Völker“ bezeichnet. Der Begriff „indigen“ wurde 1995 von der UN-Arbeitsgruppe zu Indigenen Bevölkerungen (UNWGIP) geprägt und soll für Völker gelten, die ein bestimmtes Territorium als erste besiedelt und genutzt haben, die aus freien Stücken eine kulturelle Besonderheit bewahren, welche die Sprache, Sozialorganisation, Religion, Spiritualität, Produktionsweisen, Gesetze oder Institutionen einschließen kann oder die über ein Selbstverständnis als von anderen verschiedene, geschlossene Gruppe verfügen und als solche von anderen Gruppen oder staatlichen Institutionen auch anerkannt werden.*

Gesellschaft für bedrohte Völker, [www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=443](http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=443)

Die Comunidades Campesinas und Comunidades Nativas praktizieren eine kollektive Benützung und Administration des Landes, was ein gemeinsames Merkmal vieler indigener Völker ist. Obwohl ein Teil des kommunalen Landes der Comunidades Campesinas unter den Familien der Comuneros aufgeteilt wird und die Bestellung und Verwendung des jeweiligen Grundstücks durch die jeweilige Familie erfolgt, unterscheidet sich dieses System vom individuellen Privatbesitz. Zudem besitzen die

Comunidades ein eigenes System der Repräsentanz und Administration (Präsident, kommunale Junta und Versammlung; siehe Kapitel zum lokalen Kontext des Projektes). Seit dem Jahre 1920 hat die peruanische Verfassung einigen indigenen Gemeinschaften (in den Anden, aber nicht im Amazonasgebiet) das unveräußerliche Recht auf kommunalen Landbesitz zugestanden.

Neben der negativen Bedeutung, die die Bezeichnung „indio“ oder „indigena“ in Peru hat, gibt es noch zwei weitere Gründe, um das geringere Ausmaß einer indigenen Identifizierung und Bewegung der Anden-Bevölkerung zu verstehen.

Eine Konsequenz der Agrarreform unter Velasco 1969 (siehe Kapitel zu Peru, Geschichte) war die Ersetzung des ethnischen Konzeptes des „Indigenen“ durch ein Konzept der Arbeit oder Klasse, den „Bauer“. Im Zuge der Agrar-Reformen und Neuverteilung des Landes wurden die „Comunidades Campesinas“ – wörtlich: „Bauerngemeinschaften“ – und die „Comunidades Nativas“ zu Rechtssubjekten und es wurde ihnen das kollektive Recht auf Land zugestanden, welches viele Dörfer jedoch bereits schon durch frühere Regierungen erstanden hatten (siehe Kapitel zum lokalen Kontext für nähere Informationen). Besonders die Comunidades in den Anden entwickelten sich zu einem starken Identitätsfaktor für viele, da sie teils auf vorher bestehenden Sozialstrukturen aufbauten. Als ein weiterer Grund kann der bewaffnete Konflikt genannt werden: In den Jahren des Terrorismus (1980–2000) wurde eine ganze Generation, bzw. mehrere Generationen, von lokalen „indigenen“ Führungskräften eliminiert, welche sich weigerten, mit dem Sendero Luminoso zu kooperieren – bzw. beim Militär im Verdacht standen die Guerillas zu unterstützen. In der Tat war es ebenfalls in den 90er-Jahren, dass mit dem Abschwellen des Konfliktes neue Konzerne ins Land kamen, welche in den Jahren, die auf den ersten Fujischock folgten, Konzessionen zur Erforschung der Rohstoffreserven ausgehandelt hatten. So geschah es auch in Apurímac, wie man uns berichtete. Die soziale Organisation und die lokalen Bewegungen waren und sind geschwächt, erzählte uns ein Mitarbeiter von APRODEH in Apurímac, einer landesweiten nicht staatlichen Organisation für die Verteidigung der Menschenrechte.

Aber wie in anderen süd- und mittelamerikanischen Ländern haben heutzutage die landesweiten gemeinsamen Proteste gegen die „Raub“-Abbau-Gesellschaften zugenommen, wie die hier abgebildeten Comics einer sozialen Bewegung in Cusco dokumentieren. Die comunidades nativas des Amazonas haben sehr stark ihre indigene Identität reklamiert, um sich gegen den Ausverkauf ihrer Lebensgrundlage und der Ressourcen zu wehren. Doch zusammen mit den sozialen Bewegungen im Land sind sie besorgt um die zunehmende Kriminalisierung der Proteste und Streiks, sowie um die legalen Verordnungen der aktuellen Regierung, die den Ankauf ihres Landes erleichtern. Besonders hervorzuheben ist hier das Decreto Legislativo 1015 (2008), welches die notwendige Entscheidungsmehrheit bei einer Vollversammlung von 2/3 auf 50% der Anwesenden (!) senkt, wenn es um die Entscheidung der Auflösung des kollektiven Landbesitzes, den Verkauf des Landes und somit der Dorfgemeinschaft als kollektives Rechtssubjekt geht. Dies würde den privaten Ankauf des Landes ermöglichen: In der Tat ist das Dekret Teil eines Gesetzes zur Investition privaten Kapitals in diesen Gebieten. Gegen das Dekret wurde Rekurs eingelegt.

# DIE TEXTILINDUSTRIE IN UNSERER GLOBALISIERTEN WELT

Öffne deinen Kleiderschrank! Aber anstatt zu überlegen, welche Hose du zu deinem Lieblingspulli anziehen könntest, versuche dir vorzustellen, welche „Geschichte“ die Kleidungsstücke haben, die in deinem Schrank hängen. Du wirst eine Weltreise machen und entdecken, dass fast gar nichts von dem, was wir anhaben, irgendwo in unserer Nähe hergestellt wird.

Der größte Teil der arbeitsintensiven Produktion von Bekleidung für den Weltmarkt findet heute in Entwicklungs- und Schwellenländern (vor allem in Asien) statt. Seit den 1970er-Jahren sind Millionen Arbeitsplätze in den Industrieländern abgebaut und dorthin verlagert worden. Für viele dieser Länder hat sich die Textil- und Bekleidungsindustrie zu einem wichtigen Wirtschaftszweig entwickelt. Doch die Produktion, ausgerichtet ausschließlich auf den Export für die Modemärkte der Industriestaaten, führte häufig zu einer Vernachlässigung der eigenen wirtschaftlichen Entwicklung und einer großen Abhängigkeit von den Aufträgen westlicher Firmen.

Um im enormen Wettbewerb bestehen zu können, haben viele der Länder so genannte Freie Exportzonen eingerichtet, die den ausländischen Unternehmen „optimale Bedingungen“ bieten: reduzierte Steuern und Zölle, weniger Umweltauflagen und vor allem arbeitsrechtliche Bedingungen, welche deutlich unter den ohnehin niedrigen Anforderungen des jeweiligen Landes liegen. Ausgetragen wird der Wettbewerb damit vor allem auf dem Rücken der Millionen von Beschäftigten in den Kleiderfabriken, deren Arbeitsbedingungen sich immer mehr verschlechtern. Gewinner sind die westlichen Markenfirmen und Warenhausketten wie Wal-Mart, Aldi oder adidas, welche unter günstigen Zulieferfirmen und Lieferländern auswählen und diese gegeneinander ausspielen, um die Kosten zu senken.

## DIE HANDELSMECHANISMEN

Die westlichen Marken und multinationalen Unternehmen produzieren schon lange nicht mehr selbst in eigenen Fabriken, sondern vergeben die Aufträge an Zulieferfirmen. Um die ständig wechselnden Kollektionen so schnell und flexibel wie möglich produzieren zu lassen, wickeln die westlichen Firmen ihre Aufträge nicht direkt mit den Zulieferbetrieben ab, sondern arbeiten mit so genannten „Agenten“ zusammen. Diese unterhalten Kontakte zu einem weit gespannten Netz an Fabriken in verschiedenen Ländern, um innerhalb von wenigen Wochen auch große Aufträge bewältigen zu können. Neben den Anforderungen an Flexibilität und Lieferzeit vergeben die Markenfirmen und Agenten ihre Aufträge an die billigsten Anbieter. Dies setzt die Produktionsfirmen unter einen massiven Preisdruck, der sich direkt auf die Löhne und Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen und Arbeiter auswirkt.

Weil die Aufträge so viele Stationen durchlaufen und die Zusammenarbeit mit Zulieferern häufig wechselt, ist es für die westlichen Firmen schwierig, über die Zustände in den Fabriken informiert zu sein. Dies wird noch dadurch erschwert, dass die Zulieferfirmen selbst oft auf weitere Unter-Zulieferer zurückgreifen, darunter die typischen Hinterhof-fabriken mit gänzlich unkontrollierten Arbeitsbedingungen.

Vom Preis eines Kleidungsstücks, den wir bei uns im Geschäft bezahlen, kommen nur zwischen 0,5% und 3% bei den Arbeiterinnen und Arbeitern an. Die Abbildung veranschaulicht am Beispiel einer Jeans, wo der Rest bleibt.

## DIE POLITISCH-ÖKONOMISCHEN HINTERGRÜNDE

Die Internationalisierung der Produktion von Textilien und Bekleidung in den letzten 40 Jahren ist vor allem eine Folge des Quotenregimes von GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) und der WTO (Welthandelsorganisation), durch das die Industrieländer ihre Märkte vor der Billigkonkurrenz aus Entwicklungs- und Schwellenländern geschützt haben. Der Handel mit Textilien und Bekleidung wurde durch Exportmengen (so genannte Quoten) beschränkt, die für jedes Land festgelegt wurden. Um diesen auszuweichen, verlagerten viele starke Hersteller die Produktion in immer mehr Länder, die ihre Quoten noch nicht ausgeschöpft hatten. Das hatte zur Folge, dass ca. 160 Produktionsländer entstanden, die bis heute um die Hauptabsatzmärkte (USA, EU und Japan) gegeneinander konkurrieren.

Mit dem Auslaufen des WTO-Welttextilabkommens 2004 wurde das Quotensystem abgeschafft und der Welttextilmarkt definitiv liberalisiert. Vor diesem Hintergrund konnten Länder mit einer starken Textil- und Bekleidungsindustrie, allen voran China, ihre Exporte steigern. Andere Staaten hingegen, zum Beispiel im südlichen Afrika und in Mittelamerika, verzeichneten Exportverluste und zahlreiche Fabrikschließungen. Der enorme Druck auf die Produktionsfirmen als Folge der Liberalisierung führte zu einer zunehmenden Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, auch in Ländern wie China. Für die Millionen von Arbeiterinnen und Arbeiter in den Kleiderfabriken bedeutet dies eine Zunahme von prekären Arbeitsverhältnissen und Schwarzarbeit, steigende Unterdrückung der gewerkschaftlichen Organisation, sinkende Löhne, überlange Arbeitszeiten, die faktisch erpresst werden, da die Stundenlöhne bei einer 40-Stunden-Woche kein Existenz sicherndes Einkommen ermöglichen. Besonders schlecht ist seit jeher die Situation der Frauen, welche über 80% der Beschäftigten im Textil- und Bekleidungssektor ausmachen. Sie sind häufig Opfer von Diskriminierung sowie physischer und psychischer Gewalt.



## GATT UND WTO

Das GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) ist ein internationales Abkommen, das kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Kraft trat. Ziel des GATT war die Regelung der Liberalisierung des Warenhandels durch den Abbau von Zöllen, Abgaben und anderen Hemmnissen im internationalen Handel. Entgegen der Freihandelsdoktrin hatten Industrieländer seit den 1960er-Jahren im GATT-Handelsregime jedoch Ausnahmeregelungen gegen Textil- und Bekleidungsimporte aus Entwicklungs- und Schwellenländern festgeschrieben. Mit Mengenbeschränkungen (Quoten) gegen Billigimporte schützten sie die Restbestände ihrer eigenen Textil- und Bekleidungsindustrien, nachdem der Großteil der arbeitsintensiven Produktion aus Kostengründen in Länder des Südens verlagert worden war. Durch das GATT ist im Verlauf der Geschichte der Grundstein zur Gründung der Welthandelsorganisation (WTO 1995) gelegt worden, in die es heute noch eingegliedert ist. Mit der Gründung der WTO wurden auf Wunsch der Entwicklungsländer die Bereiche landwirtschaftliche Produkte und Textilien in den neuen GATT-Vertrag aufgenommen (diese erhofften sich dadurch einen einfacheren Marktzugang in die Industriestaaten und damit erhöhte Gewinne durch freien Handel). Im Gegenzug setzten die Industrieländer die Liberalisierung von Dienstleistungen (GATS) und den Schutz geistiger Eigentumsrechte (TRIPS) durch. Wie auch schon von GATT, ist das zentrale Ziel der WTO die Liberalisierung des internationalen Handels durch die Beseitigung jeglicher Hindernisse der internationalen Warenzirkulation. Nachdem die internationalen Zölle bereits größtenteils abgebaut worden sind, geraten immer mehr die nationalen Bestimmungen zu Arbeitsrecht, Umwelt- und Konsumentenschutz in die Kritik, da diese laut WTO-Vertretung die freie Bewegung von Gütern behindern.

## CORPORATE SOCIAL RESPONSABILITY UND VERHALTENSKODIZES

So gut wie alle großen Konzerne bekennen sich heute zur „Sozialen Unternehmensverantwortung“, der so genannten „Corporate Social Responsibility“ (CSR). Sie stecken Millionen in Werbekampagnen, die zeigen sollen, dass das Unternehmen zu seiner sozialen und ökologischen Verantwortung steht. Meistens haben sie auch einen „Code of Conduct“, einen Verhaltenskodex. Darin bekennen sie sich zu Arbeits- und Gewerkschaftsrechten, zum Umweltschutz und gegen Kinderarbeit. Doch so richtig und anspruchsvoll die Ziele dieser firmeneigenen Kodizes sind, bewirken sie in der Praxis oft wenig. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass es keine reellen Verbesserungen gibt, was wichtige Belange wie ausreichende Löhne, angemessene Arbeitszeiten, Diskriminierung von Frauen, Gewerkschaftsfreiheit, feste Beschäftigungsverhältnisse sowie Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz angeht. Aus diesem Grund entwickelten sich in den letzten Jahren so genannte Multistakeholder-Initiativen, in denen Unternehmen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen zusammen arbeiten, um die Einhaltung der firmeneigenen Verhaltenskodizes unabhängig zu überprüfen. Die Fair Wear Foundation, Ethical Trading Initiative, Fair Labor Association, Social Accountability International und Worker Rights Consortium sind davon die bedeutendsten.

## SOZIALSTANDARDS

Die im Folgenden aufgelisteten Arbeitsrechte sind in verschiedenen Übereinkommen und Empfehlungen der ILO (Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen) enthalten. Sie gehen auf den Druck von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gewerkschaften auf Unternehmen zur besseren Einhaltung von Arbeitsrechten zurück und stellen den Modell-Verhaltenskodex des Internationalen Gewerkschaftsbundes dar.

1. Existenzsichernde Löhne
2. Vereinigungsfreiheit und das Recht auf Kollektivverhandlungen
3. Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit und der Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren
4. Diskriminierungsverbot
5. Verbot von Zwangsarbeit und Arbeit in Schuldknechtschaft
6. Wöchentliche Arbeitszeitbegrenzung von 48 Stunden und max. 12 freiwilligen Überstunden
7. Das Beschäftigungsverhältnis ist stabil, sozialversichert und vertraglich geregelt
8. Arbeits- und Gesundheitsschutz



## UMWELTBELASTUNGEN IN DER TEXTILEN KETTE – DIE CHEMIE IN UNSEREN KLEIDERN

Bereits beim Anbau von Naturfasern wie Baumwolle, die mit 85%-Anteil am Weltmarkt für Naturfasern mit großem Abstand den ersten Platz einnimmt, sind die Umweltbelastungen durch den Einsatz von Insektvernichtungsmitteln und den extremen Wasserverbrauch enorm. Umweltprobleme treten auch bei der Verarbeitung von Baumwolle und anderen Naturfasern zu Garn und Stoffen auf. Die größten Umweltbelastungen verursacht allerdings die Chemiefaserproduktion – min. zwei Drittel aller Fasern sind Chemiefasern, ohne die der globale Bekleidungsbedarf nicht abgedeckt werden könnte – sowie das Veredeln, Färben und Bedrucken von Bekleidung. Dabei stellen einige der etwa 7000 genutzten Chemikalien eine besondere Gefahr dar: für die Umwelt, die Arbeiterinnen und Arbeiter und für diejenigen, welche die Kleidungsstücke tragen. Immer wieder werden gesundheitsbedenkliche Rückstände in der Kleidung nachgewiesen, welche Allergien auslösen können, krebserregend oder hormonell wirksam sind. Hinzu kommen der hohe Energie- und Wasserbedarf sowie die Abwasserbelastung bei der Produktion und Veredelung. Ebenso von entscheidender Belastung ist die global vernetzte Produktion, die ein Kleidungsstück von der Rohfaser bis zum Verkauf über zehntausende Kilometer reisen lässt.

## UMWELTBELASTUNGEN IN DER TEXTILEN KETTE

### *Rohstoff/Naturfaser*

Hoher Landschaftsverbrauch durch Fasernanbau  
Hoher Einsatz von Ackergiften/Düngemittel  
Einsatz von Konservierungsstoffen bei Transport und Lagerung  
Hoher Wasserbedarf  
Einsatz von nicht erneuerbaren Energien für den Transport

### *Produktion Chemiefaser*

Einsatz von Rohöl als Rohstoff  
Emissionen bei der Herstellung der Chemiefaser  
Einsatz von zum Teil schwermetallhaltigen Hilfsmitteln (Katalysatoren),  
Bildung von Neben- und Kuppelprodukten  
Abwasserbelastung

### *Produktion Fasern, Garne, Stoffe*

- Energiebedarf beim Spinnen und Weben, bzw. Stricken
- Einsatz von problematischen Hilfsmitteln (Spinnöle usw.)
- Staub und Lärmbelastung
- Textile Abfälle

### *Veredelung*

Einsatz großer Mengen an Chemikalien  
Hoher Wasserverbrauch  
Hoher Energieverbrauch  
Belastung von Wasser und Luft  
Klärschlammanfall

### *Konfektionierung*

Staub- und Lärmbelastung

### *Gebrauch*

Mögliche toxikologische Wirkung der Textilchemikalien beim Träger  
Verteilung ökologisch bedenklicher Stoffe durch Auswaschen  
Einsatz von Wasch- und Reinigungsmitteln  
Einsatz problematischer Stoffe bei der chemischen Reinigung  
Hoher Energieeinsatz für Waschen, Trocknen Bügeln

### *Entsorgung*

Viel Deponieraum nötig  
Emissionen bei der Müllverbrennung und Deponie  
Plus: Textiltransport zwischen den einzelnen Stufen

## DIE TEXTILE KETTE

### *Rohstoffgewinnung*

#### *Naturfaser*

Anbau

Ernte

Entkörnung/Reinigung

### *Produktion*

#### *Chemiefaser*

Gewinnung der Grundchemikalien

Herstellung der Monomere/ Polymere



### *Spinnerei*

Produktion von Garnen



### *Weberei / Strickerei*

Produktion von Flächengeweben / Produktion von Strickgeweben



### *Veredlung*

Vorbehandlung, Färben, Druck, Ausrüstung

### *Design*



### *Konfektionierung*

Zuschneiden, Nähen, Finishing, Verpacken



### *Handel*

### *Gebrauch*

### *Entsorgung*

## CHINA-BLUE

„China Blue“ – Aus dem Leben einer Textilarbeiterin.

Der Film „China Blue“ porträtiert einen entscheidenden Lebensabschnitt der 17-jährigen Jasmin, die ihre Heimat verlässt, um in einem anderen Teil Chinas Arbeit zu finden. Schließlich findet sie Arbeit bei Lifeng, einer Jeansfabrik. Jasmin ist noch naiv und aufgeregt, als sie bei Lifeng anfängt. Mit der Zeit verliert sie jedoch aufgrund der miserablen Arbeitsverhältnisse all ihre Illusionen. Die Realität in der Jeansfabrik ist geprägt durch lange Arbeitszeiten, Demütigungen und karge Löhne. Jasmin erzählt: „Manchmal sind die Schichten so lange, dass wir unsere Augenlider mit Wäscheklammern fixieren, um länger wach bleiben zu können. Einschlafen ist bei Strafe verboten. Es gibt Aufseher und eine Kameraüberwachung in der Fabrik, die dafür sorgen, dass jedes Vergehen bestraft wird. Vergehen sind beispielsweise: das Einlegen von mehr als zwei Toilettenpausen während einer 20-Stunden-Schicht, das Verlassen der Fabrik und lautes Lachen.“ Die billig zubereiteten Mahlzeiten, die es in der Fabrik gibt, sowie das Wasser, welches die Arbeiterinnen zum Waschen verwenden, werden ihnen vom kargen Lohn abgezogen. Die wenigen Pausen werden genutzt, um Schlaf nachzuholen oder Hausarbeiten zu verrichten, da diese sonst nach den ermüdenden Schichten erledigt werden müssen. Nachts drängen die Arbeiterinnen sich in engen Achtbett-Zimmern mit dürrtigen Waschmöglichkeiten. An ein Privat- oder gar Intimleben in solch bescheidenen Behausungen ist gar nicht zu denken. Männerbesuch ist nicht gestattet, Schwangeren droht eine Kündigung, wenn sie nicht abtreiben.



## „DER KLEIDERHAKEN“

Dokumentation über die Schattenseiten des Freihandels in der globalen Bekleidungsindustrie.

Der Kleiderhaken (2006, 70 min, deutsch) ist eine weitere Dokumentation über die globale Textilindustrie, die bei Operation Daywork kostenlos ausgeliehen werden kann. Sie zeigt den Niedergang der deutschen Bekleidungsindustrie, der von Standortverlagerungen und Fabrikschließungen geprägt ist. Anhand der Mechanismen von WTO und Freihandelsabkommen wird die Globalisierung der Bekleidungsindustrie mit ihren weitreichenden Folgen verdeutlicht. Mehrere Fallbeispiele belegen die Umweltverseuchung im Norden Honduras sowie die gravierenden Lohn- und Arbeitsbedingungen, die sich aufgrund des zunehmenden internationalen Konkurrenzkampfes immer weiter verschlechtern und zur Auflösung lokaler Wirtschaftsstrukturen führen.

Im Film kommen neben Betroffenen und Menschenrechtsorganisationen auch Politiker/Politikerinnen und Unternehmer/Unternehmerinnen zu Wort. Zudem erläutern deutsche Organisationen die Hauptkritikpunkte am Maquiladora-System und liefern Ansätze für gerechtere Produktions- und Vermarktungsbedingungen.

Die Dokumentation „China Blue“ (2005, 88 min, deutsch und italienisch) kann bei Operation Daywork kostenlos ausgeliehen werden. Bitte melden Sie sich bei unserer Koordinatorin per E-Mail [monika.w@operationdaywork](mailto:monika.w@operationdaywork) oder telefonisch unter 334-575-9760.

### Quellenangabe

- Action Five Freiburg e.V., Zustände, Ursachen und Perspektiven in der globalen Textilindustrie.
- Bottega del Mondo – Weltläden; URL: [www.bottega-del-mondo.bz.it](http://www.bottega-del-mondo.bz.it).
- Brodde Kirsten (2009), Saubere Sachen, Ludwig Verlag.
- Die Umweltberatung Wien, Handbuch ecofashion – Mode mit Zukunft.
- dieGesellschafter.de, URL: <http://diegesellschafter.de>
- Erklärung von Bern, URL: [www.evb.ch](http://www.evb.ch).
- Kloos, Domini (2009), Sozial-ökologische Mode auf dem Prüfstand, Institut für Ökonomie und Ökumene.
- Katholische Frauenbewegung und Organisation für eine solidarische Welt (2001), Die Welt hinter dem Kleiderständer.
- Kampagne für Saubere Kleidung, URL: [www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de).
- Lobo, Klaus Werner (2009), Uns gehört die Welt, Carl Hanser Verlag.
- Lucchetti, Deborah (2010), I vestiti nuovi del consumatore“, Altreconomia edizioni.



## UND WAS KANN ICH MACHEN?

Konfrontiert mit den Problemen, vor welche die Globalisierung uns stellt, fragen wir uns, wo wir beginnen sollen, um die Dinge zu ändern. Sicherlich ist es notwendig, dass die großen Konzerne, die Markenfirmen und die Regierungen ihren Kurs ändern. Doch gleichzeitig ist jeder Einzelne gefragt, sich als aktiver Bürger und Konsument auf den Weg zu machen und seinen Beitrag zu leisten. Angefangen bei dem, was wir essen, wie wir unsere Freizeit verbringen und wie wir uns kleiden. Oft hört man sagen, dass das Verhalten des Einzelnen nicht ausschlaggebend ist und keinen Einfluss auf die globalen Geschehnisse hat. Und doch ist es wichtig, dass jeder bei sich selbst anfängt, damit die Veränderung, die wir uns wünschen, substantiell und nachhaltig sein kann.

Ein erster Schritt kann sein, dass wir anfangen, unsere Kleider mit anderen Augen zu betrachten: nicht mehr nur als etwas, das der Befriedigung unserer Bedürfnisse dient oder Objekt unserer Begierde ist, sondern als Produkte, die eine Geschichte haben, in denen Arbeit und Naturressourcen stecken. Es geht darum, dass wir uns informieren, analysieren, nachfragen und eine Meinung bilden.

*Doch worauf muss ich achten und was muss ich wissen, wenn ich ein Kleidungsstück kaufe?*

Neben einzelnen Kollektionen bekannter Bekleidungsunternehmen mit Öko-Siegeln (so hat zum Beispiel H&M mittlerweile eine Produktlinie aus Biobaumwolle, wobei die Verarbeitung nicht anders erfolgt als sonst), sind in den letzten zehn Jahren immer mehr Unternehmen entstanden, die angeben, bei der Herstellung all ihrer Bekleidungsprodukte soziale und ökologische Kriterien zu beachten.

Es ist nicht leicht, sich in dem Dschungel der verschiedenen Siegel zurechtzufinden, zumal viele davon von den Unternehmen selbst kreiert worden sind. Dabei stellt sich die Frage, ob die Unternehmen tatsächlich grundlegende Standards einhalten und wie sie diese nachweisen. Zweifel sind angebracht, da viele bekannte Bekleidungsanbieter immer wieder verlauten lassen, dass es nahezu unmöglich sei, globale Textilketten mit zahlreichen Zulieferern 100%ig zu kontrollieren. Ein wichtiges Kriterium ist deshalb die Transparenz, mit der die Unternehmen kommunizieren. Diese sollten offen darlegen, wie viel ökologische Baumwolle sie nutzen, auf welchen Wegen die Rohstoffe zu Stoffen und schließlich zu Kleidungsstücken verarbeitet werden, in welchen Fabriken (nicht nur Ländern) sie konfektionieren lassen, wie sie die Einhaltung von Sozialstandards garantieren und welche Umweltstandards für sie gelten. Wer faire und ökologische Kleidung kaufen möchte, der sollte darauf achten, dass das Unternehmen:

- grundlegende Sozial- und Umweltstandards für die gesamte Produktionskette festgelegt hat und dass diese unabhängig kontrolliert werden, wobei das Unternehmen die finanzielle Hauptverantwortung dafür übernimmt,
- die verwendeten Rohstoffe fair gehandelt und aus kontrolliert biologischem Anbau (bzw. Tierhaltung) kommen.

Es ist nicht einfach, Bekleidung zu finden, welche allen diesen Kriterien entspricht. Und doch sollten wir uns nicht entmutigen lassen, denn die Auswahl an alternativen Angeboten ist groß, wenn auch nicht perfekt. Wichtig sind zwei Qualitätssiegel, welche soziale und ökologische Aspekte vereinen: der Global Organic Textile Standard (GOTS) und das IVN-Best Siegel des internationalen Verbandes der Naturtextilwirtschaft.

## UND WAS KANN ICH SONST NOCH TUN?

Es ist nicht immer notwendig, viel Geld auszugeben, um sich bewusst zu kleiden. Eine Möglichkeit ist, einfach weniger zu konsumieren. Kaufe nicht nur, weil gerade Saisonschlussverkauf ist, sondern frage dich: „Brauche ich das wirklich?“. Bevorzuge handwerklich gut gemachte Kleidung und solche, die nicht schon nach einer Saison „out“ ist, sondern die du sicherlich lange tragen wirst. Eine weitere Möglichkeit ist, im Secondhand-Laden einzukaufen und die eigenen gut erhaltenen Sachen dort hin zu bringen oder zu tauschen bzw. von Freundinnen oder Freunden auszuleihen. Eine andere Idee wäre, selbst etwas zu schneiden oder aus einem alten Kleidungsstück etwas Neues zu kreieren. Und sollte ein Kleidungsstück ein wenig kaputt sein – ein Loch flicken, einen Knopf annähen und einen Reisverschluss einsetzen kann jeder lernen.

Auch weniger oft und umweltfreundlicheres Waschen kann ein Beitrag sein – d. h. nicht zu heiß waschen, wenig Waschpulver und keinen Weichspüler verwenden und auf den Wäschetrockner verzichten.

Und generell gilt: höre nicht auf dich zu informieren, zu analysieren und Fragen zu stellen. Auch direkt beim Einkaufen im Geschäft! Und wer sich besonders engagieren möchte, der kann bei einer Kampagne mitmachen. Die Kampagne für Saubere Kleidung (Clean Clothes Campaign, CCC) setzt sich seit mehreren Jahren erfolgreich für die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der internationalen Bekleidungs- und Sportartikelindustrie ein. Auch das gesellschaftliche Bewusstsein über die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in der weltweiten Bekleidungsindustrie ist dank der Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit der CCC enorm gewachsen. Informiere dich unter:

[www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de); [www.cleanclothes.at](http://www.cleanclothes.at); [www.abitipuliti.org](http://www.abitipuliti.org).

## BE FAIR, BE TRENDY!

### MACH MIT BEI FAIRTREND!

*FairTrend ist ein Designerwettbewerb für junge Leute zwischen 16 und 20 Jahren zum Thema Fairer Handel. Er besteht in der Gestaltung einer Tasche mit Materialien, die von Fair-Trade-Produzenten aus Nepal, Indien, Vietnam oder Guatemala hergestellt werden.*



Wenn du am Wettbewerb teilnehmen möchtest, entwickle eine originelle Idee und ein Design, indem du ausschließlich mit Materialien aus dem Fairen Handel eine Tasche entwirfst. In den Südtiroler Weltläden kannst du die Stoffe anhand einer Musterpalette begutachten und dich eingehend zu den Herstellern und den Lebensumständen in ihren Ländern informieren. Auch über Internet kannst du dir ausführliche Informationen besorgen unter [www.fairtrend.org](http://www.fairtrend.org).

Für die Teilnahme am Wettbewerb musst du folgendes einreichen: einen gezeichneten Entwurf der Tasche, ein Foto von dir mit einem Probemodell der Tasche aus einem Material deiner Wahl (z. B. Karton oder Stoff), einen Namen für die Tasche und eine kurze Beschreibung. Auf der eigens errichteten Webseite werden alle Projekte, die *innerhalb 26. April 2011* eingereicht werden, ausgestellt: so kann sie jeder Interessierte begutachten und über Internet bewerten. Eine Jury aus Fachleuten und Jugendlichen wird schließlich die besten Projekte auswählen.

Die Prämierung findet bei der Vollversammlung von Operation Daywork am 07. Mai 2011 statt. Es werden zehn Gewinner ausgezeichnet, wobei der erste Preis eine Reise zum Produzenten ist, welcher in Folge die prämierte Tasche für den Fairen Handel herstellen wird.

*Bist du zwischen 16 und 20 und wohnst in Trentino-Südtirol? Dann be fair, be trendy und mach mit! Der fairTrend Wettbewerb ist durch die Zusammenarbeit von den Weltläden, youngCaritas und Operation Daywork entstanden, mit der Unterstützung von endo7, Oxfam Italia, Le Formiche, CTM altromercato und der Provinz Bozen.*

**young  
Caritas**



**Bottega  
del Mondo  
Weltladen**

## WAS IST FAIR TRADE?

Der gerechte und solidarische Handel (Fair Trade) ist eine partnerschaftliche Handelsbeziehung, welche auf gegenseitigem Respekt basiert und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt. Durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzenten/Produzentinnen und Arbeiter/Arbeiterinnen – insbesondere in den Ländern des Südens der Welt – leistet der Faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung.

Die FTO (= Fair Trade Organizations), d. h. alle Organisationen, welche der IFAT (Internationale Föderation für alternativen Handel) angehören, haben sich Leitlinien gegeben, welche die vom Fairen Handel einzuhaltenden Kriterien darstellen: finanzielle Unterstützung der Produzenten, Transparenz, gerechte Preise, Gleichberechtigung und faire Arbeitsbedingungen, Rechte der Kinder, Umweltschutz, direkte Handelsbeziehungen und Förderung von Kapazität und Know-how.

### Der faire Handel von Kleidung

Textilproduktion auf all ihren Stufen nach den Kriterien des fairen Handels zu realisieren, in welchen Rückverfolgbarkeit und Transparenz gewährleistet sind, ist nicht einfach. Es bedeutet, die Aufmerksamkeit nicht nur auf den Rohstoff zu richten, sondern auf alle Phasen des komplexen Produktionsprozesses bis zum vollendeten Textilprodukt. In den Weltläden kann man bereits verschiedene Textilprodukte finden, welche entweder direkt von einer Herstellergruppe produziert werden (vor allem Wollprodukte), bzw. wo der Großteil der Produktionskette kontrolliert wird.



Quellen:

Bottega del Mondo – Weltläden; URL:

<http://www.bottegedelmondo.bz.it>

Fair Trend; URL:

[www.fairtrend.org](http://www.fairtrend.org)

# OPERATION DAYWORK

## DIE GRUNDIDEE IST EINFACH

Such dir für einen Tag eine Arbeit, du bist dafür von der Schule befreit, und mit deinem Erlös trägst du zur Realisierung eines Entwicklungszusammenarbeits-Projektes bei!

### *Und nicht zu vergessen:*

Wir selbst – die Schüler und Schülerinnen der Oberschulen und Berufsschulen aus dem Trentino-Südtirol – entscheiden jedes Jahr in der OD-Versammlung, welches Projekt wir unterstützen möchten und führen im Laufe des Schuljahres eine Sensibilisierungskampagne durch. OD wird von uns getragen und auch du kannst Teil davon werden!

## EINE INTERNATIONALE SCHÜLER- UND SCHÜLERINNEN-BEWEGUNG

Operation Daywork – und die Philosophie und Praxis für die es steht – hat eine fast 50-jährige-Geschichte. Die Schülerbewegung startete 1962 in Schweden, als unter dem Slogan „A Day for Dag“ Oberschüler und Schülerinnen zum Gedenktag an den verstorbenen UN General-Sekretär Dag Hammarskjöld aufriefen. Angesichts dessen sozialen und politischen Engagements schufen die Jugendlichen den „Dagsday“: einen landesweiten freiwilligen Arbeitstag von Schülerinnen und Schülern, welcher mit einer Informationskampagne verbunden wurde und dessen Erlös in ein Entwicklungszusammenarbeits-Projekt fließen sollte. Aus dem Experiment wurde ein alljährlicher landesweiter Erfolg!

In Ländern wie Norwegen (wo es OD seit 1964 gibt), Finnland (1967) und Dänemark (1985) beteiligen sich Schüler aus dem gesamten Land am Projekttag; es gibt OD-Schulgruppen, regionale und nationale OD-Komitees. In den nordeuropäischen Ländern bewerben sich einige junge Menschen als OD-Freiwillige, um nach ihrer Matura ein halbes Jahr Vollzeit mit OD zu arbeiten und sich weiterzubilden. In anderen Ländern, wie den Niederlanden und den USA (1999) haben sich ebenfalls nationale oder lokale OD-Gruppen gebildet. So wurde 2007 Operation Daywork in Südtirol/Italien mit der Unterstützung unserer dänischen Kollegen ins Leben gerufen. Mit Herbst 2010 beginnt die Zusammenarbeit zwischen OD-Südtirol und der neuen OD-Gruppe im Trentino.

Obwohl die verschiedenen OD Gruppen eine unterschiedliche Struktur aufweisen, teilen sie gemeinsame Prinzipien: internationale Solidarität, die Wechselwirkung zwischen Bildung-Aktion und Bewusstseinsbildung zu Ursachen des Nord-Süd Gefälles. OD steht für die Initiative, Entscheidungsautonomie, Solidarität und Verantwortung von Jugendlichen!

### *Internationales Operation Daywork Summercamp*

Vom 7. bis 10 Juli 2010 fand in Kopenhagen (Dänemark) das erste Treffen zwischen Operation Daywork („Operation a Day's Work“) Gruppen aus verschiedenen europäischen Ländern statt. Auch wir beteiligten uns am Summercamp und haben, neben neuen Bekanntschaften, gemeinsam auch viele neue und stimulierende Ideen für OD gewonnen. Eine Arbeitsgruppe ist bereits dabei, das nächste Summercamp vorzubereiten, das 2011 in Norwegen stattfinden soll. Nähere Informationen zu OD-International findest du auf unserer Homepage!

Das Summercamp hat uns bestätigt, dass Operation Daywork – bzw. Operation a Day's Work – Ausdruck einer internationalen Schüler-Bewegung ist: Und, wir können viel bewegen!

## WIE KANN ICH BEI OD AKTIV WERDEN?

### **Bist du Schüler oder Schülerin?**

- Mach bei der Sensibilisierungskampagne mit (OD Zeitung, Filmabende ...).
- Beteilige dich am Aktionstag am 8. April 2011.
- Gründe eine OD-Gruppe an deiner Schule.
- Repräsentiere OD an deiner Schule.
- Unterstütze zusammen mit dem Ausschuss die OD Schulgruppen in deiner Umgebung.
- Arbeite zusammen mit anderen Schülern und Schülerinnen im OD-Ausschuss mit ...

### **Lehrperson?**

- Benütze die OD-Bildungsmaterialien in der Schule.
- Lade die Gäste aus Peru an die Schule ein und promoviere den Aktionstag.
- Werde OD-Referenz-Dozent oder Dozentin der eigenen Schule.

### **Arbeitgeber?**

Gib den Schülern und Schülerinnen für einen Tag eine Arbeit und spende im Gegenzug 40 Euro für das Operation Daywork EZA Projekt!

### **Kennst du dich in Bereichen aus, die für OD relevant sind?**

Trage zur Ausarbeitung unserer Bildungsmaterialien bei!

## SENSIBILISIERUNGSKAMPAGNE 2010-2011

**Bildungsmaterial:** Themenheft und Arbeitsbroschüre

### **Schulbesuch der Experten-Gäste aus Peru:**

14–28 Februar (Provinz Bozen), 1–6 März (Provinz Trient).  
Alina Surquislla Gomez – eine junge Frau aus Yumire, die die Kunst der Klassifizierung erlernt hat – und Eriberto Sánchez Tapia, Leiter der zwei Genossenschaften – werden 3 Wochen lang interessierte Schulen in Südtirol und dem Trentino besuchen. Sie werden über das Projekt sprechen und zudem den Jugendlichen die Möglichkeit geben, die soziale und politische Situation Perus kennenzulernen und im Austausch zu vertiefen.

*Für Vormerkungen kontaktieren Sie sich bitte unsere Koordinatorin monika.w@operationdaywork.org oder unter 334-575-9760.*

### **“FairTrend Wettbewerb”**

2010/2011 – in Zusammenarbeit mit den Südtiroler Weltläden und youngCaritas.

### **Öffentliche Film-Reihe und Diskussionsrunde**

mit Experten und Expertinnen zum Thema Arbeiter-Rechte und (Textil-)Industrie.



## MACH MIT BEIM OD-AKTIONSTAG

AM 8. APRIL 2011!

Wie jedes Jahr findet auch im heurigen Schuljahr der OD-Aktionstag statt, an dem Schüler und Schülerinnen freiwillig für einen Tag die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz tauschen können. Die Entlohnung von mindestens 40 Euro fließt in ein Entwicklungszusammenarbeitsprojekt, welches von Jugendlichen in der landesweiten OD-Vollversammlung am 15. Mai 2010 ausgewählt worden ist. Es handelt sich dabei um das Projekt „Unterstützung von kleinen Bergbauernkooperativen in Peru: Verbesserung der Vermarktungsbedingungen der von ihnen produzierten Alpaka-Wolle“.

### Wie findest du einen Arbeitsplatz?

Du kannst bei einem Unternehmen, einer öffentlichen Institution oder bei Privaten arbeiten. Die Arbeit kann verschiedenster Natur sein, z. B. Magazin- und Archivarbeiten, Autowaschen, Babysitten, Rasenmähen, Reinigungsarbeiten, Plünderarbeiten, Gartenarbeiten, Barbedienung, Büroarbeiten .... Wichtig: Wenn du am Aktionstag das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hast, sind nur Tätigkeiten bei Privatpersonen erlaubt. Die Arbeitszeiten am OD-Aktionstag entsprechen einem Schultag und müssen mit dem Arbeitgeber im Voraus abgesprochen werden. Wenn möglich, suchst du dir die Arbeit selbst. Solltest du bei der Arbeitssuche nicht erfolgreich sein, stellt Operation Daywork Arbeitsplätze zur Verfügung.

### Die Online-Jobbörse

Wenn du ein Unternehmen oder eine Privatperson gefunden hast, die dir am Aktionstag am 8. April 2011 einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen, musst du dich bei der Jobbörse auf unserer OD-Homepage [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org) anmelden. D. h. du musst deine Daten und die Daten deines Arbeitgebers (Unternehmen oder Privatperson) angeben. Solltest du bei der Arbeitssuche nicht erfolgreich gewesen sein, kannst du nachschauen, ob auf der Online-Jobbörse Arbeitsplätze zur Verfügung stehen und dich dort anmelden.

Wichtig: alle, also auch jene, die selbst einen Arbeitsplatz gefunden haben, müssen sich bei der Online-Jobbörse anmelden!

Die Online-Jobbörse wird ab Februar 2011 auf der OD-Homepage [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org) aktiv sein.

### Vereinbarung OD-Aktionstag 8. April 2011

Vor dem Aktionstag musst du die Vereinbarung von unserer Homepage downloaden oder aus der OD-Zeitung herauskopieren und ausfüllen. Am Aktionstag ist eine Kopie der Vereinbarung dem Arbeitsgeber (Unternehmen oder Privatperson) zu überlassen, eine 2. Kopie (unterschieden vom Arbeitsgeber) ist bei den OD-Vertretern in deiner Schule oder im Schulsekretariat abzugeben, und die 3. Kopie verbleibt bei dir. Es ist äußerst wichtig, dass die Vereinbarung an OD zurückgelangt, ansonsten kann nicht kontrolliert werden, ob die Spende wirklich überwiesen worden ist!

### Was passiert mit der Spende?

Nach Beendigung der Tätigkeit wird der Arbeitgeber (Unternehmen oder Privatperson) den Spendenbeitrag (Spendenvorschlag 41 Euro – beinhaltet 1 Euro der Haftpflichtversicherung) auf das Konto von Operation Daywork überweisen. Dieser Betrag wird zur Gänze für Unterstützung des EZA-Projekts „Unterstützung von kleinen Bergbauernkooperativen in Peru: Verbesserung der Vermarktungsbedingungen der von ihnen produzierten Alpaka-Wolle“ verwendet. Die Spende kann von den Unternehmen steuerlich geltend gemacht und abgesetzt werden.

### Rechtliche Aspekte

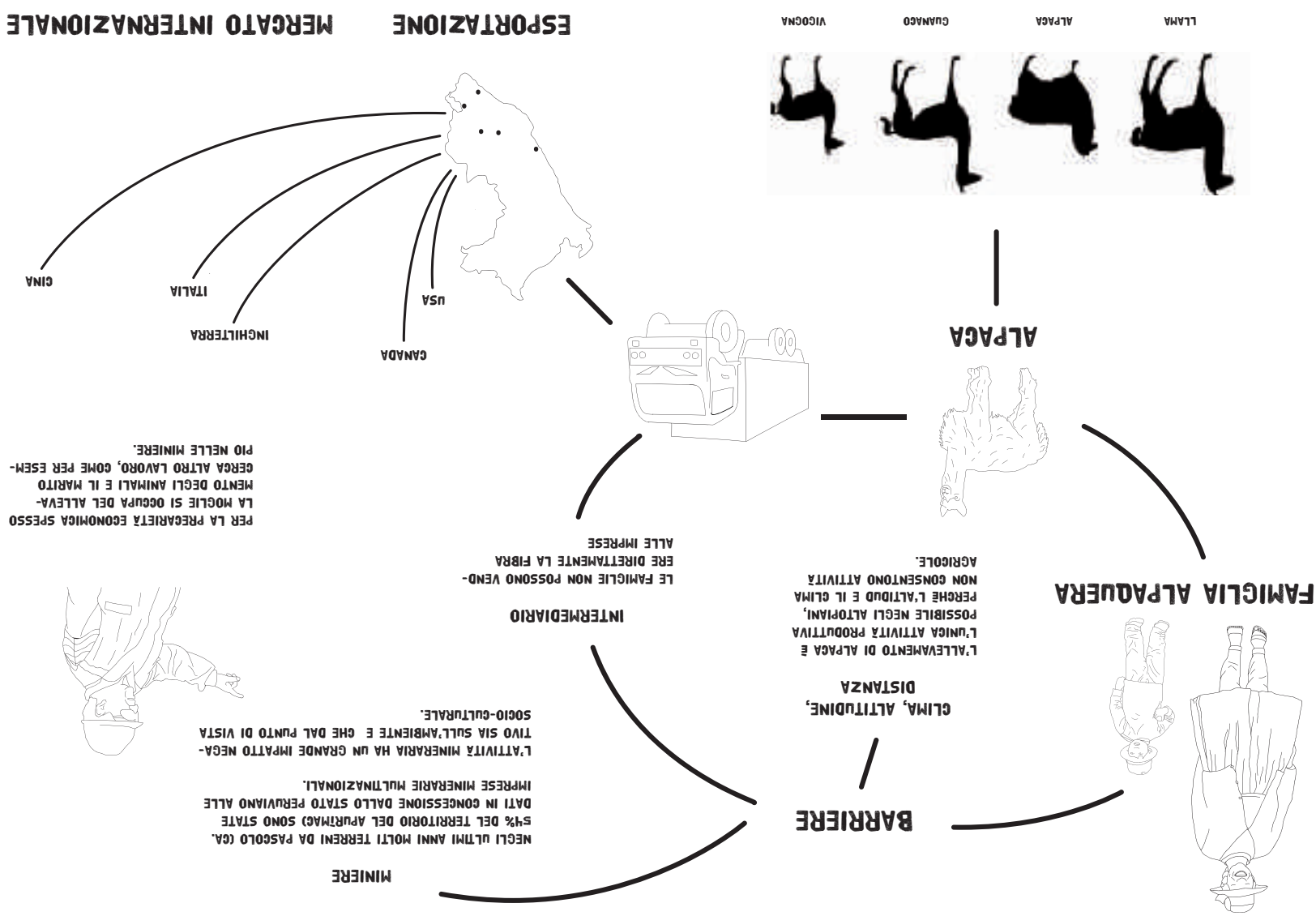
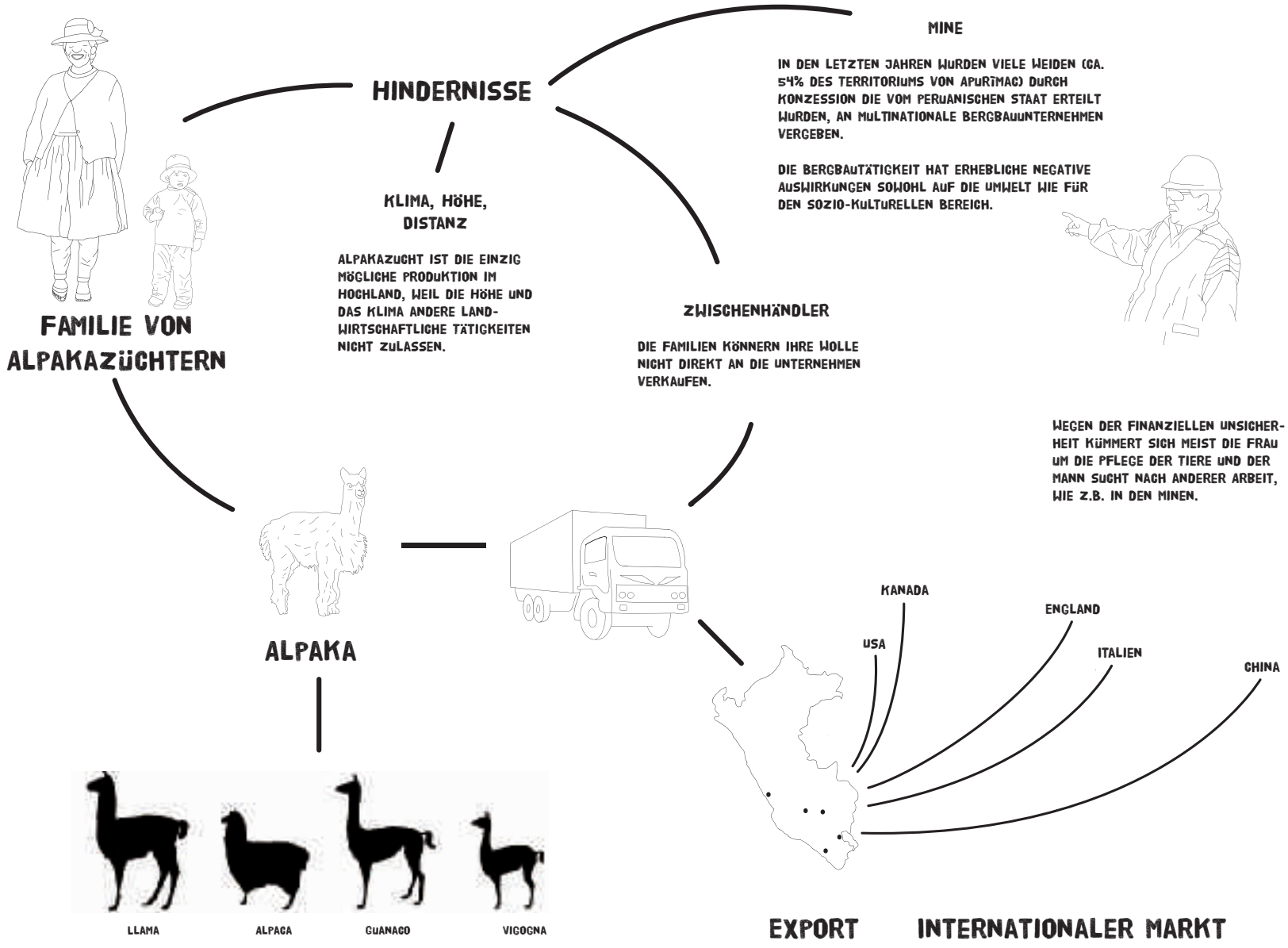
Mit der Tätigkeit von Schülern und Schülerinnen am Aktionstag entsteht kein Arbeitsverhältnis, da die Tätigkeit eine unterrichtsbegleitende Maßnahme darstellt. Jene, welche am Aktionstag noch nicht das 15. Lebensjahr erreicht haben, dürfen nur bei Privaten tätig werden. Die Schüler und Schülerinnen sind über die Schülerunfallversicherung des Landes auf der Hin-, Rückfahrt und während der Zeit im Unternehmen (oder bei einer Privatperson) Unfall versichert. Außerdem wird zusätzlich bei der Aurora Assicurazioni Spa eine Haftpflichtversicherung mit einer Haftungsbegrenzung iHv 2.500.000 Euro pro Schadensfall abgeschlossen.

Weitere Informationen zum Aktionstag findest du auf Homepage von OD [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org). Du kannst dich gerne an unserer Koordinatorin [monika.w@operationdaywork.org](mailto:monika.w@operationdaywork.org) wenden! Bist du ein Schüler oder eine Schülerin aus dem Trentino, dann kontaktiere [martina.camatta@forumpace.it](mailto:martina.camatta@forumpace.it) und informiere dich unter [www.forumdellapace.it](http://www.forumdellapace.it)



# OPERATION DAYWORK





## PARTECIPA ALLA GIORNATA D'AZIONE L'8 APRILE 2011!

Come ogni anno, anche durante quest'anno scolastico si svolgerà la Giornata d'Azione durante la quale i giovani partecipanti potranno lavorare per un'intera giornata scolastica (Giornata d'Azione) e donare il ricavato di almeno 40 Euro del proprio lavoro al finanziamento del progetto di OD. Nello specifico si tratta del progetto "Rafforzamento delle piccole cooperative contadine di montagna del Perù: migliorare le condizioni di commercializzazione della fibra di alpaca prodotta dalle imprese autogestite", che è stato scelto nel corso dell'Assemblea generale di OD il 15 maggio 2010.

### *Come trovare un posto di lavoro?*

Puoi trovare lavoro presso un'impresa, un ente pubblico o presso un privato e i lavori possono essere di varia natura, p.e. tagliare l'erba nel giardino dello zio, intrattenere gli anziani in una casa di riposo, spostare casse di frutta al mercato, distribuire flyer girando in bici la città, servire caffè o pulire patate in un ristorante, fare la segretaria in uno studio legale, lavorare in biblioteca... Importante: se non hai ancora compiuto 15 anni puoi lavorare solo presso un privato. Poiché la giornata d'azione equivale ad un giorno di scuola gli orari di lavoro devono essere accordati in anticipo con il datore di lavoro. Il lavoro lo devi trovare tu. Ma se non sei fortunato nella ricerca, Operation Daywork mette a disposizione dei posti si lavoro.

### *La borsa di lavoro on-line*

Se hai trovato un'impresa o un privato presso cui lavorare nel corso della Giornata d'Azione dell'8 aprile 2011, devi iscriverti alla borsa di lavoro on-line sulla nostra pagine web [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org) e comunicare i tuoi dati e quelli del tuo datore di lavoro (impresa o privato). Se invece non sei riuscito a trovare un lavoro puoi verificare sulla borsa lavoro on-line se ci sono dei posti di lavoro disponibili ed iscriverti.

Importante: tutti, anche quelli che hanno trovato da soli un posto di lavoro, devono iscriversi alla borsa lavoro on-line!

La borsa lavoro on-line sarà attiva sulla pagina web di OD [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org) a partire da febbraio 2011.

### *Accordo per la Giornata d'Azione – 8 aprile 2011*

Prima della Giornata d'azione devi scaricare dalla nostra pagina web o copiare dal giornale di OD l'accordo tra impresa-privato e studente, Operation Daywork e scuola.

Il giorno d'azione consegnerai una copia dell'accordo al tuo datore di lavoro, una seconda copia (firmata dal datore di lavoro) la consegnerai al rappresentante di OD nella tua scuola o alla segreteria e una terza copia la terrai tu. È molto importante che l'accordo venga riconsegnato a OD per poter controllare che il datore di lavoro abbia versato l'offerta!

### *Cosa succede con l'offerta?*

Alla fine della giornata d'azione, il datore di lavoro verserà sul conto corrente di Operation Daywork l'offerta minima di 41 Euro (1 Euro è per l'assicurazione contro terzi). Il denaro raccolto verrà interamente utilizzato per sostenere il progetto di cooperazione "Promozione delle piccole cooperative contadine di montagna del Perù: migliorare le condizioni di commercializzazione della fibra di alpaca prodotta dalle imprese autogestite". L'offerta potrà essere detratta dall'impresa datrice di lavoro nella dichiarazione dei redditi.

### *Aspetti legali*

Dall'attività non risulta un rapporto di lavoro, l'attività svolta rientra in un programma di formazione della scuola. Gli studenti che non hanno compiuto i 15 anni di età possono partecipare alla Giornata d'azione solo presso privati.

Gli studenti sono assicurati tramite la scuola in caso di infortuni durante il viaggio di andata e di ritorno e durante tutta l'attività svolta in azienda. L'associazione provvederà inoltre a stipulare un'assicurazione contro danni a terzi con Aurora Assicurazioni Spa (massimale 2.500.000 Euro per ogni pratica).

Ulteriori informazioni sulla Giornata d'Azione le trovi sulla pagina web di OD [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org). Se sei studente in Alto-Adige, puoi rivolgerti alla nostra coordinatrice [monika.w@operationdaywork.org](mailto:monika.w@operationdaywork.org), se sei del Trentino puoi rivolgerti a [martina.camatta@forumpace.it](mailto:martina.camatta@forumpace.it) e visitare il sito [www.forumpace.it](http://www.forumpace.it).



# OPERATION DAYWORK





# OPERATION DAYWORK

## L'IDEA È SEMPLICE:

Ti cerchi un lavoro per una giornata, sei esentato dalla scuola e contribuischi con il tuo guadagno alla realizzazione di un progetto di cooperazione allo sviluppo.

### E da non dimenticare:

Siamo noi stessi, gli studenti delle scuole superiori e professionali del Trentino-Alto-Adige, a scegliere ogni anno in un'assemblea il progetto che vorremmo sostenere e a realizzare durante l'anno scolastico una campagna di sensibilizzazione. OD è nostra e può diventare anche tua!

## UN MOVIMENTO STUDENTESCO INTERNAZIONALE

Operation Daywork – e la filosofia e la pratica che rappresenta – possiede una storia che risale a quasi 50 anni fa. Il movimento studentesco è nato nel 1962 in Svezia, quando gli studenti delle scuole superiori hanno chiamato con lo slogan “A Day for Dag” la commemorazione per il deceduto segretario generale delle Nazioni Unite, Dag Hammarskjöld. Per il suo impegno sociale e politico, gli alunni crearono il “Dagsday”: una giornata di lavoro volontario degli alunni a livello nazionale che si legava a una campagna d'informazione e che con il suo ricavato avrebbe finanziato un progetto di cooperazione allo sviluppo. Questa iniziativa si trasformò in un successo annuale!

In diversi paesi come Norvegia (dove OD esiste dal 1964), Finlandia (1967) e Danimarca (1985), gli alunni di tutto il paese partecipano alla giornata d'azione. Esistono gruppi di lavoro OD nelle varie scuole, comitati regionali e nazionali. Nei paesi nordeuropei vari giovani decidono dopo il loro esame di maturità, di dedicare un altro mezz'anno a tempo pieno a una collaborazione con OD per formarsi. In altri paesi, come i Paesi Bassi, la Germania (2003) o gli Stati Uniti (1999), si sono creati gruppi di OD a livello nazionale o locale. Così, con l'aiuto dei nostri colleghi danesi, Operation Daywork Alto-Adige/Italia è nato nel 2007. A partire dall'autunno 2010, partirà anche la collaborazione fra OD Alto-Adige e il nuovo gruppo di OD Trentino.

Nonostante i diversi gruppi abbiano differenti sistemi operativi, condividono chiari principi: si basano sull'ideale della solidarietà internazionale, dell'a relazione reciproca fra formazione-azione, della promozione di consapevolezza sulle cause del divario nord-sud del mondo. OD sta per spirito d'iniziativa, autonomia decisionale, solidarietà e responsabilità dei giovani.

### *International Operation Daywork Summercamp*

Dal 7 al 10 luglio 2010 si è svolto a Copenhagen (Danimarca) il primo incontro fra gruppi di Operation Daywork („Operation a Day's Work“) provenienti da diversi paesi europei. Anche noi abbiamo partecipato al Summercamp, dove abbiamo fatto nuove amicizie ed insieme ricavato tante nuove idee per il progetto OD. Un gruppo di lavoro sta già preparando il prossimo Summercamp, che si svolgerà nel 2011 in Norvegia. Più informazioni su OD-International le trovi sul nostro sito!

Dal Summercamp in Danimarca siamo usciti sempre più convinti che Operation Daywork, - Operation a Day's Work – è l'espressione di un movimento studentesco internazionale che può muovere davvero tanto!

## COME POSSO PARTECIPARE?

### Sei studente?

- Partecipa alla campagna di sensibilizzazione (giornale OD, rassegna film...).
- Partecipa alla Giornata d'Azione l' 8 Aprile 2011.
- Forma un gruppo di lavoro di OD nella tua scuola.
- Diventa rappresentante OD della tua scuola.
- Lavora con altri ragazzi nel consiglio di OD.

...

### Sei professore o professoressa?

- Utilizza i materiali didattici a scuola.
- Invita gli esperti che saranno i nostri ospiti e promuovi la Giornata d'Azione.
- Diventa docente di riferimento per la tua scuola.

### Sei datore di lavoro?

Offri agli studenti un posto di lavoro per una giornata e contraccambia donando 40 Euro al progetto di cooperazione.

### Hai conoscenze rivelanti per OD?

Contribuisci all'elaborazione del nostro materiale didattico!

## CAMPAGNA DI SENSIBILIZZAZIONE 2010-2011

**1. Materiale didattico:** giornale tematico ed opuscolo didattico.

**2. Visita alle scuole degli ospiti-relatori provenienti dal Perù:**

14-28 febbraio 2011 (Provincia di Bolzano), 1-6 marzo (Provincia di Trento).

Alina Surquislla Gomez, classificatrice della comunità di Yumire, e Eriberto Sánchez Tapia, coordinatore delle due cooperative, visiteranno le scuole del Trentino - Alto Adige per parlare del progetto e dare la possibilità agli studenti di conoscere e approfondire insieme la situazione sociale e politica del Perù. Prenotazioni si possono fare per posta elettronica scrivendo alla nostra coordinatrice [monika.w@operationdaywork.org](mailto:monika.w@operationdaywork.org), oppure per via telefonica 334-575-9760.

**3. “Concorso fair Trend” 2010/2011**

collaborazione con le Botteghe del Mondo e youngCaritas.

**4. Proiezioni di film e forum di discussione** con relatori esperti sul tema dei diritti dei lavoratori e sull'industria (tessile).

## CHE COS'È FAIR TRADE?

Il Commercio Equo e Solidale (Fair Trade) è una partnership commerciale, basata sul rispetto reciproco, che cerca una maggiore equità nel commercio internazionale. Offrendo migliori condizioni di scambio ed assicurando i diritti dei produttori e dei lavoratori svantaggiati, specialmente nel Sud del Mondo, contribuisce ad uno sviluppo sostenibile. Le FTO (Fair Trade Organizations), ovvero le organizzazioni di commercio equo e solidale che aderiscono a IFAT (Associazione Internazionale del Fair Trade), si sono date delle linee guida che specificano i criteri standard cui ognuna di esse si deve attenere: sostenere economicamente i produttori, trasparenza, prezzo equo, diritti dei lavoratori e pari opportunità, diritti dei bambini, rispetto per l'ambiente, relazioni commerciali corrette.

### *Il commercio equo e solidale nell'abbigliamento*

Realizzare la produzione di tessuti e abbigliamento in tutte le sue fasi secondo i criteri del commercio equo e solidale, dove sono garantiti tracciabilità e trasparenza, non è facile. Ciò significa considerare non solo la materia prima, ma tutte le fasi del complesso processo di produzione fino al prodotto finito. Nelle botteghe del mondo è già possibile comprare diversi prodotti tessili, che sono stati direttamente realizzati da un solo gruppo di produttori (soprattutto prodotti in lana) o dove la maggior parte della catena produttiva viene controllata.



## BE FAIR, BE TRENDY! PARTECIPA AL CONCORSO FAIRTREND!

*FairTrend è un concorso di design rivolto a giovani tra i 16 e 20 anni, legato alla tematica del commercio equo e solidale. Prevede l'ideazione di una borsa, che verrà realizzata da un produttore Fair Trade in Nepal, India, Vietnam o Guatemala.*



Se vuoi partecipare al concorso sviluppa un'idea originale e creativa di design, creando una borsa con il solo utilizzo di materiali del commercio equo solidale. Hai la possibilità di vedere i materiali, visitando una delle Botteghe del Mondo presenti sul territorio altoatesino e nella bottega Mandacaru a Trento. In ogni Bottega verrà organizzato un angolo espositivo in cui vi saranno le stoffe in visione e potrai scoprire attraverso foto e testi la realtà in cui vivono i produttori. Tutte le informazioni le puoi trovare a partire da fine novembre anche su internet [www.fairtrend.org](http://www.fairtrend.org).

Per partecipare al concorso devi presentare: un disegno della borsa ideata, una foto di te con una realizzazione in cartone o stoffa della borsa, il nome della borsa ed un breve testo descrittivo. Tutto il materiale consegnato entro il **26 aprile** verrà pubblicato sul sito internet, in modo che tutti gli interessati possano vederlo e dare via internet un proprio voto. Una giuria di esperti e giovani appositamente selezionata sceglierà le borse migliori.

*La premiazione avverrà il 7 maggio 2011 in occasione dell'assemblea di Operation Daywork. I vincitori del concorso saranno vari ed il primo premio consisterà in un viaggio presso il produttore che realizzerà la borsa vincitrice per il commercio equo e solidale.*

Hai tra i 16 e 20 anni e abiti nel Trentino-AltoAdige? Allora be fair, be trendy e partecipa! Il concorso è frutto di una collaborazione fra Le Botteghe del Mondo, youngCaritas e Operation Daywork, con il sostegno di Endo7, Oxfam Italia e Le Formiche, CTM altromercato.



## E IO COSA POSSO FARE?

Il confronto con i problemi della globalizzazione ci spinge a chiedere dove possiamo cominciare, per cambiare le cose. Sicuramente è necessario che le multinazionali, i marchi della moda e i governi invertano la rotta. Al tempo stesso ognuno di noi è chiamato a fare la sua parte in quanto cittadino e consumatore critico. Questo contributo inizia con le nostre scelte rispetto a ciò che mangiamo, quello che indossiamo e a come passiamo il nostro tempo libero. Spesso sentiamo dire che il comportamento individuale non è determinante e non influisce sugli eventi su scala globale. Tuttavia è importante che ciascuno inizi con le proprie azioni, affinché il cambiamento che desideriamo sia sostanziale e sostenibile. Un primo passo può consistere nel cominciare a guardare i nostri vestiti con nuovi occhi: non più come qualcosa che serve ad appagare un nostro bisogno o come un oggetto desiderato, ma come un prodotto con una storia alle spalle, una storia carica di lavoro e di risorse naturali. Si tratta di informarsi, di analizzare, di fare domande e di formarsi un'opinione.

*A cosa devo prestare attenzione e cosa devo sapere, quando compro un capo di abbigliamento?*

Accanto a singole collezioni con un sigillo ecologico prodotte da grandi ditte di abbigliamento (per esempio H&M adesso ha una serie di prodotti di cotone ecologico, la cui lavorazione tuttavia non differisce da quella di altri prodotti), negli ultimi dieci anni sono nate sempre più imprese che dichiarano di rispettare standard sociali ed ecologici nella produzione di tutti i loro prodotti di abbigliamento.

Non è facile orientarsi nella giungla di sigle, soprattutto visto che in molti casi sono i produttori stessi ad aver creato molte di questi marchi. Si impone la domanda, se le aziende rispettano davvero gli standard fondamentali e come possono dimostrarlo. Il dubbio è legittimo, dato che molti produttori di abbigliamento hanno ripetutamente affermato come sia pressoché impossibile controllare al 100% catene multinazionali con innumerevoli fornitori.

Per questa ragione la trasparenza nella comunicazione delle aziende produttrici è un criterio fondamentale. Le imprese dovrebbero impegnarsi a dichiarare apertamente quanto cotone biologico utilizzano, per quali vie questo cotone viene trasformato prima in tessuto e successivamente in capi di abbigliamento, in quali manifatture (non solo in quali paesi) vengono confezionati i vestiti, come vengono garantiti gli standard sociali e quali sono gli standard ecologici vigenti.

Chi vuole comprare abbigliamento ecologico dovrebbe prestare attenzione che la ditta produttrice:

1. abbia fissato degli standard ecologici e sociali di base per l'intera catena di produzione,
2. che faccia controllare questi standard da una fonte indipendente.,
3. utilizzi materie prime provenienti da commercio equo e da coltivazione o allevamento biologici.

Non è facile trovare capi di abbigliamento che corrispondano a tutti questi criteri. Ciononostante non dobbiamo farci scoraggiare, dato che la gamma di alternative offerte, per quanto non perfetta, è molto ampia. Due sigilli di qualità che racchiudono aspetti ecologici e sociali sono di particolare importanza: il Global Organic Textile Standard (GOTS) ed il sigillo IVN-Best della confederazione internazionale dell'industria del tessile naturale..

## E COS'ALTRO POSSO FARE?

Non è necessario spendere molti soldi per vestirsi in modo responsabile. Una possibilità è semplicemente quella di consumare meno. Invece di comprare qualcosa, solo perché ci sono i saldi di fine stagione, ci si può porre la domanda „Mi serve davvero?“. Inoltre si può dare la preferenza a vestiti di buona fattura e che non siano fuori moda dopo una stagione, in modo da essere certi di poterli portare per lungo tempo.

Un'ulteriore possibilità è di fare acquisti in negozi dell'usato e di portare lì i propri vestiti che sono ancora in buone condizioni. Oppure scambiare o prestarsi vestiti con amici ed amiche.

Un'altra idea è quella di farsi i propri vestiti o di creare qualcosa di nuovo usando abiti vecchi. E se un capo di abbigliamento dovesse danneggiarsi lievemente, cucire un bottone, rammendare un buco o sostituire una cerniera sono cose alla portata di tutti. Anche cercare di lavare meno e soprattutto in maniera più ecologica i propri indumenti (non usando temperature troppo alte, usando poco detersivo e facendo a meno dell'ammorbidente e dell'asciugatrice).

E in genere: non smettere mai di informarsi, di analizzare e di porre domande, anche direttamente al momento dell'acquisto in negozio! E per chi vuole impegnarsi particolarmente, può partecipare alla Campagna per un abbigliamento pulito (Clean Clothes Campaign, CCC) che già da alcuni anni si impegna con successo per rafforzare i diritti dei lavoratori e delle lavoratrici e per migliorare le condizioni di lavoro nell'industria internazionale di abbigliamento e di articoli sportivi. Inoltre il lavoro di sensibilizzazione della CCC ha dato un enorme contributo per fare conoscere all'opinione pubblica le disastrose condizioni di lavoro nell'industria tessile globalizzata.

[www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de); [www.cleanclothes.at](http://www.cleanclothes.at) oppure [www.abitipuliti.org](http://www.abitipuliti.org)

La T-Shirt di Operation Daywork come esempio di abbigliamento prodotto in modo pulito ed equo.

La ditta svizzera Switcher investe per ogni T-Shirt bio che produce un franco svizzero (= 0,75 Euro) nel commercio equo e nell'adempimento di standard ecologici e sociali. Questo esempio dimostra che l'abbigliamento equo è un'opzione concreta e non costa tanto.

Invece di cercare di spostare continuamente la propria produzione con sempre nuovi fornitori, la ditta svizzera cerca relazioni commerciali stabili ed assiste i propri fornitori per quello che concerne gli aspetti sociali ed ecologici della produzione. Questo impegno ha portato alla costruzione in India di una tintoria con un circuito dell'acqua chiuso e la gestione di un impianto di energia eolica. Inoltre con Respect Inside Switcher ha dato vita ad un'iniziativa innovativa rispetto alla questione della trasparenza. In questo modo l'origine dei prodotti tessili di Switcher viene documentata in modo dettagliato (vedi sotto il codice DNA: CCC222AAAB). L'adesione di Switcher alla Fair Wear Foundation (FWF) è stata un passo coerente con l'obiettivo di adempiere a standard ecologici e sociali.



## “CHINA BLUE”

Il film „China Blue“ (2005, 88 min, italiano e tedesco) presenta il ritratto di una fase cruciale della vita della 17enne Jasmin, che ha lasciato il suo luogo di origine per cercare lavoro in un'altra parte della Cina. Riesce a trovare lavoro presso la ditta Lifeng, una fabbrica di jeans. Jasmin è ancora ingenua e piena di aspirazioni quando inizia a lavorare per Lifeng. Con il passare del tempo però le miserabili condizioni di lavoro la disilludono completamente. La realtà quotidiana nella fabbrica di jeans è fatta di orari di lavoro lunghi, umiliazioni e un salario scarno. Jasmin racconta: „Qualche volta i turni di lavoro sono così lunghi, che fissiamo le nostre palpebre con delle mollette per la biancheria per restare sveglie più a lungo. Chi si addormenta viene punito. Nella fabbrica ci sono sorveglianti e telecamere che si occupano di fare sì che tutte le trasgressioni vengano punite. Esempi per queste trasgressioni sono: prendersi più di due pause per andare in bagno nel corso di un turno di 20 ore, lasciare la fabbrica o ridere a voce alta.“ I pasti a basso costo che vengono preparati in fabbrica così come l'acqua che le lavoratrici usano per lavarsi vengono detratte dal loro salario. Le poche pause vengono utilizzate per recuperare sonno o sbrigare i lavori domestici, dato che questi altrimenti devono venire fatti dopo i massacranti turni di lavoro. Di notte le lavoratrici si stringono in stanze con otto letti e poveri accessori per lavarsi. In queste umili alloggi è impensabile avere una vita privata o addirittura intima. Non è consentito ricevere la visita di uomini, e, in caso di gravidanza, si rischia il licenziamento, se non si decide di abortire.



## „DER KLEIDERHAKEN“

Film documentario sul libero commercio e l'industria tessile globale.

Der Kleiderhaken (2006, 70 min, deutsch) ist eine weitere Dokumentation über die globale Textilindustrie, die bei Operation Daywork kostenlos ausgeliehen werden kann. Sie zeigt den Niedergang der deutschen Bekleidungsindustrie, der von Standortverlagerungen und Fabrikschließungen geprägt ist. Anhand der Mechanismen von WTO und Freihandelsabkommen wird die Globalisierung der Bekleidungsindustrie mit ihren weitreichenden Folgen verdeutlicht. Mehrere Fallbeispiele belegen die Umweltverseuchung im Norden Honduras sowie die gravierenden Lohn- und Arbeitsbedingungen, die sich aufgrund des zunehmenden internationalen Konkurrenzkampfes immer weiter verschlechtern und zur Auflösung lokaler Wirtschaftsstrukturen führen.

Im Film kommen neben Betroffenen und Menschenrechtsorganisationen auch Politiker und UnternehmerInnen zu Wort. Zudem erläutern deutsche Organisationen die Hauptkritikpunkte am Maquiladora-System und liefern

Ansätze für gerechtere Produktions- und Vermarktungsbedingungen.

### Fonti

- Action Five Freiburg e.V., Zustände, Ursachen und Perspektiven in der globalen Textilindustrie.
- Bottega del Mondo – Weltläden; URL: [www.bottegadelmondo.bz.it](http://www.bottegadelmondo.bz.it).
- Brodde Kirsten (2009), Saubere Sachen, Ludwig Verlag.
- Die Umweltberatung Wien, Handbuch ecofashion – Mode mit Zukunft.
- dieGesellschafter.de, URL: <http://diegesellschafter.de>
- Erklärung von Bern, URL: [www.evb.ch](http://www.evb.ch).
- Kloos, Domini (2009), Sozial-ökologische Mode auf dem Prüfstand, Institut für Ökonomie und Ökumene.
- Katholische Frauenbewegung und Organisation für eine solidarische Welt (2001), Die Welt hinter dem Kleiderständer.
- Kampagne für Saubere Kleidung, URL: [www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de).
- Lobo, Klaus Werner (2009), Uns gehört die Welt, Carl Hanser Verlag.
- Lucchetti, Deborah (2010), I vestiti nuovi del consumatore“, Altreconomia edizioni.

*I film documentari possono essere noleggiati gratuitamente da Operation Daywork. Per favore contattate la nostra coordinatrice via e-mail [monika.w@operationdaywork](mailto:monika.w@operationdaywork) o telefonicamente 334-575-9760.*

## IL CICLO DI PRODUZIONE TESSILE

*Ricavo  
di fibra naturale*

Coltura  
Raccolta  
Pulitura/Lavaggio

*Produzione  
di fibra sintetica*

Ricavo delle sostanze chimiche di base  
Produzione di monomeri/polimeri



*Filatura*

Produzione di filo



*Tessitura / lavoro a maglia*

Produzione di tessuto semplice / produzione di tessuto a maglia



*Nobilitazione*

Trattamento, colorazione, stampa, finissaggio

*Design*



*Confezionamento*

Taglio, cucito, rifinitura, imballaggio



*Commercio*

*Consumo*

*Smaltimento*

## L'IMPATTO AMBIENTALE DELLA PRODUZIONE TESSILE – LA CHIMICA NEI NOSTRI INDUMENTI

Già nella coltura di fibre naturali come il cotone, che con una quota dell'85% occupa di gran lunga il primo posto sul mercato mondiale delle fibre naturali, l'impatto ambientale causato dall'uso di insetticidi e dall'estremo consumo di acqua è enorme. Problemi ecologici risultano inoltre dal processo di lavorazione delle fibre naturali in filo e tessuto. L'impatto ecologico più forte avviene tuttavia con la produzione di fibre sintetiche (almeno due terzi di tutte le fibre in commercio sono sintetiche, senza di esse non sarebbe possibile coprire il fabbisogno mondiale) così come nei processi di nobilitazione, colorazione e stampa delle stoffe. Alcune delle circa 7000 sostanze chimiche che vengono usate dall'industria tessile sono particolarmente pericolose per l'ambiente, per le lavoratrici ed i lavoratori del settore, ma anche per le persone che portano i capi di abbigliamento. Sono documentati numerosi casi in cui sono state rilevate in essi tracce di sostanze dannose per la salute, che possono causare allergie, essere cancerogene o influire sull'equilibrio ormonale. A queste problematiche vanno aggiunte le ingenti quantità di energia e di acqua così come gli scarichi idrici associati alla produzione e lavorazione di fibre. E per ultimo si deve tener presente l'impatto ambientale della produzione globalizzata, che porta una fibra a percorrere decine di migliaia di chilometri prima di diventare un capo di abbigliamento da acquistare in un negozio.

## IMPATTO AMBIENTALE NELLA PRODUZIONE TESSILE

### *Ricavo di fibra naturale:*

utilizzo delle risorse naturali in seguito alla coltivazione  
forte impiego di pesticidi e di insetticidi  
impiego di conservanti per trasporto e stoccaggio  
alto consumo di acqua  
impiego di energia non rinnovabile per il trasporto

### *Produzione di fibra sintetica:*

impiego di petrolio come materia prima  
emissioni durante il processo di produzione della fibra  
impiego di sostanze coadiuvanti che in parte contengono metalli pesanti (catalizzatori)  
produzione combinata, scarti di produzione  
inquinamento degli scarichi idrici

### *Produzione di tessuti, filo, stoffa:*

consumo energetico durante tessitura, filatura, maglieria  
impiego di materiali coadiuvanti a forte impatto ambientale (oli per la filatura,...)  
inquinamento acustico e da polveri  
scarti tessili

### *Nobilitazione:*

forte impiego di sostanze chimiche  
alto consumo di acqua  
alto consumo energetico  
inquinamento di aria ed acqua  
fanghi di depurazione

### *Confezionamento:*

inquinamento acustico e da polveri

### *Consumo:*

possibili rischi tossicologici per i portatori di abbigliamento trattato con sostanze chimiche  
dispersione di sostanze dannose per l'ambiente a causa del lavaggio  
impiego di detersivi e detergenti  
impiego di sostanze dannose per il lavaggio chimico  
alto consumo energetico per lavare, asciugare, stirare

### *Smaltimento:*

alto fabbisogno di spazio per i depositi di rifiuti  
emissioni in seguito all'incenerimento di rifiuti

In aggiunta: trasporto dei materiali dallo stadio di smaltimento a quello successivo.



## GATT E WTO

Il GATT (Accordo generale sulle tariffe doganali e il commercio) è un accordo internazionale, che è stato ratificato poco dopo la seconda guerra mondiale. Il suo obiettivo era quello di favorire la liberalizzazione del commercio, attraverso la riduzione di tariffe doganali, tasse e di qualsiasi altro ostacolo al commercio internazionale. Ciò nonostante, contro la dottrina del libero commercio, negli anni sessanta i Paesi industrializzati hanno stabilito delle eccezioni per l'importazione di prodotti tessili e di abbigliamento da paesi emergenti e in via di sviluppo. Assegnando quote di esportazione, i paesi industrializzati proteggevano quello che era rimasto della propria industria tessile e di abbigliamento dalla concorrenza a basso costo dei paesi emergenti e in via di sviluppo, dopo che la maggior parte della produzione ad alta intensità di manodopera era stata spostata per motivi economici nei paesi del sud del mondo.

Mentre il GATT come accordo esiste ancora, dal 1995 è stato sostituito dall'organizzazione mondiale del commercio (WTO), che ha adottato i principi e gli accordi raggiunti in seno al GATT. Dopo la liberalizzazione dei servizi (GATS) e dei diritti di proprietà intellettuale (TRIPS) voluti dai paesi industrializzati, ed in seguito alla pressione dei paesi emergenti e in via di sviluppo, nel nuovo accordo GATT sono stati incorporati il commercio di prodotti agricoli, tessili e di abbigliamento (i paesi emergenti speravano di poter entrare così più facilmente nei mercati dei paesi industrializzati e quindi avere più profitti grazie al libero commercio).

Come il GATT anche la WTO ha come obiettivo centrale la liberalizzazione del commercio internazionale, attraverso la riduzione di tutti gli ostacoli alla libera circolazione delle merci. Dopo che le tariffe doganali sono già state ridotte in gran parte, i rappresentanti della WTO criticano sempre più spesso le legislazioni nazionali sui diritti dei lavoratori e gli standard ambientali, perché ostacolerebbero la libera circolazione delle merci.

## CORPORATE SOCIAL RESPONSABILITY E CODICI DI CONDOTTA

Oggi giorno quasi tutte le grandi multinazionali professano la responsabilità sociale delle imprese, la cosiddetta „Corporate social responsibility“ (CSR). Le imprese investono milioni in campagne di immagine concepite per dimostrare che le aziende fanno fronte alle loro responsabilità in campo sociale ed ecologico. In molti casi hanno anche un „Code of Conduct“, un codice di condotta. Questi codici contengono il riconoscimento di diritti lavorativi e sindacali, di protezione dell'ambiente e di lotta al lavoro minorile. Per quanto siano gli obiettivi enunciati in questi codici di condotta delle imprese giusti ed ambiziosi, nella prassi la loro rilevanza è spesso limitata. Diverse ricerche hanno dimostrato che mancano reali miglioramenti rispetto a importanti dimensioni quali salari ed orari di lavoro adeguati, libertà nell'organizzazione sindacale, discriminazione delle donne, rapporti di lavoro stabili e sicurezza sul posto di lavoro.

Per questo motivo negli ultimi anni hanno preso piede esperienze, cosiddette „multistakeholder“, in cui le aziende, i sindacati e le organizzazioni non governative, collaborano per accertare in modo imparziale l'osservanza dei codici di condotta delle aziende. Le più importanti iniziative di questo tipo sono la Fair Wear Foundation, l'Ethical Trading Initiative, la Fair Labor Association, Social Accountability International e il Worker Rights Consortium.

## STANDARD SOCIALI

I diritti lavorativi elencati qui di seguito sono parte di numerosi accordi e raccomandazioni dell'Organizzazione internazionale del lavoro delle Nazioni Unite (ILO). Questo elenco si rifà alle rivendicazioni delle organizzazioni della società civile e dei sindacati nei confronti delle imprese al fine di migliorare il rispetto dei diritti del lavoro e rappresenta il modello del codice di condotta della Confederazione sindacale internazionale.

1. Salari adeguati a garantire la sussistenza
2. Libertà di associazione e diritto alla contrattazione salariale collettiva
3. Divieto di sfruttamento del lavoro minorile e dell'occupazione di bambini sotto i 15 anni
4. Divieto di discriminazione
5. Divieto di lavoro sotto coercizione o semi-feudale
6. Limitazione dell'orario lavorativo a 48 ore settimanali con l'aggiunta di 12 ore di straordinario volontario
7. Rapporto di lavoro stabile, con contributi sociali e copertura contrattuale
8. Sicurezza e salute sul lavoro

# L'INDUSTRIA TESSILE IN UN MONDO GLOBALIZZATO

Apri il tuo armadio, ma invece di scegliere i pantaloni da abbinare al tuo maglione preferito prova ad immaginare la „storia“ dei tuoi capi di abbigliamento. Ti troverai a fare un giro del mondo e scoprirai che quasi niente di ciò che indossiamo viene prodotto nelle nostre vicinanze.

La stragrande maggioranza della produzione di abbigliamento per il mercato mondiale ha luogo in paesi emergenti e in via di sviluppo, soprattutto in Asia. A partire dagli anni settanta milioni di posti di lavoro nel settore tessile sono stati trasferiti dal mondo industrializzato a questi paesi. Per molti di essi l'industria tessile è diventata un importante ramo dell'economia. Ma la produzione finalizzata esclusivamente all'esportazione per i mercati dei paesi industrializzati ha anche creato una forte dipendenza dalle ditte occidentali e spesso ha portato a trascurare le esigenze dell'economia locale.

Per poter essere competitivi molti paesi hanno istituito cosiddette „Zone industriali di esportazione“ (EPZ) che offrono condizioni particolarmente favorevoli alle imprese straniere: agevolazioni fiscali, imposte doganali ridotte ma anche regolamentazioni ambientali e diritti del lavoro meno restrittivi rispetto a quelli che sono gli standard – peraltro già bassi – dei rispettivi paesi. In questo modo la dura competizione nel settore tessile avviene a discapito dei milioni di lavoratori e lavoratrici le cui condizioni di lavoro continuano a peggiorare. Le grandi marche dell'abbigliamento e le grandi catene della distribuzione come Adidas, Aldi o Wal-Mart traggono invece profitto dalla situazione, potendo scegliere fra un grande numero di paesi e aziende fornitrici, in un gioco al ribasso con l'obiettivo di ridurre i costi di produzione.

## I MECCANISMI DEL COMMERCIO

Da molto tempo ormai le grandi marche dell'abbigliamento non producono più nei propri stabilimenti, ma danno la produzione in appalto a ditte fornitrici. Al fine di far produrre le collezioni di abbigliamento nel modo più flessibile e veloce, le case di abbigliamento non contrattano direttamente con le ditte fornitrici, ma si avvalgono di agenti intermediari. Questi agenti intrattengono una vasta rete di contatti con fabbriche in diversi paesi, in modo da essere in grado di gestire nel giro di poche settimane anche ordinativi molto grossi. Le multinazionali e i loro agenti intermediari scelgono quei fornitori che, oltre a garantire flessibilità e puntualità nell'esecuzione degli incarichi, offrono il prezzo più basso. Le ditte produttrici si trovano perciò a far fronte ad una pressione enorme per abbassare i costi di produzione, con conseguenze dirette sul livello salariale e sulle condizioni di lavoro dei lavoratori e delle lavoratrici. Dato che gli ordinativi passano per intermediari e le collaborazioni con i fornitori cambiano di continuo, per le imprese di abbigliamento nei paesi occidentali è difficile essere informati sulle condizioni vigenti nelle fabbriche. La situazione viene ulteriormente complicata dal fatto che molte ditte fornitrici a loro volta si servono di sub-fornitori, tra i quali si trovano le tipiche manifatture nei retrobottega con condizioni di lavoro al di fuori di ogni controllo.

Solo una quota compresa tra lo 0,5% e il 3% del prezzo finale di un capo di abbigliamento (che noi paghiamo in negozio) va a coprire il salario dei lavoratori nei paesi produttori. L'esempio di un paio di jeans nell'immagine che segue ci indica come viene suddiviso il resto della cifra.

## IL CONTESTO POLITICO ED ECONOMICO

L'internazionalizzazione della produzione tessile avvenuta nel corso degli ultimi 40 anni è la conseguenza del regime di quote di produzione stabilito con l'Accordo multifibre all'interno dell'Accordo generale sulle tariffe doganali e il commercio (GATT) e dell'Organizzazione mondiale del commercio (OMC). L'accordo multifibre regolava il commercio internazionale assegnando quote di esportazione ad ogni paese. Lo scopo dell'accordo era quello di una graduale liberalizzazione del mercato globale dell'abbigliamento e al tempo stesso di proteggere i mercati dei paesi industrializzati dalla concorrenza a basso costo dei paesi emergenti e in via di sviluppo. Per poter eludere le quote di esportazione, le case di abbigliamento spostarono la loro produzione in un numero crescente di paesi che non avevano ancora esaurito il contingente della propria quota. In questo modo si costituì un numero molto elevato di paesi produttori, con oggi quasi 160 paesi che si contendono la produzione dei principali mercati mondiali (Stati Uniti, Unione Europea e Giappone).

Con lo scadere dell'accordo multifibre nel 2004 il sistema delle quote venne abbandonato e il mercato mondiale del tessile venne definitivamente liberalizzato. Alcuni paesi, in primis la Cina, con un'industria tessile forte ed efficiente, riuscirono ad incrementare notevolmente le proprie esportazioni. Altri paesi meno competitivi, come per esempio quelli dell'Africa orientale e dell'America centrale, subirono riduzioni nelle esportazioni e la chiusura di molte fabbriche. La forte pressione risultante dalla liberalizzazione del mercato ha portato ad un peggioramento delle condizioni di lavoro nelle imprese tessili, anche in paesi come la Cina. Per milioni di lavoratori e lavoratrici nelle fabbriche che producono abbigliamento questo significa incremento del precariato e del lavoro nero, repressione dell'organizzazione sindacale, abbassamento dei salari, aumento dell'orario lavorativo (che viene estorto facilmente, visto che, con i salari vigenti, 40 ore di lavoro settimanali non sono sufficienti a garantire un reddito di sussistenza). Sono in primo luogo le donne, che da sempre rappresentano più dell'80% dell'occupazione nel settore tessile, a fare le spese di questa situazione. Oltre alle pessime condizioni di lavoro appena descritte, in molti casi le lavoratrici sono vittime di violenza fisica e psicologica sul posto di lavoro.



Le comunità contadine e native praticano l'uso e la gestione collettiva della terra. Nonostante la terra sia lavorata dalle singole famiglie, si differenzia dal sistema di proprietà individuale. Inoltre, possiedono un proprio sistema di rappresentanza ed amministrazione (veda capitolo sul contesto locale del progetto). Dal 1920 in poi, la Costituzione Peruviana attribuiva ad alcune comunità indigene (andine, ma non dell'Amazzonia) il diritto alla proprietà comunale inalienabile. Oltre alla valenza dispregiativa del termine "indio" ed "indigena", esistono altri fattori per spiegare un più debole movimento indigeno da parte delle popolazioni andine odierne.

Una delle conseguenze delle riforme agrarie negli anni 70 era stata di sostituire il concetto etnico di "indigeno" con un concetto di classe o lavoro, quello di "contadino". Infatti, sotto il governo di Velasco furono create le comunità contadine e le comunità native come soggetti di diritto. Inoltre, negli anni del terrorismo è stata eliminata tutta una generazione di leader "indigeni" locali, che non collaborarono con il Sendero Luminoso o che erano considerati dai militari sostenitori della guerriglia. È stato proprio alla fine degli anni '90, che diverse imprese minerarie hanno negoziato le loro concessioni per l'esplorazione! Così è anche avvenuto in Apurímac. L'organizzazione sociale e i movimenti locali erano e sono deboli, ci spiega un membro di APRODEH, organizzazione nazionale per la difesa dei diritti umani.

Come anche in altri paesi dell'America del Sud e Centro America, a livello nazionale le proteste contro le industrie estrattive stanno aumentando. Soprattutto le cosiddette "comunità native" dell'Amazzonia, hanno reclamato fortemente la loro identità indigena e i diritti legati ad essa confrontandosi con le imprese estrattive. I movimenti sociali si preoccupano per la crescente criminalizzazione della protesta sociale, così come per i vari provvedimenti legali che facilitano la vendita dei loro territori. In particolare si è protestato contro il decreto legislativo 1015 del 2008. Questo decreto riduce la maggioranza che è necessaria per effettuare una decisione nelle assemblee comunali, organo decisionale principale delle comunità, in cui tutti i maggiorenni hanno possibilità di voto. Il decreto prevede una riduzione dal 75% al 50% della popolazione presente, per decisioni che riguardano la dissoluzione della proprietà collettiva del terreno comunale. Questo decreto facilita l'acquisto privato dei terreni comunali ed è parte di una legge sugli investimenti di capitale privato nelle zone andine ed amazzoniche. È stato presentato un ricorso.

## CHI SONO I POPOLI INDIGENI?

Trattato 169 dell'Organizzazione Internazionale del Lavoro (ILO), 1989

Art. definizione popoli indigeni:

"Si distinguono dalle altre componenti della comunità nazionale per le condizioni sociali, culturali ed economiche e mantengono consuetudini o tradizioni loro proprie; sono considerati indigeni per il fatto di discendere dalle popolazioni che abitavano il Paese, o una regione geografica cui il Paese appartiene, all'epoca della conquista, della colonizzazione o dello stabilimento delle attuali frontiere dello Stato, e che, qualunque ne sia lo status giuridico, conservano le proprie istituzioni sociali, economiche, culturali e politiche.

Il sentimento di appartenenza indigena o tribale deve considerarsi criterio fondamentale per la determinazione dei gruppi a cui s'applicano le disposizioni della presente convenzione."



Artista del "Colectivo EL MURO Cusco", luglio 2010.



## I DIRITTI COLLETTIVI DELLE COMUNITÀ INDIGENE

Circa 300/350 milioni di persone (il 4-5% della popolazione mondiale) appartengono a popoli, tribù o comunità chiamate “indigene”; vivono spesso in stretto contatto con la natura in qualità di antichi abitanti delle loro terre e non si definiscono “proprietari”, ma piuttosto “custodi” del terreno che abitano. Si stima che il 75 % di tutte le materie prime non rinnovabili (risorse minerarie, energetiche e biotecnologiche) si trova sulle terre dei popoli indigeni. Spesso sono vittime di sfruttamento, repressione, discriminazione e di sottrazione delle basi necessarie alla loro esistenza da parte degli Stati sul cui territorio essi abitano, e da parte di megaprogetti transnazionali nei quali anche gli Stati dell'Occidente industrializzato partecipano. In America del Sud e America Centrale le lotte per la terra ed il riconoscimento delle proprie culture ha dato vita al movimento indigeno.

A livello mondiale La Dichiarazione dei diritti dei popoli indigeni delle Nazioni Unite (2007) ed il trattato 169 dell'Organizzazione Internazionale del Lavoro (ILO), ratificato dal Perù nel 1993/94, affermano i diritti di popoli indigeni. Stabiliscono che i popoli indigeni hanno il diritto d'informazione e di consulta per le attività che lo stato e le imprese vogliono sviluppare sul loro territorio. Inoltre sanciscono che è necessario arrivare ad un consenso con la popolazione locale e che questa può definire la direzione che dovrebbero prendere le politiche regionali per lo “sviluppo”.

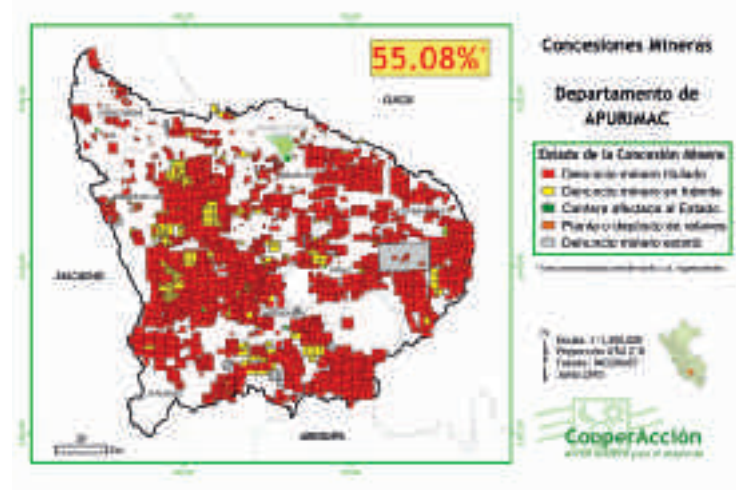
## PERÙ: “COMUNIDADES CAMPESINAS” E “COMUNIDADES NATIVAS”

Nel 2010 una commissione internazionale di esperti dell'ILO ha ripreso il governo peruviano con critiche molto forti per la mancanza di meccanismi adeguati, esigendo la sospensione di concessioni fino alla realizzazione delle consulte. In seguito, le concessioni non furono sospese, ma il consiglio elaborò una proposta di legge riguardo alla consulta obbligatoria dei popoli indigeni. Il governo ha successivamente argomentato che questo non si riferisce alle popolazioni riconosciute come “comunità contadine” nelle Ande e sulla costa, ma solamente alle “comunità native” della selva amazzonica. Sono queste le due denominazioni utilizzate nella Costituzione: in effetti, non si trovano i “popoli indigeni” come soggetto di diritto nella Costituzione Peruviana. Esistono diversi dibattiti sulla definizione di “popolo indigeno” (soggetto giuridico di diritti collettivi) e “popolazione indigena”. Riguardo a questo, nel trattato, si legge che “essere indigeno” non è qualcosa che lo stato può attribuire o non attribuire a delle persone, ma è un'auto-denominazione che le popolazioni stesse devono attribuirsi. È importante, però, mettere a confronto una definizione legale con il contesto locale specifico. In Perù bisogna prendere in considerazione che il termine “indigeno” o “indio” ha una valenza molto dispregiativa. In effetti, a differenza di altri paesi sudamericani come la Bolivia o l'Ecuador, molte persone andine rifiutano una tale identificazione e non rivendicano i loro diritti tramite questa categoria “d'identità” sociale.

### TRATTATO 169 DELL'ORGANIZZAZIONE INTERNAZIONALE DEL LAVORO (ILO), 1989

7 articoli riguardano questioni della proprietà fondiaria e dello sfruttamento delle materie prime: piena garanzia dei diritti umani e delle libertà fondamentali senza discriminazioni (artt. 2, 3); il diritto all'identità culturale (art. 4); il diritto alle strutture ed alle tradizioni comunitarie (art. 4); il diritto alla partecipazione dei popoli interessati alle decisioni che li riguardano (art. 6); il diritto alla definizione del proprio futuro (artt. 6, 7); l'uguaglianza di fronte all'amministrazione ed alla giustizia (artt. 2, 8, 9); il diritto alla terra ed alle risorse (artt. 13-19); il diritto all'occupazione ed a condizioni di lavoro adeguate (art. 20); il diritto alla formazione ed all'accesso ai mezzi di comunicazione (art. 21).

Questi diritti, però, sono motivo di lotta e presentano ancora diverse lacune legali, formulazioni troppo generiche e mancanza di meccanismi adeguati. Inoltre, non attribuiscono agli indigeni la competenza di co-decisione attiva o un diritto di veto. I popoli spesso non contano con organi capaci di decifrare alcuni dati (per esempio giuridici-ambientali), nel caso che li vengono forniti, e le istanze statali non-indigene hanno normalmente l'ultima parola.



## LA POPOLAZIONE LOCALE, LE IMPRESE, LO STATO: MODELLI DI SVILUPPO CONCILIABILI?

A differenza della miniera Southern, che nega alla popolazione locale ogni diritto al dialogo e sta creando molto scontento nella popolazione, X-strata ha un atteggiamento più attento alle relazioni sul posto. Alcune delle comunità locali hanno gioito dell'apertura della miniera e accettato la ricollocazione del loro paesino. Un'eccezione a livello nazionale? Il Sr. Ramón Ginestet Menke, responsabile per l'accompagnamento di conflitti socio-ambientali della Defensoria del Pueblo di Apurímac, ci ha proposto la seguente interpretazione di una "consulta pubblica" dove la gente festeggiava l'impresa:

*"Ciò che si poteva vedere è che chi veramente ha il potere è il settore minerario ... che sta sottomettendo lo stato Peruviano. In questa zona, chi "comanda" è l'impresa. Questo modo di pensare deve ricondursi anche alla povertà strutturale della gente, perché la gente dice, "qui l'unico attore che ci appoggia veramente è l'impresa." Direi quasi che si stanno formando feudi privati all'interno dello stato. Non parliamo solo di un conflitto ambientale, ma di un conflitto ampio: Chi governa qui? Chi decide sullo sviluppo di una zona intera? È preoccupante."*



Tramite attività della cosiddetta "responsabilità sociale" delle imprese, vengono appoggiati progetti a livello locale: qui vediamo l'esempio di regali in forma di pannelli solari alla popolazione locale, che non dispone di elettricità. Purtroppo si è mostrato inutile, perché a parte i pannelli solari, l'impresa non ha fornito la batteria necessaria per conservare l'energia e produrre elettricità.

Le organizzazioni della società civile reclamano come il governo regionale, come quello nazionale, non sia in grado di stare al passo coi tempi, e sviluppare politiche minerarie adatte a fornire mappature socio-ambientali del territorio, permettere la fiscalizzazione e il monitoraggio delle imprese, garantire un'inversione sostenibile del canon minero, e, fattore molto importante, includere la popolazione che abita in queste zone nelle decisioni. Quest'ultimo sarebbe garantito dal trattato 169 dell'Organizzazione Internazionale del Lavoro (ILO), ratificato dal Perù negli anni 1993/94. Ma in realtà la consulta libera, previa ed informata tante volte non avviene. Nella sede regionale del Ministero d'Energia ed Industria Mineraria è stato affermato come la mancanza di personale e mezzi dimostri che non ci sia una volontà seria di maggior impegno decentralizzato a riguardo. Tante volte la legge viene rispettata alla lettera, ma non nello spirito: quale comunità contadina ha le risorse di studiarsi 10 faldoni contenenti studi ambientali prima di dare il loro consenso? Quando il potere è enormemente disuguale è difficile parlare di un dialogo.

Il Sr. Roberto Vincenzo Ramirez, ripresentante di Corecami Apurímac, ente regionale dell'associazione nazionale CONACAMI, confederazione nazionale delle comunità colpite per l'attività mineraria, ci ha spiegato: *„Noi non siamo oppositori dell'estrazione mineraria. Però la miniera deve servire per cercare lo sviluppo eco-sostenibile dei popoli!"*

Mentre la zona viene ripresentata come centro per lo sviluppo locale e nazionale, chi ci vive esprime due grandi preoccupazioni riguardo al futuro: la gestione dell'acqua e la sicurezza alimentare. Inoltre, ci si preoccupa per la perdita delle tradizioni locali e della cosmovisione andina. Il "canon minero" viene usato per costruire infrastrutture che lo stato non aveva fornito: purtroppo, però, non vengono usati per l'investimento in settori produttivi alternativi all'industria mineraria e per promuovere uno sviluppo eco-sostenibile, attraverso attività rispettose della cultura e dell'ambiente locale. La miniera avrà un'attività limitata, e poi? In altre regioni del paese si è visto come le costruzioni (della miniera e d'infrastrutture finanziate tramite il canon) per il bisogno di mano d'opera, attirino i contadini che abbandonano così le loro attività agricole e l'allevamento. Questo incide tanto nella produzione agricola regionale e sulla sicurezza alimentare locale, quanto sulle forme tradizionali di lavoro reciproco e di scambio intercomunale. Inoltre, la presenza di un fondo economico così elevato, ha portato in altre regioni all'aumento di opportunismo politico e della corruzione.

Insieme alla dichiarazione dei diritti umani (1948), le Nazioni Unite hanno elaborato nel 1966 due trattati internazionali che costituiscono la cosiddetta „International Bill of Rights“, la base del diritto internazionale dei diritti umani. Qui, si sono suddivisi i diritti civili e politici (ICCPR) e i diritti economici, sociali e culturali (ICESCR). L'ICESCR include, per esempio, il diritto al lavoro, il diritto alla salute, all'educazione. I primi articoli delle due basi di diritto si rivolgono a un soggetto collettivo anziché individuale:

### Articolo 1

1.1 Tutti i popoli hanno il diritto di autodeterminazione. In virtù di questo diritto, essi decidono liberamente del loro statuto politico e perseguono liberamente il loro sviluppo economico, sociale e culturale.

1.2 Per raggiungere i loro fini, tutti i popoli possono disporre liberamente delle proprie ricchezze e delle proprie risorse naturali, senza pregiudizio degli obblighi derivanti dalla cooperazione economica internazionale, fondata sul principio del mutuo interesse e dal diritto internazionale. In nessun caso un popolo può essere privato dei propri mezzi di sussistenza.

1.3 Gli Stati parti del presente Patto, ivi compresi quelli che sono responsabili dell'amministrazione di territori non autonomi e di territori in amministrazione fiduciaria, debbono promuovere l'attuazione del diritto di autodeterminazione dei popoli e rispettare tale diritto, in conformità alle disposizioni dello Statuto delle Nazioni Unite.

Ogni mese la Defensoria del Pueblo, il difensore civico, registra i conflitti attivi nel paese: nel mese di giugno 2010 registrava 246 conflitti sociali, il 50 % dei quali era di natura “socio-ambientale” e riguardava l’uso e l’accesso alle risorse. Spesso si tratta di conflitti tra comunità locali ed imprese estrattive, ma si presentano anche forti tensioni nel tessuto sociale con conflitti all’interno delle singole comunità e fra le comunità del territorio.

## APURÍMAC: UNA SECONDA CAJAMARCA?

Secondo il Ministero per l’Energia e le Miniere (MEM 2010) il dipartimento dell’Apurímac è la zona del paese con maggiori prospettive minerarie, e si prevede nei prossimi anni un investimento di circa 8 milioni di dollari. L’attenzione verso questa regione è piuttosto recente: mentre nel 2002 solo il 19% del territorio era destinato ad attività estrattive, nel 2009 le concessioni per esplorazione e/o estrazione erano un totale di 1655 e riguardavano il 54,4% del territorio. I terreni interessati dagli investimenti coincidono spesso con le terre delle comunidades campesinas e alpaqueras utilizzate per l’agricoltura e per pascolare le greggi: Antabamba e Aymaraes hanno il 60,98% del territorio concesso a imprese minerarie; Cotabamba il 59,8%. Oltre alla presenza di grandi imprese, nella zona è diffusa l’attività estrattiva da parte di piccoli lavoratori indipendenti non formalizzati, che anche contribuiscono all’inquinamento della zona.

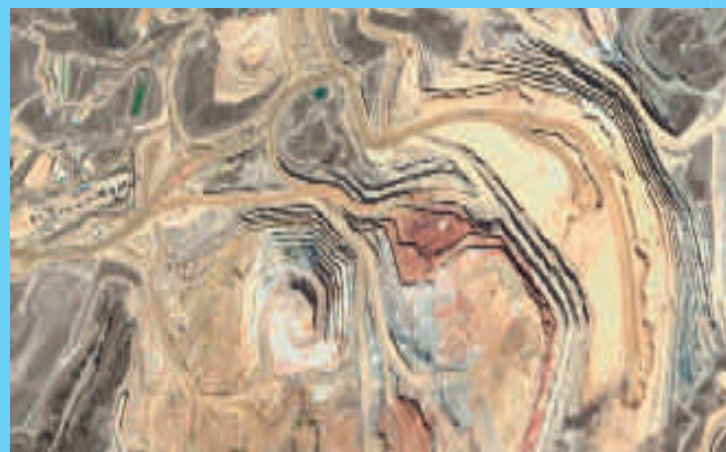
Due sono i macroprogetti che dal 2000 e dal 2004 hanno esplorato il territorio per individuare nuove zone di estrazione:

1. Progetto Las Chancas, Provincia di Aymaraes, della Southern Copper Cooperation: prevede la “ricollocazione” di diverse comunità;
2. Progetto Las Bambas, Provincie di Grau e Cotabamba, dell’impresa X-strata, una multinazionale anglo-svizzera che è una delle più grandi imprese minerarie del mondo.

Nel settembre 2010 la X-strata ha ricevuto il permesso di iniziare l’estrazione. Il presidente Alan García lo ha chiamato il “contratto del secolo”, visto che si prevede un aumento del 30% nell’esportazione di rame e un’entrata nel dipartimento di Apurímac di circa 300 milioni di soles peruviani ogni anno. I primi ricavi giungeranno nel 2014. Nel progetto si prevede la costruzione di un tubo lungo 206 km per portare i minerali nel vicino dipartimento di Cusco, dove saranno lavati e preparati per l’esportazione. Il tubo attraverserà 17 fiumi in quasi 50 punti, ed inoltre passerà attraverso il territorio di almeno 20 diverse comunità nell’Apurímac e nel distretto di Cusco. La popolazione non è stata ancora informata sui danni ambientali che deriveranno dalla realizzazione del progetto, danni che sono stati riconosciuti da diversi studi e ricerche. Una conseguenza da tenere in considerazione è il possibile scoppio di conflitti fra i dipartimenti di Apurímac e Cusco, visto che il “canon minero” (il 50% delle imposte sul reddito pagate dalle imprese allo Stato) viene assegnato alla regione dove avviene l’estrazione.



Yanacocha - Cajamarca, 2002



Yanacocha - Cajamarca, 2006

Il dipartimento dell’Apurímac viene considerato oggi come una seconda Cajamarca, dipartimento che negli anni 1990 è diventato, insieme ad Ancash, il maggiore fornitore di metalli e centro d’investimento straniero – ma anche centro di conflitti sociali e generatore di danni sia all’ambiente che alla salute della popolazione locale. Nella foto vediamo una parte della miniera Yanacocha, maggior fornitore d’oro del paese ed in Sudamerica.

Un contadino di Fuerabamba in Apurímac, paese ricollocato nel 2010 per poter avviare l’estrazione di Las Bambas, ha dato la sua approvazione per lo spostamento, con la condizione che alla chiusura dell’attività di X-strata (fra ca. 17 anni), potesse tornare alla sua comunità d’origine. Ma questo luogo d’origine, guardiamoci l’esempio di Cajamarca, non esisterà più.

Per saperne di più su Yanacocha e la lotta della popolazione locale, guardati il documentario “Choropampa: The Price of Gold”, che puoi trovare con sottotitoli inglesi anche su youtube! Questo e altri film sul tema si possono prendere in prestito da OD (per informazioni si veda l’opuscolo didattico o il sito [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org)).



# I DIRITTI DEI POPOLI INDIGENI E LE INDUSTRIE ESTRATTIVE

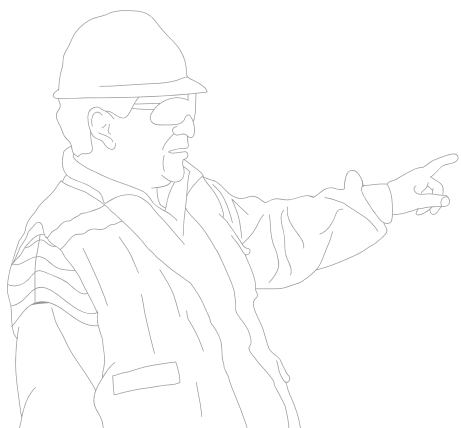
## L'INDUSTRIA MINERARIA IN PERÙ

Il principale settore di esportazione del Perù è l'industria mineraria (oro, rame, zinco, argento) - che costituisce il 61% dell'esportazione totale e rappresenta il 6% del PIL, attirando anche il 21% di capitale straniero. Il Perù è il primo produttore mondiale d'argento, il secondo di rame e zinco, il quarto di piombo e il sesto di oro. Degli oltre 128 milioni di ettari del territorio nazionale, nel 1991 35,4 milioni di ettari erano destinati all'agricoltura e 4 milioni erano destinati all'estrazione di minerali; nel 2009 le concessioni per l'attività mineraria riguardavano invece più di 19 milioni di ettari, ovvero il 15,38% del territorio nazionale. A questo si aggiunge il 70% del territorio amazzonico messo a disposizione per l'individuazione di giacimenti di gas e petrolio. Sotto il governo di Fujimori (1990-2000) l'industria mineraria nazionale è stata privatizzata e tra il 1991 e il 1992 si è favorito l'ingresso di capitali stranieri attraverso la concessione di incentivi fiscali. Circa 100 imprese straniere (Canada, Australia, USA, Messico, Sudafrica, Cina, Svizzera, Gran Bretagna, Italia...) operano attualmente nel paese nel settore minerario. Oggi si possono contare diversi conflitti fra la popolazione locale e il governo di Alan García; le recenti riforme facilitano l'accesso alle terre e alle risorse (metalli, gas, petrolio...) da parte di imprese di paesi con cui il Perù tiene rapporti commerciali tramite trattati di libero commercio (TLC).

## BENEFICI E IMPATTI NEGATIVI

Poiché la tassa per le concessioni è minima, il beneficio che il paese trae a tempo breve dalle sue politiche neoliberali è principalmente legato al provvedimento del canon minero, un fondo che viene dalle tasse sul reddito pagate ogni anno dalle imprese allo Stato. Il 50% dell'importo versato deve essere reinvestito dallo Stato per promuovere lo "sviluppo" locale nella zona dove avviene l'estrazione (a livello di distretto, provincia, dipartimento). Tramite un modello di democrazia partecipativa la popolazione locale dovrebbe incidere sull'investimento di questo fondo. Però il concetto di "sviluppo" non ha un unico significato per i diversi soggetti coinvolti, e neanche un'unica direzione di investimento, come vedremo in seguito.

Anche se l'attività mineraria può, nel breve periodo, portare sviluppo economico e fornire posti di lavoro (ma spesso non per la popolazione locale), è necessario tenere in considerazione come l'attività estrattiva abbia pesanti conseguenze sulle risorse naturali e come la presenza delle imprese determini modificazioni nella vita socio-culturale della zona.



## IMPATTO SULLA SOCIETÀ E SULL'AMBIENTE:

*Terreno:* contaminazione, vendita, diminuzione dell'attività agricola e della pastorizia;

*Acqua:* contaminazione, cambiamenti nel flusso delle fonti che sono necessario per la sopravvivenza della popolazione locale, spreco;

*Aria:* contaminazione;

*Fauna e flora:* contaminazione ed intossicazione, morte degli animali;

*Esseri umani:* malattie croniche;

*Società e cultura:* spostamento di interi villaggi ("ricollocazione"); conflitti all'interno delle comunità e fra comunità; arrivo di lavoratori specializzati della città che potrebbe comportare ciò che le NGO locali chiamano una "transculturalizzazione": abbandono delle pratiche locali in favore di nuove abitudini (di consumo, di lavoro, di religione ecc.); abbandono delle pratiche produttive proprie e sostenibili, come agricoltura e pastorizia.

La prima vittima dell'industria miniera: l'acqua = vita

Una piccola impresa estrattiva spreca 250.000 litri d'acqua in 1 ora e una famiglia di contadini usa 30 litri al giorno. Quindi ciò che una famiglia usa in 20 anni, l'impresa lo spreca in un'ora!



### *Il lago (QOCHA)*

È il disegno predominante nella regione di Cusco; ha la forma di un diamante e rappresenta un lago o qocha in lingua quechua. Il simbolo del lago lo ritroviamo in tanti stili e combinazioni di complessi tessili. Per i peruviani il lago è inteso come un deposito, ossia uno spazio consacrato per le acque, che sono fonte di vita e indispensabili per la sopravvivenza nelle Ande. Altri motivi consacrati come il sole o le stelle, poste dentro la qocha, dovrebbero rappresentare un loro riflesso nell'acqua.

Fonti

- Anton, Ferdinand (1984), *Altindianische Textilkunst aus Peru*, List Verlag:München.
- Sonderegue, Cesar (1999), *arte cosmico amerindio, 3000 años de conceptualidad, diseño y comunicación*, ediciones corregidor.
- Istituto Peruano de Alpaca y Camelidos (2006), *curso de categorización de fibra de alpaca*.
- Norma Técnica Peruana, *fibra de alpaca en vallón. Definiciones, categorización, requisitos y rotulado*, 2004.

## ARPILLERAS:

### QUANDO LE DONNE TESSONO STORIE

Spesso sono le donne, che mentre pascolano il gregge, badano i figli o stanno insieme ad altre donne si dedicano alla tessitura. Dovuto al processo d'urbanizzazione e migrazione tante famiglie si sono traslocate dal campo nelle grandi città. Anche nelle città le donne si sono ritrovate per condividere le loro storie, storie che hanno anche incorporato nelle loro tessiture. Una tecnica conosciuta sono le cosiddette "arpilleras", ricamate da una o più persone. Sono arazzi che raccontano una storia: sono come "canzoni che si dipingono", dei cartoni animati tessute a mano. L'attività di produrre arpilleras, a volte organizzata tramite cooperative di donne, serve in primo luogo per contribuire tramite la loro vendita all'introito familiare, però ha anche una dimensione sociale e politica. Un'arpillera fu portata davanti alla Commissione di Verità e Ri-conciliazione. In America del Sud, donne cilene erano fra i primi a usare arpilleras come critica socio-politica dopo il golpe militare di Pinochet e la dittatura, denunciando la morte o scomparsa dei loro compagni e compagne. Questa particolare forma di "storiografia" documenta la vita quotidiana della repressione, ma anche le forme di resistenza. Non è una particolarità sudamericana, ma forme simili esistono in tutto il mondo!

In condizioni difficili – la povertà strutturale nei pueblos jóvenes, la violenza del conflitto armato, la migrazione e la diffusa violenza domestica contro le donne – queste associazioni di donne costituiscono un grande valore di appoggio mutuo. E documentano la storia del Perù: la riforma agraria, le riduzioni delle spese pubbliche e sociali, la vita sul campo e nei pueblos jóvenes, la vita quotidiana durante il terrorismo, la violenza domestica e il desiderio di giustizia e di pace.

Fonti

- Arts and Peace, *Arpilleras in Peru*  
<http://escolapau.uab.cat/img/programas/musica/07musica017i.pdf>
- Bacic, Roberta (2008), *The Art of Survival- International and Irish Quilts*: <http://cain.ulst.ac.uk/quilts/exhibit/index.html>.





# L'ARTE E I SIGNIFICATI DELLA TESSITURA ARTIGIANALE

## IL LAVORO ARTIGIANALE PERUVIANO

Ancora oggi le donne che pascolano i loro alpaca sugli altopiani, si occupano di tessere il filato di lana. Usano il metodo delle pushca: su un bastoncino speciale viene girata la lana cruda finché ottiene forma di filato. I filati d'alpaca vengono tinti con colori naturali e i prodotti artigianali ottenuti vengono venduti al mercato. Ma spesso con la vendita non sono coperte le spese di produzione. Inoltre, oggi è facile vedere persone degli altipiani vestire in stile occidentale, oppure portare abiti tipici, però prodotti industrialmente.

Le donne tessono le loro tele su un telaio cintura (legato al bacino) come in questa immagine o su un telaio orizzontale.

## STORIA DEL TESSILE ANDINO

Gli Inca non hanno lasciato nessuna testimonianza scritta, ma si può dire che i tessuti andini siano ricchi di contenuti simbolici. L'arte tessile degli Inca è erede di civiltà andine precedenti. Per gli Inca l'importanza della tessitura era di carattere sociale, religioso e politico. I tessuti erano una parte importante nella struttura e nell'organizzazione sociale.

La tessitura era, ed è, indice di classe e status, nonché dalla distinzione dei tessuti si potevano notare differenze regionali. Questo per esempio si rispecchiava nell'utilizzo di certe decorazioni, della qualità di fibre e composizioni di colori. I tessuti avevano un ruolo in tutti gli eventi festivi: religiosi, militari e politici. Erano mezzi di scambio, offerte agli dei, ricompense e sacrifici. Come materia prima per il filato si usava la lana (lama, alpaca e vicuña) e il cotone. Furono tinti con colori naturali, estratti di erbe, minerali ecc.

I cronisti spagnoli descrivono due tipi d'abbigliamento utilizzati dalla popolazione inca: il Cumbi per gli inca nobili, tessuto con la lana fina di vicuña o alpaca e decorato con fili d'oro e d'argento, con piume e disegni tocapu e l'Awasaqa, un tessuto con le fibre più grosse e di un solo colore, l'abbigliamento utilizzato dal popolo comune privo di disegni.



## PARTICOLARITÀ DEI DESIGN TESSILI

I tessuti inca si caratterizzano per i disegni geometrici e per la finezza dell'artigianato. Si distinguono per la simmetria, la stilizzazione delle figure ed il contrasto dei colori rosso, giallo nero, combinati in disegni di dimensioni e motivi diversi.

- Disegni geometrici in generale: stelle, rombi, croci, diamanti, triangoli, zigzag scalinati, ecc.
- Disegni zoomorfi: si trattava di un riferimento diretto agli animali autoctoni, come i camelidi, i lamas, gli alpaca e le vicuñe, ma anche diversi tipi di uccelli.
- Tocapu: si tratta di una composizione di quadrati o rettangoli.

### *Una scrittura nel disegno?*

Si crede che le numerose immagini dei tocapu siano state un complesso iconografico, da leggere come un codice visuale. Alcuni esperti considerano questi motivi come un linguaggio geroglifico, la scrittura degli inca. La posizione dei colori e la contrapposizione delle immagini possono documentare tanti livelli d'informazione e d'investigazione storica. Dopo la ribellione di Tupac Amaru del XVIII secolo, i motivi cominciano ad essere adottati per l'abbigliamento della massa popolare. I tocapu hanno continuato ad essere utilizzati, anche se il loro messaggio si è perso.

## IDENTITÀ REGIONALE ATTRAVERSO

### MOTIVI DIFFERENTI

Per poter marcare un'identità regionale o affinità ad un clan, si sono sviluppati altri temi di disegno (sempre geometrici), con simboli sacrali per gli Inca, come il sole o le stelle. Questi motivi furono chiamati pallay. La tecnica e il disegno del pallay si sono tramandati fino ad oggi e conservano ancora in vasto uso nella tessitura andina. Ogni composizione pallay dipende in modo particolare dalla persona che l'ha tessuto. È un complesso di matematica e simbolismi, ma anche di gusto personale nella scelta di colori e forme. Anche nel pallay troviamo un significato nascosto; osservando la posizione dei motivi, i colori e i dettagli circostanti, si può presumere che nessun filo tessuto è stato messo per caso o senza significato.

### *La stella (QOYLLUR)*

Questo pallay mostra la forma di una stella stilizzata. Le stelle erano importanti nella cosmologia andina e nella vita di tutti i giorni degli Inca, assumevano un significato religioso nelle loro credenze e tradizioni. La gente andina seguiva il movimento delle stelle che governavano i cicli nell'agricoltura e anticipavano il clima delle stagioni.

### *Il sole (INTI)*

Per gli Inca il sole, ossia inti, era al centro della loro ritualità religiosa perché è la fonte di tutta la vita e senza il quale niente potrebbe esistere. È probabile che anticamente il simbolo del sole sia stato rappresentato in varie forme nei disegni tessili, ma quello che è sopravvissuto fino ad oggi è quello dalla forma di diamante con linee che rispecchiano i raggi solari. raggi solari.



## LA LANA DI ALPACA E L'IMPORTANZA PER IL PERÙ D'OGGI

### *Situazione attuale del commercio*

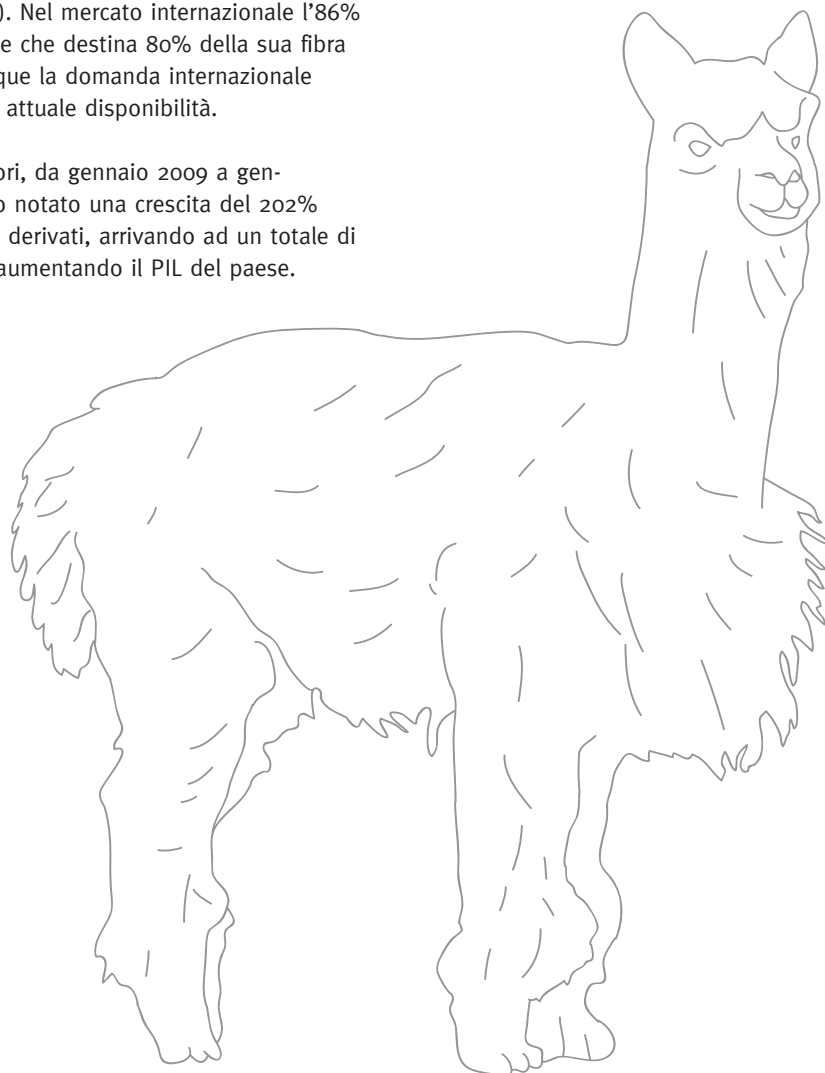
Alcuni stimano che la popolazione di alpaca in Perù nel XVI secolo raggiungesse più di 8 milioni di esemplari (oggi sono poco più di 4 milioni), purtroppo di questi già nel 1572 ne erano sopravvissuti poco più di 2 milioni, a causa delle necessità alimentari delle truppe dei conquistadores spagnoli e di forti epidemie. L'esportazione della fibra di Alpaca risale al 1834. In quell'anno si iniziò a inviare la fibra dal Perù in Inghilterra, dove in seguito alla rivoluzione industriale fu lavorata per la prima volta industrialmente nelle fabbriche di Bradford. Fino al 1960 l'esportazione di lana era il settore produttivo principale per il sud del Perù, poi superato dall'esportazione di materie prime del settore estrattivo di risorse minerali. Oggi, quattro imprese con sede ad Arequipa, controllano il 90% delle esportazioni di Alpaca e, come in epoca coloniale, poco o niente del capitale viene utilizzato per modernizzare la produzione o migliorare le condizioni di vita e di lavoro degli alpaqueros.

La totalità della fibra di alpaca prodotta in Perù viene commercializzata ed esportata alle industrie tessili mondiali in forma di prodotti trasformati (fili) o semi-trasformati (tops). L'80% della fibra di alpaca a livello mondiale viene prodotta in Perù, il restante 20% viene prodotta in Bolivia (15%) e nel resto del mondo (5%). Nel mercato internazionale l'86% di fibra di alpaca arriva dal Perù, paese che destina 80% della sua fibra al mercato estero. Si dice, che comunque la domanda internazionale della fibra è molto maggiore della sua attuale disponibilità.

Secondo l'associazione degli Esportatori, da gennaio 2009 a gennaio 2010, le imprese peruviane hanno notato una crescita del 202% nell'esportazione della fibra e dei suoi derivati, arrivando ad un totale di 4 Milioni e 28 mila US Dollari, quindi aumentando il PIL del paese.

Il principale compratore è la Cina con quasi 2.5 milioni di US Dollari, che dispone di una crescente industria tessile a basso costo di mano d'opera, insieme ad una classe borghese con capacità d'acquisto di un prodotto pregiato, seguito da Italia, Taiwan, Australia, Giappone, Regno Unito e USA. Olte a Peru, Cile e la Bolivia, anche gli USA, la Nova Zelanda, la Svizzera e l'Italia possiedono allevamenti di alpaca.

Per il mercato estero, al quale è destinata la maggioranza della produzione, si esporta principalmente in forma semi-trasformata di tops, poiché le imprese tessili all'estero preferiscono eseguire loro stesse il processo di filiera, per poter mischiare la fibra di alpaca con altre fibre sintetiche o naturali. Per il mercato interno, spesso la lana d'alpaca viene mischiata con lana di pecora, con acrilico o altre fibre sintetiche. Questi prodotti non garantiscono più le particolarità per le quali la lana d'alpaca è riconosciuta. Spesso anche in negozi locali vengono offerti prodotti che contengono solo una percentuale di lana fina d'alpaca, anche se vengono venduti come 100% baby alpaca.



## ARRIVO DELLA LANA IN FABBRICA: CATEGORIZZAZIONE E CLASSIFICAZIONE

### 1. Sfioccamento e lavaggio:

É il complesso delle operazioni che servono a scindere, battere ed aprire le masse fibrose che poi passano per bagni di sapone di diverse temperature



### 2. Paralelizzazione:

É il proceso della cardatura e pettinatura. L'azione di cardatura viene eseguita allo scopo di realizzare la separazione delle fibre liberandole dalle impurità ancora presenti. Gli scopi della pettinatura sono quelli di selezionare le fibre alla loro lunghezza, si cerca di radrizzare e paralelizzare.



### 3. Regolarizzazione:

Per rendere uniforme il nastro di fibra cardata o pettinata, si procede ad una serie di accoppiamenti e stiri. Le macchine dove si effettuano le operazioni sono gli stiratoi dove si compensa e allunga la fibra.



### 4. Dal top al filato:

La prefilatura é il processo della torsione e dello stiro. Le operazioni condotte fin qui hanno portato ad avere le strisce continue di fibra dotate di sufficiente regolarità e uniformità. La torsione invece consente alla fibra che non si rompa, conferendola l'attitudine a resistere alle tensioni, per il suo uso pratico.



## 2.2. La classificazione della fibra

La seconda tappa consiste nella separazione delle parti di qualità diverse all'interno di ogni singolo vello. In questo modo il vello viene scomposto in parti di pregio e prezzo differente.

Nel processo della classificazione si devono prendere in considerazione i seguenti criteri:

### La finezza

La finezza della fibra determina il valore commerciale, si misura in micron ( $\mu$ ). Le fibre più fini sono quelle meno lunghe, questo a causa del doppio pelo degli alpaca; il pelo esterno consiste in fibre primarie, larghe e grosse, mentre all'interno del vello si trovano le fibre secondarie che sono più fine e più corte.

### La lunghezza

È determinata dal tempo di crescita del pelo. La tosatura avviene una volta l'anno e in 12 mesi si dovrebbe ottenere una fibra di una lunghezza tra i 10-12 cm nell'alpaca Huacaya e di 10-15 nell'alpaca Suri. La lunghezza della fibra non dev'essere inferiore ai 65mm.

### Il colore

Esistono tanti varietà: dal bianco, al beige, al café, al grigio, oppure nero... fino ai colori indefiniti. Il vallone dovrebbe presentare un colore unico. Le macchie di un secondo colore abbassano notevolmente il valore commerciale della lana. Geneticamente gli animali di colore bianco sono più dominanti, rispetto a quelli colorati e quelli di colore uniforme dominano su quelli macchiati.

### Si distinguono 6 diverse qualità di fibre:

Fibre fini

1. Royal (Tui)
2. Baby (qualità molto fina, animale adulto)
3. Fleece

Fibre grosse

4. Huarizo
5. Fibra grossa
6. M.P. (fibra più corta e di scarsa qualità, es. braghe).

## La nuova legge

A proposito della categorizzazione e classificazione, dopo anni di discussioni sui parametri utilizzati dalle imprese tessili, si è raggiunto un accordo sulle Norme Tecniche per evitare la discrezionalità dei compratori di fibra d'alpaca. La Norma Tecnica Peruviana (NTP) ha come obiettivo quello di stabilire le definizioni, la categorizzazione, i requisiti e la presentazione della fibra di alpaca in vello, così come i metodi per verificare adeguatamente i suoi requisiti. LA NTP è stata elaborata in un contesto, dove il mercato internazionale richiede sempre più specifiche qualità della lana, e le imprese e i produttori sono tenuti ad adattarsi alla domanda per poter vendere i loro prodotti.

## 3. La filiera

La filiera costituisce l'insieme di operazioni che occorrono per trasformare un ammasso di fibre classificate in un filato continuo, omogeneo e uniforme. Da qui poi si parte per la produzione di un tessuto mediante l'intreccio. Per il processo della filatura, tutte le fibre devono corrispondere a tre condizioni basiche: la flessibilità, l'elasticità e la resistenza. Anche la fibra di alpaca viene ordinata e aggruppata a seconda delle sue diverse qualità. Il filo si forma attraverso lo stiraggio e la torsione. Quando la lana d'alpaca è stata classificata secondo le sue qualità, si procede alle fasi di lavoro nel lanificio.

### Classificazione: chi fa questo lavoro?

Normalmente sono le donne che compiono questo difficile lavoro di selezionare le singole fibre e tradizionalmente questo lavoro di classificatrice si trasmette di madre in figlia. Si lavora a mano e le fibre vengono distinte secondo la loro finezza, lunghezza e colore. Solo una lunga esperienza permette a queste donne di eseguirlo bene, utilizzando non solo la vista, ma anche l'olfatto e soprattutto il tatto. La classificazione in sé consiste nel separare le braghe, le parti del ritaglio, le parti più grosse dalle parti più uniformi del vallone, che secondo il micronage determina la qualità. Un fattore importante è la lunghezza, la quale si misura per qualità superiore intorno ai 65-70 mm.

Vuoi saperne di più?

Nel progetto appoggiato da Operation Daywork, tre donne, socie delle due cooperative sono state formate in Arequipa nell'arte della classificazione. Alina Surquislla Gomez, una giovane socia, verrà a trovarci in Trentino – Alto Adige (febbraio 2011) per raccontarci del suo lavoro e sulla vita in una "comunidad alpaquera"!





# L'INDUSTRIA TESSILE DELLA LANA DI ALPACA

## TRACCIAMO I FILI DI UN LUNGO PROCESSO

*Informazioni generali sulle proprietà e la struttura  
della lana di alpaca*

La lana di alpaca fa parte delle fibre fini ed è soprattutto pregiata per la sua brillantezza e per la leggerezza. La fibra non contiene lanolina, non infeltrisce facilmente e non dà allergie. Come tutte le lane ha delle proprietà termiche ed è una fibra calda al tatto e dotata di alta "termo-coibenza": trattiene una quantità di aria tra le fibre che isola dal freddo ma anche dal caldo. Alcune popolazioni africane usano indumenti di lana sia di giorno per ripararsi dal caldo, sia la sera per il freddo.

La finezza, data dal diametro delle fibre, è l'elemento di maggiore rilievo per valutare la qualità di una lana. La lunghezza della fibra e la sua qualità dipendono dalla zona di prelievo del vello: fianchi, ventre, spalle ecc.

## DALLA TOSATURA ALLA CLASSIFICAZIONE DELLA LANA D'ALPACA

### 1. Primo passo

Con vallone si denomina tutta la copertura pelosa dell'animale, che è costituita dalla fibra pura e dalla merma, sostanze di diversa natura. La tosatura dell'animale avviene tra ottobre e aprile. In questi mesi gli animali non sono soggetti al rischio di esporsi al freddo. In 12 mesi la lana è cresciuta per una lunghezza di ca. 10-12 cm. La tosatura è un lavoro molto importante: è il frutto del lavoro di tutto l'anno, di cui dipende il futuro economico. Le forbici di tosatura sono sufficienti per due animali, poi devono essere di nuovo ben affilate. I valloni pronti alla vendita vengono messi in sacchi di juta, a volta categorizzati secondo la razza e il colore dell'animale.

Le fibre più fini si ottengono con la prima tosatura del vello degli animali giovani. Negli animali adulti, una gran quantità di fibra fine si trova sulla schiena. Col passar del tempo le fibre diventano più grosse. Nelle parti del collo, della testa, delle zampe e della coda, si trovano principalmente le fibre di minore qualità.

Normalmente, alle fabbriche tessili arriva il vallone "in brutto", senza che le parti di fibra più pregiata e le parti inferiori fossero separati. Inoltre arriva con la "merma", le impurità, lo sporco e la grassa, che stanno in mezzo alle fibre. Prima che la lana di alpaca possa entrare nel processo di filiera, bisogna categorizzare il vello e classificare la fibra.

### 2. Categorizzazione e classificazione

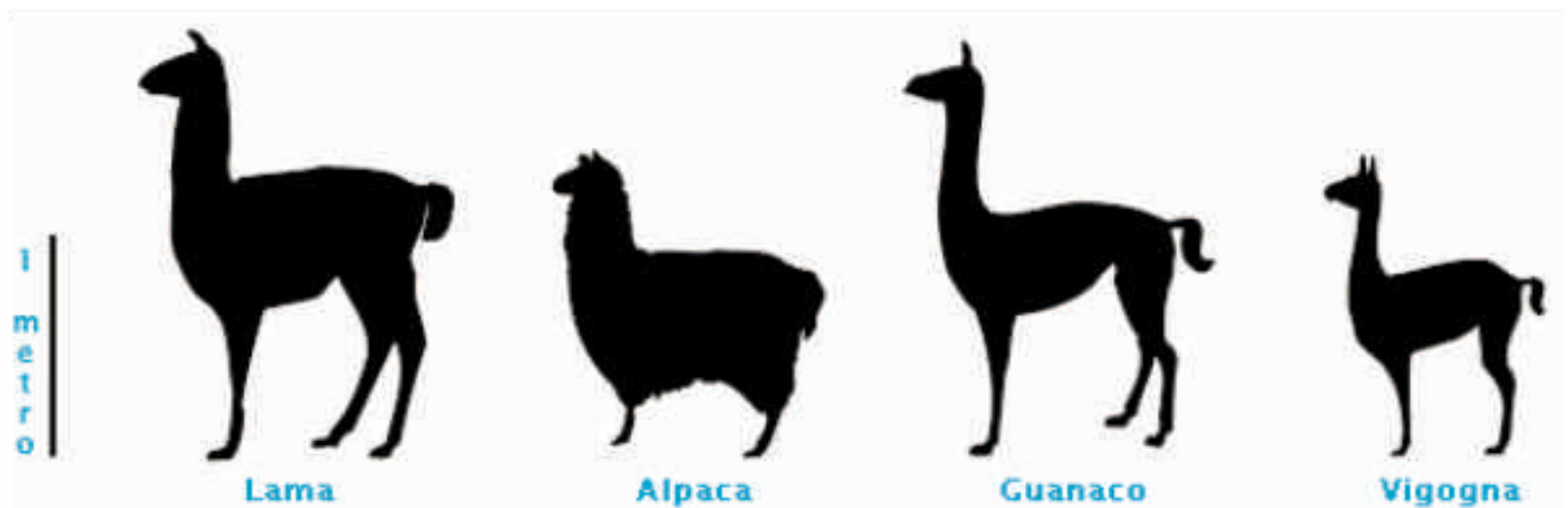
#### 2.1. La categorizzazione dei velli

Una certa pre-categorizzazione dovrebbe avvenire già dopo la tosatura, ma tante volte questo primo passo viene fatto nelle fabbriche.

Si categorizza il vello secondo:

1. Varietà del vello secondo la razza Huacaya o Suri.
2. Colore: bianco o colorato: i velli dovrebbero essere di colore intero, e per i velli macchiati si riceve un prezzo basso, perché vengono categorizzati di bassa qualità ("fibra grossa").
3. Qualità della fibra: percentuale di contenuto di qualità superiore o inferiore, lunghezza e colore. Si misura a secondo della razza, del sesso, dell'età, della qualità genetica dell'animale, ma anche dalla zona ricoverata dal vallone. Qui la percentuale di "Alpaca baby" è determinante.

Cos'è l'"Alpaca baby"? La percentuale di fibra molto fina contenuta nel vallone, è chiamata "Alpaca Baby". La qualità del vallone varia notevolmente con l'età dell'animale; gli animali giovani che vengono tosati per la prima volta nella loro vita, vengono chiamati Tui. Procurano le fibre più fine ed uniformi e di maggior morbidezza; infatti, sono anche le fibre più costose.



## LE SFIDE

La fibra di alpaca come materia prima è solo un elemento nel processo di produzione necessario per la fabbricazione, per esempio, di un maglione di alpaca. Oltre alla materia prima è necessario disporre di capitale, mezzi di produzione (sia tecnologie, che sapere) e mano d'opera. Quando il prodotto viene trasformato industrialmente, aumenta di prezzo costituendo così il cosiddetto valore aggiunto. Uno sguardo sui prezzi (si veda opuscolo didattico) ci fa capire, che gli allevatori possono aumentare il valore del loro prodotto e ricevere un guadagno più giusto per il loro lavoro, se eseguono essi stessi i lavori manuali di categorizzazione e classificazione. Fin'ora, si è venduta la fibra in brutto, a vello intero, e per mancanza di formazione nelle "norme tecniche peruviane", la categorizzazione e classificazione venivano fatte in fabbrica (si veda il seguente articolo). Tre socie della cooperativa hanno acquisito questa manualità e in futuro potranno fare questo lavoro tramite la cooperativa. Alina, una delle donne, verrà in Italia invitata da OD.

Gli alpacas bianchi valgono di più sul mercato. Per i velli degli animali macchiati, anche se dispongono di tanta fibra fina, i produttori ricevono un prezzo bassissimo, perché vengono categorizzati come fibra grossa e richiedono maggior lavoro nella posteriore classificazione. Perciò grazie alla classificazione tramite la cooperativa gli allevatori possono ricavare un guadagno maggiore soprattutto per gli animali colorati e macchiati.

Inoltre, esistono altri metodi per migliorare la qualità della fibra:

- a) Durante l'allevamento: controlli sanitari per diminuire il tasso di mortalità (30-50%) dei cuccioli; miglioramento dell'alimentazione;
- b) Accoppiamento: miglioramento genetico e controllo dell'accoppiamento per diminuire il numero di animali macchiati;
- c) Tosatura: uso di forbici di miglior qualità.

La distanza geografica continua essere ad essere una difficoltà nell'organizzazione della cooperativa ed un impedimento per la vendita diretta.

### Le fabbriche vogliono la fibra bianca

La scala naturale delle alpaca è molto vasta. Sono riconosciuti più di venti toni naturali: diverse nuance di marrone, dal beige all'ebano, da tonalità di grigio, al bianco e al nero. Questa regione alpaquera è nota per la grande diversità di colore negli animali. Al momento, le imprese però preferiscono comprare fibra bianca, perché con questa garantiscono la tintura omogenea di tutte le tonalità desiderate nel mondo della moda. Tante fabbriche non usano coloranti sostenibili per l'ambiente e utilizzano sostanze chimiche e colori industriali che possono comportare la contaminazione ambientale. Data la richiesta di animali di colore unico bianco da parte delle fabbriche, anche per le esigenze del mondo della moda e dei consumatori, si è notato un calo enorme della variabilità genetica. Nel Perù, gli alpaca di colore si sono ridotti in 30 anni dal 60% al 30%. Per stimolare il mercato della fibra colorata e fermare la perdita della biodiversità e i danni ambientali, è importante influire sulle abitudini di consumo, promuovendo l'acquisto di abiti con colori naturali.

### La Cooperativa

è una organizzazione di lavoratori che decidono di formare una impresa autogestita, vale a dire un'impresa che non ha un padrone (capitalista), ma dove i lavoratori gestiscono direttamente l'azienda in forma democratica. Di solito i soci di una cooperativa di produzione sono accomunati dalla loro attività produttiva, come nel caso del nostro progetto: tutti i soci delle cooperative sono allevatori di alpaca. Ogni cooperativa ha infatti uno Statuto (come una specie di costituzione) dove vengono stabilite compiti e funzioni dei diversi organismi dell'azienda (consiglio d'amministrazione, comitati di formazione, comitato esecutivo, ecc.). Questi organismi vengono eletti dai soci, chi viene eletto avrà l'incarico di svolgere quel ruolo per un periodo limitato di tempo, stabilito dallo Statuto. Ogni socio ha diritto al voto: una testa, un voto (mentre in altre forme imprenditoriali ogni quota/azione dà diritto ad un voto, quindi più quote/azioni uno possiede più voti ha). L'Assemblea generale della cooperativa è il momento di maggiore partecipazione dei soci, qui si eleggono le cariche di responsabilità dell'impresa e si prendono tutte le decisioni più importanti, come quella di utilizzare gli utili di fine anno. Infatti tutte le cooperative a fine anno decidono cosa fare degli utili provenienti dalle loro attività commerciali, questi invece che appartenere ad una sola persona (padrone) sono di tutti, così insieme i soci decidono se dividerli in parti uguali tra loro oppure se utilizzarli per rafforzare la loro cooperativa, magari acquistando attrezzature, mezzi di trasporto, assumendo dipendenti ecc.

#### Fonti

- Carreño Raul C e Susana Kalafatovich C (2008), *Visión de Apurímac*, GVC: Apurímac.
- Cortesi, Andrea (2008), *Geografia e cartografia dell'economia familiare in Perù. La produzione della fibra di alpaca in Apurímac*. Tesi di laurea non pubblicata: Università di Bologna. Con la cortesia di Andrea Cortesi, ISCOS E.R.
- Fuenzalida Fernando Vollmar e Matos Mar José (1976), *Proceso de la sociedad rural*; in Matos Mar José (edit.) (1976), *Hacienda, comunidad y campesinado en el Perú*. IEP: Lima, pp. 15-53.
- Lanata, Xavier Ricard e Gustavo Valdivia Corrales (2009), *Tejedores de espacio en los Andes. Itinerarios agropastoriles e integración regional en el sur peruano*, GVC e CBC: Apurímac.
- Mayer, Enrique (2004), *Casa, chacra y dinero: economías domésticas y ecología en los Andes*, IEP: Lima.
- ISCOS (2010), *"Appoggio a piccole cooperative di allevatori d'alpaca in Perù: miglioramento delle condizioni di commercializzazione della fibra di alpaca"*. Progetto presentato da ISCO all'assemblea OD 2010.

Le popolazioni andine fanno uso di vari prodotti, che derivano da questi animali, anche se contemporaneamente, come ci racconta la leggenda, l'alpaca è anche un animale "sacro". La fibra fina (alpaca e vigogna) è destinata alla lavorazione tessile, mentre quella grossa (parti dell'alpaca e del lama) viene utilizzata per la produzione di corde, sacchi, finimenti per animali ecc.; in passato c'era chi portava i ciabiqu, dei sandali fatti di lana grossa. Gli animali vengono tosati in due diversi momenti dell'anno: a novembre si tosano tutti tranne le femmine in gestazione e i cuccioli, a marzo vengono tosati per la prima volta gli animali di 2 anni, i tui, e le giovani madri. Dalla tosatura di un animale femminile si ricava ca. 2,5-4 libbre (1 libbra = 0,453 kg) di fibra, mentre da un maschio 4-8 libbre. Inoltre, sia dell'alpaca che del lama si possono utilizzare la pelle e la carne, anche secca (carqui). Di solito vengono macellati gli animali con fibre poco pregiate (grosse) o particolarmente macchiate.

### *Alpaca: prodotto centrale per la vendita ed il trueque di prodotti*

Si stima, che il reddito annuale di una famiglia alpaquera di Apurímac sia ca. 255-380 Euro: di questo, ca. il 45% deriva dalla vendita della lana tosata e altri 30% della vendita o baratto della carne, della pelle o dell'animale intero. Questo reddito annuale include anche il valore dei prodotti che influiscono nell'economia domestica tramite lo scambio. Nel baratto, i derivati dell'alpaca vengono cambiati tramite il cosiddetto "trueque" per prodotti di cui gli allevatori non dispongono: riso, patate, pasta, mais, frutta, sale e vestiti. Non solo esiste una divisione del lavoro all'interno delle famiglie, ma esistono anche rapporti di lavoro fra famiglie e comunità diverse e distanti, che si localizzano in zone ecologiche distinte.

Com'è possibile, che una famiglia che vive così isolata ed in un ambiente che non permette l'attività agricola possa procurarsi i vari prodotti necessari per la vita? Come si può garantire la sicurezza alimentare, vale a dire una dieta bilanciata e completa per ogni persona in ogni fase della sua vita, a 4.000 metri? Le soluzioni sono due:

- a) Alcune famiglie dispongono di terre in due differenti livelli ecologici, terra in altura per il pascolo dei camelidi e una più bassa per l'agricoltura (qui si parla anche di un "controllo verticale" di diversi piani ecologici).
- b) Il trueque, lo scambio di beni. Una rete complessa di questo tipo di scambi tradizionali di merce ha integrato per centinaia d'anni questa regione del Perù e viene praticata tuttora, anche se è leggermente in calo. In effetti, nonostante la mancanza di strade, questa fitta rete ha integrato il dipartimento di Arequipa, di Apurímac, e di Cusco ed è tuttora una base per il mercato nazionale e, se pensiamo alla lana di alpaca,

del mercato globale! Accompagnati da lama, che svolgono il lavoro di animali da soma, i contadini arrivano dopo giorni di camminata nelle terre basse. Qui hanno legami parentali o sociali con i produttori e si scambiano prodotti, oppure partecipano a un mercato locale. Molte famiglie in questo modo si spostano da Huacullo verso altre comunità contadine, oppure al mercato di Yauri, che si trova nella regione di Cusco, per vendere i loro prodotti.

## LA FIGURA DELL'INTERMEDIARIO

L'intermediario è colui che si dedica ad acquistare e rivendere fibra di alpaca. Può essere un membro della comunità e dedicarsi lui stesso all'allevamento di camelidi, oppure venire da fuori, anche da un'altra regione. L'intermediario percorre, spesso con il suo camion, le strade che portano a queste comunità isolate, partecipa ai mercati locali che si organizzano ogni 15 giorni per comprare da ogni singolo allevatore qualche sacco di fibra in bruto (senza classificazione). Quando ha riempito il camion l'intermediario trasporta la fibra ad un mercato più grande, dove un altro intermediario più ricco gli compra la fibra trasportata ad un prezzo lievemente superiore. Questo secondo intermediario a sua volta trasporta la fibra ad Arequipa ad un intermediario più grande o alla stessa industria tessile (INCA TOPS, MICHELL, PROSUR, ecc.), che la classifica e la lavora.

Quindi questa rete socio-economica di scambio e vendita è ricca e complessa. Dopo la catena di intermediazione la fibra entra così nel processo di trasformazione industriale, poi viene esportata, all'estero diventa prodotto finito (sciarpa, maglione, guanti, cappotto, ecc.) e viene venduta, a volte in un altro paese ancora. Gli allevatori vendono la fibra per soldi (ma viene anche cambiata con prodotti che vengono dalla città) a degli intermediari (viene venduta a vello intero, senza selezionare ulteriormente le fibre). Soprattutto quando inizia la scuola, le famiglie devono vendere a qualsiasi prezzo, per poter pagare i materiali scolastici, come libri e quaderni, zainetti, cancelleria, uniformi, ecc. Finora, l'intermediario è stato necessario per portare il prodotto ad Arequipa ed importare prodotti dalla città. Ricordiamo le distanze geografiche e l'isolamento delle comunità. I tempi di percorrenza delle vie di terra sono piuttosto lunghi, anche per il trasporto della fibra: la strada Ninaccasa-Huakullo-Arcata-Caylloma-Arequipa prevede circa 15-18 ore di strada quasi interamente non asfaltata, passando inoltre per la strada "privata" della miniera Arcata, dove il passaggio richiede un permesso speciale.

## L'IMPRESA

Come ci ha raccontato Ricardo Paz Palaco, responsabile per la acquisto di materia prima di un'impresa in Arequipa, il 70% della fibra viene acquisita da intermediari, il 10-30% da produttori grandi. Sottolinea come problema principale, che "l'industria è slegata dal piccolo produttore, il vuoto è riempito da intermediari". Le imprese vorrebbero comprare direttamente dai produttori e migliorare la qualità del prodotto per evitare di ricevere velli non categorizzati, sporchi ecc., anche anticipando un 50% del pagamento, ma c'è poca volontà di investire nelle organizzazioni dei piccoli produttori. Forse, anche per la paura che questi poi si possano rendere indipendenti, saltare l'oligopolio dell'industria tessile in Arequipa e vendere la loro fibra direttamente all'estero. 4 grandi imprese di Arequipa esportano la fibra di alpaca all'estero, maggiormente in forma di tops (materia prima, fibra semi-trasformata): che rappresentano circa il 60% dei prodotti finali delle imprese in Arequipa. Nel 2009 circa il 50% di questi sono stati esportati in Cina.



beneficio del lavoro di tutti i comuneros. Così anche la comunità si può mantenere, in assenza di appoggi statali.

Questo lavoro comunale si chiama “faena” ed è un esempio della cosiddetta “reciprocità andina”, una forma di mutuo appoggio fra individui e famiglie con legami sociali di parentela o di conoscenza. La reciprocità andina è uno scambio di beni e di servizi. In questa zona esistono altre forme di appoggio inter-familiare (non a livello della comunità): il cosiddetto “trueque”, la “minka” – “lavoro per te e mi ricambi il lavoro con prodotti” – e il “ayni” – “oggi lavoriamo per me, domani per te”.



Le foto che vedi qui sono di una giornata di lavoro collettivo a cui abbiamo avuto la fortuna di partecipare durante la nostra visita a Huacullo. Parlando con un uomo dell'aspetto positivo del sostegno all'interno della comunità, questo ha aggiunto, che non bisogna dimenticare, che di fatto diversi servizi organizzati tramite il lavoro comunale, potrebbero – o dovrebbero – essere forniti, oppure almeno pagati, dallo Stato. In effetti, nella maggior parte dei villaggi, l'acqua si prende dal pozzo, non c'è elettricità e la “posta di salud” (ambulatorio) tante volte non dispone né di personale sanitario né di farmaci. Un infermiere, che visita le comunità una volta al mese, ci racconta che soprattutto i bambini mostrano frequentemente sintomi di denutrizione e infezioni alle vie respiratorie e/o gastrointestinali, che provocano una alta mortalità infantile. I bambini camminano a volte ore per arrivare a scuola. Per garantire ai giovani una migliore educazione, tanti genitori mandano i loro figli nelle città di Arequipa o Cusco per lavorare e frequentare la scuola... pochi ritornano dalla città. Visto che le comunità hanno troppo poco peso politico e amministrativo per chiedere un maggior appoggio al governo regionale, la cooperativa, come organizzazione solidale intercomunitaria, si pone come obiettivo anche quello di reinvestire i guadagni futuri nella qualità della scuola e nell'assistenza sanitaria.



## LE FAMIGLIE ALPAQUERE, ALLEVAMENTO E UTILIZZO DEGLI ANIMALI



Deliah (28 anni, nata in Cochapata) e la sua famiglia possiedono ca. 30 alpaca, che pascolano nella laguna vicino a Huacullo. La famiglia deve prendere il terreno in affitto dalla comunità di Huacullo: non sono comuneros locali, ma siccome nella loro comunità di provenienza non c'è acqua e la terra è secca, hanno deciso di venire a Huacullo. Deliah ci racconta, che i membri della sua famiglia si danno il cambio per pascolare il gregge: per i mesi d'estate Deliah vive a Huacullo con i suoi due figli che hanno la possibilità di andare a scuola nel villaggio. La giornata di lavoro per Deliah e per tutti gli altri alpaqueros incomincia presto: alle 5 della mattina il gregge viene portato fuori e solo col tramonto si ritorna.

L'allevamento è un'impresa familiare che funziona in relazione alla quantità di animali che una famiglia possiede. Si calcola che in Apurímac ci siano ca. 1600 famiglie che vivono dell'allevamento di alpaca e lama. Queste famiglie insieme dispongono di ca. 215.000 alpaca, che significa una media di 134 alpaca per famiglia. Nelle famiglie che non possono vivere solamente dell'allevamento, la donna e i figli maggiori si prendono cura degli animali, mentre l'uomo cerca un impiego, per esempio nelle miniere, e si occupa degli animali solo durante la campagna di tosatura e raccolta della fibra. Nelle famiglie che possiedono un maggior numero di animali è l'uomo che gestisce l'allevamento e la donna in alcuni casi si trasferisce per alcuni mesi dell'anno con i figli in città.

## GLI ANIMALI

Gli alpaca vivono in gruppi e pascolano fra i 3500 e 5000 metri di altitudine. L'alpaca (*Lama guanicoë pacos*) e il lama (*Lama guanicoë glama*) sono due animali addomesticati della famiglia dei camelidi sud-americani; vigogna (*Lama vicugna*) e guanaco (*Lama guanicoë*) sono le due specie selvatiche. Alpaca e lama spesso pascolano insieme sugli altopiani e a volte si aggregano a loro le vigogne, i loro “parenti selvatici”. Alpaca e lama quasi non si distinguono nel comportamento e nell'accoppiamento, ma gli alpaca sono molto più capricciosi, quando vengono tosati. Si distinguono due razze: alpaca Huacaya, con il pelo più corto e grosso, e l'alpaca Suri, apprezzato per il suo pelo lungo e fino.

# IMPRESSIONI SULLA NOSTRA VISITA ALLE COMUNITÀ ALPAQUERAS IN APURÍMAC

“Un’antica leggenda quechua racconta che, in seguito a una grande carestia dovuta ad un lungo periodo di siccità che distrusse piante e animali, il Dio Pachacamac, impietosito dalle sofferenze e dalla miseria degli abitanti delle montagne, decise di regalare loro i lama e le alpaca. Il Dio però donò questi animali agli uomini come patrimonio di cui disporre per sopravvivere, ma anche da conservare, proteggere e custodire. Avvertì gli uomini inoltre che il giorno in cui non avessero provveduto alla cura di questi animali, sarebbe intervenuto per riprenderseli e scomparire con loro per sempre. Quel giorno sarebbe stata la fine del mondo. Si dice che è per questa leggenda che al momento della vendita o del sacrificio di un animale l'alpaquero chiede il permesso per vendere o uccidere il suo animale agli Apus (Dei protettori) e alla Pachamama (Madre Terra), spiegando loro il perché di questa decisione. L’uccisione dell’animale inoltre viene sempre praticata alla luce del sole e nella sua direzione, recidendo la gola e raccogliendo il sangue in una conchiglia marina in segno di fertilità e di buon auspicio per la riproduzione del gregge”.

Huanca, Teodosio (1990), Manual del alpaquero, proyecto alpacas, Puno.

Apurímac è una regione con 404,190 abitanti (INEI 2007): il 58% di loro vive in zone rurali ed il 60% delle persone in età lavorativa è attiva nel settore dell’agricoltura. La maggioranza degli allevatori di Alpaca vive nelle province di Cotabamba, Antabamba e Aymaraes e parlano il Quechua come lingua madre. Appartengono a diverse comunidades campesinas e vivono nelle zone della puna. Le case di famiglia che compongono una comunità si devono immaginare come jatos (casolari) dispersi e situati a grande distanza geografica fra loro. „Tener alpacas es sinonimo de ser pobre“ – „Allevare alpacas è sinonimo a essere povero“ – così ci racconta Eriberto, parlando dello stato economico, ma anche sociale degli alpaqueros, mentre attraversiamo un paesaggio meraviglioso con una jeep lungo una strada accidentata. Eriberto Sanchez Tapia conosce queste zone, perché tramite il progetto GVC-ISCOS si incontra con i soci delle due cooperative, che lui gestisce. Durante il viaggio, vediamo jatos isolati, così come gli impianti delle industrie minerarie.



Il nome „Apurímac“ si compone da apu – rimaq, che si traduce con “Dio-montagna che parla”: “apu” in Quechua significa infatti “dio protettore”, per i quechua ogni montagna è una divinità.

In altre regioni del Perù, per esempio Puno (dove si trova il 60% dell’allevamento di alpaca e il 36% di lama di tutto il territorio nazionale), Cusco (13%) o Arequipa (9%), l’organizzazione degli allevatori e la commercializzazione della fibra funzionano meglio e questi ricevono un prezzo più giusto per il loro lavoro. In Apurímac la situazione è molto peggiore, per diversi fattori: isolamento, mancanza di mezzi di comunicazione e di trasporto, mancato sviluppo delle tecniche e tecnologie di allevamento – però in modo particolare il disinteresse politico ed economico di investire negli allevamenti di alpaca, di migliorare la qualità della fibra, e quindi, le condizioni di vita delle famiglie alpaqueras.

## LE “COMUNIDADES ALPAQUERAS”

Attualmente, alla Cooperativa de Servicios especiales Alpaqueros de Apurímac sono associate 62 famiglie, alla Cooperativa de Servicios Especiales Alpaqueros Corazón Andino 121 famiglie che provengono da diverse comunità contadine/villaggi, che solo raramente dispongono di un collegamento stradale e sono per lo più raggiungibili attraverso semplici sentieri di montagna. La scuola e una sala comunale costituiscono il centro di una comunità. Sulle poche strade asfaltate che tagliano la regione, c’è poco traffico. Sono solamente le imprese minerarie che dispongono di mezzi di trasporto, e qualche commerciante o intermediario che viene dalla città. Per la popolazione locale queste strade, a volte costruite dalle stesse imprese minerarie, non significano necessariamente maggior possibilità di spostarsi. Queste cooperative costituiscono anche importanti momenti di interazione e incontro fra le diverse comunità, basti pensare che Huacullo, sede della cooperativa COSEALP, conta circa trenta famiglie, mentre Kilcata, sede della cooperativa Corazón Alpaquero, una quarantina di famiglie. Ma che cos’è una “comunidad campesina”, una “comunità contadina”?

Le comunidades campesinas (letteralmente: comunità contadine) rappresentano una forma di organizzazione e di lavoro molto particolare. Possiedono un proprio sistema di rappresentanza sociale e politica. Esiste una legge statale delle comunidades campesinas che regola nei dettagli la rappresentanza e la loro amministrazione legale (un presidente, una giunta direttiva...). L’organo di maggior importanza è l’assemblea generale, nella quale tutti i comuneros e comuneras maggiorenni e/o con famiglia propria possono, e dovrebbero, partecipare: qui, alzando la mano per il voto, si prendono tutte le decisioni che riguardano la comunità! A parte il presidente della comunità, rieletto ogni 2 anni insieme alla giunta comunale, esistono altri incarichi che cambiano ogni anno. Uno dei loro compiti è quello di organizzare i lavori comunali. E qui passiamo alla seconda particolarità delle comunidades campesinas: i terreni delle comunità sono proprietà collettiva, non è prevista la proprietà privata della terra. Nelle comunità contadine esistono ancora molte forme di lavoro collettivo.

Il riconoscimento da parte dello Stato delle comunità contadine come istituzioni democratiche d’organizzazione autonoma e con proprietà collettiva inalienabile risale, per alcune comunità delle Ande, alla Costituzione del 1920, per altre il loro titolo di proprietà risale al tempo della colonia e delle “reducciones”; la maggioranza però la ricevettero tramite la riforma agraria nel 1969 (vedi capitolo sul Perù). Il lavoro comunale consiste infatti in giornate di lavoro, nelle quali tutta la comunità lavora insieme, per esempio per la pulizia dei camini, per la costruzione di una casa ad uso collettivo, per attività legate all’allevamento ecc. Il principio è semplice: dà un giorno di lavoro alla comunità e ricevi in cambio il



## SCOPI DEL PROGETTO ISCOS-GVC

### 1. Rafforzamento della struttura organizzativa delle cooperative

*Formazione* dei soci sui principi e valori delle cooperative (imprese autogestite) e sul ruolo dei soci e dirigenti. Si prevedono 12 seminari per un totale di 300 partecipanti.

*Creazione di altre cooperative* di allevatori in villaggi limitrofi in modo da ampliare l'organizzazione dei produttori. Questo porterà grandi vantaggi commerciali (maggior prodotto) e socio-politici: maggiore possibilità di farsi sentire e di incidere nella vita politica della Provincia.

### 2. Miglioramento delle condizioni di commercializzazione tramite l'aumento del prezzo al produttore e l'aumento della qualità del prodotto

*Realizzazione di due campagne di raccolta:* La cooperativa si incarica di raccogliere e vendere la fibra degli allevatori soci, in questo modo ogni allevatore guadagnerà di più rispetto alla vendita individuale all'intermediario. Questa è l'attività fondamentale delle cooperative: attività che può determinare i margini di guadagno per le famiglie dell'area. In particolare, questo compito prevede: consegna da parte di ogni singolo allevatore della fibra alla cooperativa, registrazione delle quantità consegnate, classificazione della fibra da parte di maestre esperte (vale a dire ogni vello di animale viene diviso in base alla finezza e qualità della fibra), trasporto della fibra ad Arequipa, ricerca del miglior compratore; vendita all'industria tessile. Lo scopo quindi è vendere la fibra in forma diretta, e non attraverso un intermediario, ad Arequipa per la sua successiva trasformazione parziale in tops o filo e di ottenere tramite la cooperativa migliori prezzi per la fibra.

*Acquisto di attrezzature* come sacchi, perforatrici, forbici per tosatura, ecc. Il progetto inoltre prevede la semplificazione del trasporto del prodotto in città, poiché la mancanza di mezzi di trasporto e la dipendenza da intermediari è una limitazione che colpisce la zona. Questo risultato è strettamente connesso alla somma ricavata dalla Giornata d'Azione.

*Formazione dei soci* riguardo tecniche di allevamento (trattamento sanitario degli animali, tosatura, gestione dei pascoli, miglioramento genetico) e qualità e prezzo reale della fibra. Particolare attenzione sarà data alla valorizzazione del grande capitale di fibra colorata disponibile nella zona. Si prevedono 12 seminari per un totale di 300 persone.

*Realizzazione di esperienze pilota nella compra-vendita diretta fra le industrie tessili italiane e le due cooperative.* Saltando i tradizionali canali dell'oligopolio industriale peruviano, si vuole dimostrare che oltre alla vendita di materia prima, con l'esportazione di prodotti semitrasformati (tops e fili) il produttore può aumentare il prezzo di vendita.

### 3. Campagne di promozione dell'alpaca a livello (inter)nazionale; inoltre una campagna di sensibilizzazione in Italia

sulle condizioni di vita degli alpaqueros, sui diritti dei lavoratori, il commercio equo e le possibilità del consumo critico.

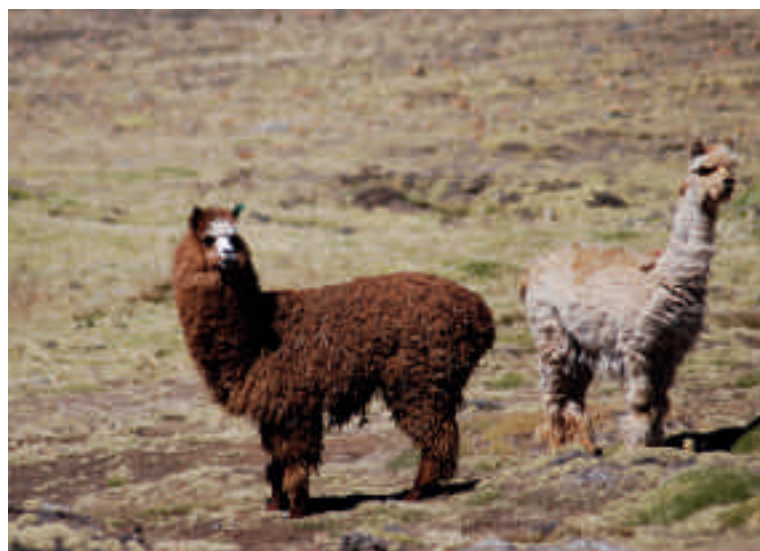
Durante la nostra visita abbiamo assistito ad un'assemblea a Huacullo (Provincia di Antabamba, 4.800 m), che è la sede della cooperativa COSEALP:

*“Qui in altura, viviamo dell'alpaca. È per questo che abbiamo bisogno che ci siano migliori condizioni per la vendita della fibra”.* Queste le parole del Presidente della comunidad campesina di Huacullo.

*“Abbiamo formato le cooperative nel 2009, però ciò che manca è un mezzo di trasporto”* ci racconta un socio giovane, parlando della necessità di poter trasportare tramite la cooperativa il prodotto in città, senza dipendere da un intermediario.



Eriberto Sánchez Tapia durante una riunione a Huacullo, luglio 2010.





# IL PROGETTO

## “RAFFORZAMENTO DI PICCOLE COOPERATIVE DI CONTADINI IN PERÙ: MIGLIORAMENTO DELLE CONDIZIONI DI COMMERCIALIZZAZIONE DELLA FIBRA DI ALPACA”

Con la tua partecipazione alla Giornata d'Azione – l'8 aprile 2011 – OD quest'anno appoggerà un progetto nel Sud del Perù per promuovere il miglioramento delle condizioni di vita di famiglie che vivono dell'allevamento di Alpaca. Questi allevatori abitano e lavorano nelle zone più remote ed isolate del Paese, in situazioni difficili da un punto di vista climatico, economico e sociale. Il progetto prevede il miglioramento delle condizioni di vendita della fibra d'alpaca, così come il rafforzamento della struttura organizzativa di due cooperative di “alpaqueros” nel dipartimento Apurímac: la Cooperativa Corazón Alpaquero e la Cooperativa Servicios Especiales de productos Alpaqueros (COSEALPA).

## IL CONTESTO

L'alpaca è una delle lane fini più pregiate nel mondo – insieme ad Angora, Cashmere e Mohair. A livello mondiale, l'80% della produzione di fibra di alpaca avviene in Perù e l'86% dell'offerta di questa materia prima nel mercato internazionale proviene da imprese peruviane. In certe zone del Perù l'allevamento e l'utilizzo dell'alpaca e del lama rappresentano un'attività economica di sussistenza tradizionale, particolarmente in quelle regioni geografiche che vengono chiamate col nome Quechua “Puna”. Sopra i 4000 metri d'altitudine, il clima duro e l'alta quota non permettono nessuna attività agricola o l'allevamento di altri animali: perciò l'allevamento di alpaca è l'unica fonte di reddito e di sussistenza per queste famiglie. Negli ultimi anni molti terreni da pascolo sono stati dati dallo Stato in concessione a delle imprese multinazionali per l'estrazione di minerali (rame, zinco, oro, argento). Queste attività hanno conseguenze non solo economiche per la regione, ma anche ambientali e socio-culturali per le persone che abitano questo territorio. Inoltre, portano ad un progressivo abbandono dell'allevamento, unico capitale produttivo sostenibile dalla popolazione locale, così come delle conoscenze finora tramandate. Nonostante l'alto costo sul mercato dei manufatti di alpaca (maglioni, sciarpe, guanti, cappotti), la maggioranza degli allevatori vive in aree che secondo le statistiche nazionali ed internazionali sono le regioni più povere del Perù (Huancavelica, Apurímac e Ayacucho). Come mai? Qual è il punto di criticità nella filiera produttiva che dalla fibra di alpaca (materia prima) porta al prodotto finale (maglione)?

## ORGANIZZAZIONI PARTNER DI OPERATION DAYWORK 2010-2011

Le organizzazioni ISCOS E.R. e GVC Perù hanno svolto le loro indagini per rispondere a questa domanda e hanno elaborato risposte pratiche: lavorare con gli allevatori, organizzandoli in cooperative (nate nel 2009 proprio grazie all'iniziativa di ISCOS e GVC), cercando di metterli in rete con le industrie tessili di Arequipa e con alcune industrie italiane. I soci sono tutti allevatori di alpaca e l'obiettivo è che continuino ad esserlo anche dopo la conclusione del progetto, nonostante l'attrazione che esercita il lavoro in miniera dove il salario è spesso più alto, ma il lavoro precario. La sfida per la loro sostenibilità è soprattutto di natura organizzativa: gli strumenti ricevuti dal progetto faciliteranno gli alpaqueros a consolidare le loro cooperative in modo tale da vendere in forma organizzata e ricevere quindi un prezzo migliore per il loro prodotto.

### *GVC Perù*

Il GVC – Gruppo Volontariato Civile – è un'organizzazione non governativa laica per la cooperazione allo sviluppo, nata nel 1971 in Italia e che oggi è attiva in 27 Paesi del sud del mondo. In Perù il GVC è presente dal 2002 nella regione Apurímac ed è formato quasi esclusivamente da professionisti peruviani. Realizza progetti di sviluppo locale su temi educativi, diritti umani, sicurezza alimentare ed economia solidale. Attualmente sta realizzando il progetto “Economia solidaria in Apurímac: Microempresas y cooperativas aliadas para el desarrollo regional” rivolto alla formazione di nuove imprese associative e cooperative. Le cooperative finalizzate alla commercializzazione della fibra di Alpaca costituiscono per l'isolamento e le difficili condizioni in cui operano un importante impegno del GVC nel voler contribuire al loro sviluppo.

### *ISCOS E.R.*

Il Comitato ISCOS Emilia-Romagna è l'ente del sindacato CISL E.R. per la cooperazione internazionale e la solidarietà tra i lavoratori del nord e del sud del mondo.

Lavoro dignitoso: ISCOS si impegna per l'organizzazione dei lavoratori in sindacati e cooperative, per l'inserimento lavorativo e l'integrazione degli esclusi e dei discriminati, per la difesa dei diritti umani e dei diritti di associazione.

Coscienza critica: ISCOS promuove inoltre tra i lavoratori e nella società civile momenti di riflessione sulle disuguaglianze tra nord e sud del mondo, sulla continua violazione dei diritti umani e associativi, sulla tutela del lavoro dignitoso in ogni paese, sui nostri stili di vita e (soprattutto) di consumo.

Oggi ISCOS E.R. è impegnato in Brasile, Bolivia, Perù, Mozambico, Eritrea, Etiopia, Sudan, Bosnia e Romania cercando di fare una cooperazione di comunità, vale a dire di abbandonare le pretese di una cooperazione unilaterale da nord a sud (dove il nord si pone come chi ha qualcosa da insegnare al sud) e di valorizzare piuttosto le relazioni orizzontali, la gratuità dell'interscambio e la ricchezza dell'incontro, convinti che in un mondo sempre più interconnesso o il nord cambia insieme al sud o non si cambia affatto.

## UNO SGUARDO DIETRO LE ABBREVIAZIONI: BM, FMI, SAP

Il *Banco mondiale* (BM, Gruppo mondiale bancario) è stato fondato nel 1944 insieme al *Fondo Monetario Internazionale* (FMI) tramite un accordo internazionale. Scopo del BM era di mettere a disposizione capitale per la ricostruzione e lo sviluppo di stati membri: dopo la seconda guerra mondiale venivano dati crediti ai paesi Europei, mentre dagli anni 1960 in poi – e soprattutto verso la fine degli anni 1970 – venivano finanziati paesi in via di sviluppo in Asia, Africa e Sudamerica. I megaprogetti, spesso sostenuti economicamente dal BM, sono stati criticati per il loro impatto negativo sulla società locale e sull'ambiente. Il FMI serve per promuovere la cooperazione monetaria internazionale, gestire la concessione di crediti in relazione all'amministrazione dei debiti esteri, fornire assistenza tecnica. Il voto all'interno del FMI è ponderato a seconda della quota messa a disposizione dai membri, che sbilancia le decisioni in favore alle forze economiche. A BM e a IFM è stato rimproverato di seguire troppo il Washington Consensus. Questo contiene una serie di principi neoliberali, che si basano sul presupposto che è il (libero) mercato in sé, a poter creare crescita ed un'economia prospera, senza restrizioni statali. Perciò questi principi dovevano essere realizzati anche nei paesi "del sud" del mondo.

Quando il BM e IMF concedono credito a uno stato, pongono certe condizioni, i cosiddetti Piani di Aggiustamento Strutturale (SAP in inglese). Questi sostengono che unicamente tramite specifiche riforme strutturali si può migliorare la situazione economica dei paesi indebitati. Secondo l'ideologia economica neoliberale, si raggiunge un "miglioramento" tramite l'apertura e liberalizzazione del mercato finanziario e dei beni, ma i SAP impongono anche economie statali e tagli alla spesa pubblica (scuola, salute, pensioni), così come la privatizzazione di servizi ed enti (cashe di risparmio, distribuzione d'acqua ed elettricità ecc.) e l'orientamento della produzione e dell'economia nazionale verso l'esportazione.

### Debiti esteri

Negli anni '80 si iniziava a parlare della cosiddetta "crisi dei debiti", quando tanti paesi in via di sviluppo erano insolventi, cioè quando non potevano più pagare gli interessi dei crediti ottenuti negli anni '70. Nel 1979 è avvenuto l'aumento del tasso d'interesse internazionale e la rivalutazione del dollaro; contemporaneamente sono diminuiti anche i prezzi delle materie prime. Questo significa che il peso dei debiti, che inizialmente erano dotati d'interessi bassi e in dollari, è cresciuto drasticamente, mentre contemporaneamente il guadagno dell'esportazione diminuiva. Quando un paese indebitato non riesce più a pagare i debiti esteri, il BMI concede aiuti economici per evitare la bancarotta statale e facilitare i pagamenti. Oggi, è molto meno il capitale di aiuti economici che dal nord passa al sud, che il capitale che invece entra al nord come rimborso d'interessi. Per questa ragione e in riferimento agli obiettivi di sviluppo del millennio dell'ONU (combattimento della povertà entro il 2015) esistono iniziative che esigono la remissione totale di questi debiti per utilizzare il capitale poi a disposizione per scopi sociali ed economicamente sostenibili.



Artista del "Colectivo EL MURO, Cusco" - Luglio 2010.

### Bibliografia

- Anderson, Benedict (1991), *Imagined Communities*, Verso: London.
- APRODEH (2010), *El conflicto armado interno en las provincias de Abancay y Aymaraes. Bases para su estudio*, APRODEH : Apurímac.
- Contreras, Carlos und Cueto Marcos (2004), *Historia del Perú contemporáneo*, IEP : Lima.
- Comitato Global-Lokal (2006). *Die Spielregeln der GLOBALISIERUNG. Eine Broschüre zur politischen Bildung*, Global-Local: Bozen, URL: [www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org).
- Commissione di Verità, Perú (2004). *Hatun Willakuy. Versión abreviada del Informe Final de la Comisión de la Verdad y Reconciliación Perú*, CVR: Lima. Conclusioni generali (anche in inglese): [www.cverdad.org.pe/ingles/ifinal/conclusiones.php](http://www.cverdad.org.pe/ingles/ifinal/conclusiones.php).
- Galtung, Joan (1966), Violence, Peace, and Peace Research, *Journal of Peace Research*, Vol. 6, No. 3. (1969), pp. 167–191.
- Galtung, Joan (1989), Cultural Violence, *Journal of Peace Research*, Vol. 27, No. 3 (Aug., 1990), pp. 291–305.
- Istituto di statistica nazionale (Perù), URL: [www.inei.pe](http://www.inei.pe).
- Ministero di Energia e Industria Mineraria (Perù), URL: [www.minem.gob.pe](http://www.minem.gob.pe).
- Müller, Katharina (1999), Peru: Neoliberaler Musterschüler in der Krise, *Brennpunkt Lateinamerika*, Nr. 17 (1999), Institut für Ibero-Amerika Kunde: Hamburg.
- Ossio Acuña Juan (1994), *Las paradojas del Perú Oficial*, PCP : Lima.
- Starn, Orin und Carlos Ivan Degregori und Robin Kirk edit. (2005), *The Peru Reader. History, Culture, Politics*, Duke University Press: London.
- Wolf, Erik (1982), *Europe and the People Without History*, University of California Press: Berkeley.

### *Anni di conflitto armato interno*

Un conflitto armato interno fra i gruppi di guerriglia (PCP-SL, MRTA) e agenti statali (polizia ed esercito) ha scosso il paese dal 1980 al 2000. 69.000 persone furono assassinate o “scomparse”. La distribuzione ed intensità della violenza non hanno toccato in modo uguale il paese: la violenza si è concentrata soprattutto nelle regioni più marginalizzate all'interno del paese. Nel 1980 – in occasione del primo giorno d'elezioni universali, dopo 12 anni di dittature – l'organizzazione terroristica del “Sendero Luminoso” d'ispirazione maoista ha dichiarato in Ayacucho la “guerra popolare” contro lo Stato peruviano. Ne seguivano anni di terrore, sequestri, assassini, torture e massacri. Il 75% delle vittime apparteneva alla popolazione indigena, civile e per la maggior parte non-armata: mentre il Sendero Luminoso (responsabile di ca. 54% delle vittime) hanno assassinato o reclutato chi non voleva collaborare, lo Stato (35%) ha dichiarato intere regioni come “zone d'emergenza” sotto controllo dell'esercito, il quale vedeva in ogni “indigeno” un almeno potenziale “terrorista” da combattere. Apurímac confina ad Ayacucho ed è uno dei dipartimenti più colpiti dalla violenza.

### *Fujishock*

Nel 1990 il governo di Fujimori (1990-2000) iniziò un programma di risanamento dei conti pubblici, presto ribattezzato “Fujishock”. Il Presidente precedente (recentemente tornato al governo) aveva lasciato il Paese in una drammatica situazione di deficit: inflazione (2.775% annuale), PIL -11,7% (1989). Quando il paese non riuscì più a pagare i debiti esteri, la Banca Mondiale e il Banco Interamericano non concessero più credito al paese; poi lo ripresero con la condizione che il Paese esecuisse dei piani di aggiustamento strutturale. Negli anni '80 tanti paesi latinoamericani si trovarono in situazioni simili e il programma di Fujimori è passato alla storia come la risposta più drastica. Dopo 20 anni di protezionismo del mercato interno ed investimenti statali, si è passati a un'economia neoliberale: liberalizzazione del commercio estero, abolizione dei controlli dei flussi di capitali, apertura del cambio e devalutazione, privatizzazione di oltre 100 imprese statali – inclusi i servizi per la salute e le pensioni – ed un forte aumento nelle esportazioni di risorse non rinnovabili. Nella notte dell'8 agosto 1990 i prezzi dei prodotti e dei servizi si sono moltiplicati del 30%, mentre lo stipendio rimaneva uguale e la disoccupazione era in crescita. Nonostante il paese avesse superato la crisi economica, i costi del Fujishock furono di natura sociale e colpirono gli strati più deboli. Dopo il golpe di Fujimori nel 1992, fu rieletto presidente fino al 2000. Nonostante nel 1992 fosse riuscito a catturare il leader del Sendero Luminoso Abimael Guzmán Reynoso durante il governo di Fujimori furono commessi molti crimini contro la società civile: nel 2009 la Corte Suprema del Perù lo ha condannato a 25 anni di carcere, in particolare per la sua responsabilità in due massacri avvenuti nel 1992 e nel 1994 effettuati dagli squadroni della morte.

### *XXI secolo*

Il presidente Alejandro Toledo Manrique (2001-2005) ha mantenuto la politica neoliberale degli anni 1990, così come Alan García Pérez, nonostante il suo partito (APRA) di centro-sinistra si sia schierato negli anni '20 per la lotta anti-imperialista. Il Perù ha firmato vari trattati di libero commercio, per esempio con gli USA (in vigore dal 2006), la Cina (2010) e dal 2011 entrerà in vigore il trattato con l'UE; inoltre, è membro della “Comunità Andina”. Oggi i principali settori dell'esportazione (2009) sono l'industria mineraria (oro, rame, zinco) – che costituisce il 61% dell'esportazione ed il 6% del PIL – derivati della pesca (farina di pesce utilizzata per l'alimentazione di animali), petrolio e prodotti agricoli (canna di zucchero, caffè e cotone), risultando uno dei maggiori esportatori di materie prime. Gran parte del capitale straniero proviene dalla Spagna (nel settore della comunicazione) e dagli Stati Uniti. Il settore principale (21%) per gli investimenti è l'industria mineraria. La maggior parte delle attività industriali si concentrano sulla costa e soprattutto nel capoluogo. Il Perù è anche considerato il secondo produttore di coca: una pianta di uso tradizionale e rituale nel paese, la cui produzione aumentò durante il periodo coloniale. Dalle foglie di coca si ricava la cocaina. Per il sud del paese, fino al 1960 l'esportazione di lana era il settore produttivo principale, il quale si era sviluppato dopo l'indipendenza. Poi venne superato dall'esportazione di materie prime.

### *Verità e riconciliazione – e giustizia*

Dal 2001 al 2003 la Commissione per la Verità e Riconciliazione ha condotto investigazioni, esumazioni ed udienze pubbliche per raccogliere testimonianze, con lo scopo di capire cosa era successo durante gli anni di violenza.

Nonostante il Perù sia stato in grado di superare gli anni di crisi economica e di violenza politica, diventando uno dei paesi sudamericani con la più alta crescita economica registrata negli ultimi anni, non è riuscito ad ottenere miglioramenti a livello sociale: a secondo delle statistiche ufficiali il 35% della popolazione vive sotto la soglia di povertà, 12,5% in povertà estrema (2009), altre fonti parlano numeri più elevati. Vi è poi una forte discriminazione e violenza strutturale. Questa si manifesta secondo le parole di Joan Galtung – fondatore dell'International Peace Research Institut – nella disuguaglianza delle possibilità di vita: “...violenza che è incorporata nella struttura e si manifesta come disuguaglianza di potere e perciò come disuguaglianza nelle possibilità di vita”.

**Giustizia transizionale:** Come si possono investigare violazioni sistematiche e diffuse, punire i colpevoli e “riparare” i danni individuali e sociali? Come procedere, se una gran parte della società era coinvolta nella violenza e quando il sistema giurisdizionale nazionale e la società sono incapaci di far fronte al passato tragico? Queste erano alcune delle domande, che si erano poste anche dopo la seconda guerra mondiale. Riguardano la determinazione delle responsabilità, la storiografia, la riparazione, la creazione della fiducia sociale, la ricerca di giustizia... Le Commissioni di Verità, esistenti dagli anni '70, sono un aspetto della giustizia transizionale. Bisogna sempre considerare il contesto sociale e politico nel quale avviene una Commissione. Così è un problema, se appellandosi alla “riconciliazione nazionale” l'esecuzione della commissione viene legata dallo Stato ad un'amnistia totale per i colpevoli. Le 3 dimensioni – la “verità”, la “giustizia restaurativa” (riparazione simbolica ed economica) e la “giustizia retributiva” (corte penale) – devono coesistere. Inoltre, è importante considerare che sia l'esperienza della “violenza” che il significato di “giustizia” può variare secondo le persone coinvolte.



## STORIA, POLITICA, ECONOMIA, POPOLAZIONE: UN INTRECCIO COMPLESSO

### *Gli inca e i suoi predecessori*

I primi reperti delle cosiddette civiltà precolombiane in Perù sono datati 32.000 anni fa. Inizialmente si trattava di nomadi dediti soprattutto alla caccia, che intorno al 4000 a.C. creano comunità stabili, si dedicano all'agricoltura e 2000 anni più tardi anche alla lavorazione della ceramica e allo sviluppo della tessitura. L'epoca dei Chavin, durante la quale ebbe inizio l'uso dei metalli (rame e oro), precede il periodo intermedio, che va dal 300 a.C. al 600. Si formano alcune culture locali, di cui la più nota è quella dei Nazca. Dal 600 al 1000 si ha il periodo del Medio orizzonte con l'ascesa dei Wari, il primo popolo espansionista nella zona delle Ande. Ma anche i Wari ebbero vita breve e furono sostituiti da singoli stati regionali.

Nel XIII secolo inizia la storia degli Inca e del Regno di Cusco, che si trasformò a breve in un impero, il Tahuantinsuyo, che ebbe massima espansione, anche territoriale, attorno all'inizio del XVI secolo per scomparire pochi decenni più tardi con la colonizzazione spagnola. Alla morte dell'imperatore Huayna Capac l'impero venne diviso tra i suoi due figli e mentre Atahualpa, il primogenito, ricevette la parte settentrionale, il fratello Huáscar ricevette quella meridionale che manteneva la vecchia capitale Cuzco. Nel 1530 Atahualpa sconfisse Huáscar e riunificò l'impero sotto di sé. L'impero degli Inca ebbe termine con la cattura e uccisione di Atahualpa da parte di Francisco Pizarro.



### *La conquista e il Virreinato spagnolo*

La "conquista spagnola delle Indie", come chiamavano l'America, iniziò con lo sbarco di Cristoforo Colombo nelle Indie Occidentali nel 1492. Dopo l'arrivo di Hernán Cortés in Messico nel 1519 e lo sterminio degli Aztechi, la Corona spagnola decise di espandere i propri domini verso sud e finanziò le spedizioni coloniali di Francisco Pizarro. Già prima di

essere sottomessa, gran parte della popolazione autoctona era stata decimata da epidemie trasmesse dai conquistatori, come il vaiolo. Nel 1542 si proclamò il "Virreinato del Perù", con sede nella nuova capitale Lima. Lo stato coloniale iniziò la produzione agraria e l'attività estrattiva attraverso un sistema di "encomiendas" (terreni dati ai coloni), così come la lavorazione della lana e del cotone avveniva nelle "obrajes" (villaggi di lavoro). Gli indigeni furono rinchiusi nelle "reducciones", villaggi appositamente creati, dove furono costretti a lavorare per gli spagnoli e a convertirsi al cristianesimo. Inoltre schiavi provenienti dall'Africa furono impiegati nell'agricoltura delle zone costiere. Si racconta che tanti gruppi indigeni cercarono la libertà rifugiandosi nell'entroterra, nelle zone più remote dell'altura della sierra. Vi furono anche diverse ribellioni, la più nota delle quali fu capeggiata da Tupac Amaru II nel 1780-81. Il sistema economico imposto dagli spagnoli, caratterizzato dall'esportazione di oro, argento e piante verso l'Europa e dallo sfruttamento di mano d'opera indigena, rimase in vigore fino all'indipendenza dalla Spagna nel 1821.

### *XX: La prima repubblica e gli anni di instabilità*

Il Perù fu l'ultimo Stato sudamericano a proclamare l'indipendenza, nonostante ciò continuò ad esistere una forte disuguaglianza economica e sociale tra una minoranza di elite ("criollos") formata dai discendenti degli antichi conquistadores insieme a pochissimi meticci e la maggioranza della popolazione indigena. La prima storia della repubblica è caratterizzata da dispute territoriali e diverse guerre di confini con Bolivia, Cile ed Ecuador, colpi di stato, dittature militari. La crescente domanda di materie prime (zucchero, cotone, gomma, lana ed argento) nel mercato mondiale a partire dal 1890 attirò gli investimenti di commercianti europei e di imprese nordamericane con il conseguente arrivo di lavoratori cinesi ed indiani. I lavoratori iniziarono a organizzarsi in sindacati (Confederación General de Trabajadores del Perú, 1924) e nascono i primi partiti politici socialisti, inoltre nacque un movimento intellettuale per approfondire le problematiche del popolo indigeno. Nel 1947 i discendenti degli indios si organizzarono nella Confederación Campesina del Perú (CCP), attraverso la quale lottavano per il diritto alla terra e il diritto a mantenere la propria cultura. Per la formazione di questi movimenti sociali fu importante il pensiero del filosofo e politico socialista José Carlos Mariátegui.

#### *Riforma agraria*

Nella seconda metà del XX secolo sono da ricordare le riforme agrarie effettuate dalla giunta militare del Generale Juan Velasco Alvarado (1968-1975), giunto al potere con un colpo di stato. Con l'obiettivo di ridistribuire il terreno fra la popolazione contadina venivano nazionalizzate le terre delle aziende straniere, e le proprietà degli "hacendados". Purtroppo le riforme non ebbero gli effetti sperati. Le spese pubbliche per gli investimenti nel settore produttivo e nel settore delle spese militari hanno segnato un forte indebitamento. Le spese per gli armamenti dei governi seguenti furono di gran lunga maggiori che non quelle sostenute per la sanità e l'istruzione.

Oggi in Perù vengo differenziati dalle statistiche diversi gruppi d'appartenenza e/o origine. I due gruppi numericamente dominanti sono i "mestizos" (discendenti di famiglie miste, con un genitore di discendenza bianca e l'altro d'origine indigena) e le popolazioni indigene: i popoli dell'Amazzonia e delle Ande. Altre minoranze sono i diretti discendenti dei coloni "bianchi", gli afro-americana e la comunità d'origine asiatica.

In questo territorio si inscrivono anche le disuguaglianze sociali, in un paese dove il potere è centralizzato nei centri urbani in gran parte situati sulla costa. L'indifferenza verso il cosiddetto "interior" – le zone della sierra e della selva – e i suoi abitanti ha portato a diverse forme di violenza nella storia del Perù. Secondo le analisi della Commissione della Verità e Riconciliazione Nazionale (2001-2003), l'indifferenza e anche il disprezzo sono due delle cause che hanno comportato che durante il conflitto armato interno (1980-2000), il 75% delle vittime parlassero Quechua, la lingua dei popoli andini. Sul totale della popolazione peruviana, le persone di madrelingua Quechua costituivano circa il 17%.

Una crescente migrazione dalla campagna verso la città ha causato un processo di urbanizzazione del paese. Fino agli anni 50 la popolazione viveva prevalentemente in aree rurali, nel 2007 ne era rimasta solamente il 25%. Oggi il 30% dei Peruviani vive a Lima. In pochi anni, la popolazione della capitale è quadruplicata: da 645,000 nel 1940 a 4,6 milioni nel 1981. Il romanziere e antropologo José Maria Arguedas nel 1972 festeggiava una "riconquista" andina della capitale dei conquistatori spagnoli. Durante la guerra interna (1980-2000) in tanti sono andati a Lima, scappando dalle violenze del conflitto fra forze armate e gruppi sovversivi. Nel 2007 a Lima si registravano 8,5 milioni di abitanti. I sobborghi di Lima - i pueblo jóvenes – sono lo spazio per chi continua ad arrivare perché immagina di trovare una vita migliore, per studiare e per lavorare: in effetti, quasi la metà dei cittadini di Lima vive nei pueblo jóvenes. Ma la realtà quotidiana è difficile.

Per capire questi sviluppi è importante considerare e analizzare anche i processi politici e storici.

### “Unità nella diversità”

Una questione centrale nel dibattito politico ed intellettuale in Perù riguarda la relazione fra stato e cittadino, ma anche fra stato e nazione. Per stato si intende una struttura politico-amministrativa in un determinato territorio, nazione designa una “comunità immaginata” con tratti socio-culturali omogenei. Quando il Perù scrisse la sua costituzione dopo l'indipendenza dalla Spagna, la maggioranza della popolazione parlava una lingua indigena, il Quechua o l'Aymara parlato nelle Ande, o altre lingue usate in Amazzonia. Nonostante la grande diversità del paese, il progetto di creare un'identità nazionale omogenea, si proclamò con la Prima Repubblica nel 1821 e da allora il concetto di “indigeno” o “indio” viene abolito e la lingua ufficiale diventa lo Spagnolo: ufficialmente esistevano solo Peruviani. Il diritto di voto per i cosiddetti “analfabeti” – chi non parlava spagnolo, ma una delle lingue indigene – fu concesso solamente nella Costituzione del 1979: questo significa che la maggioranza della popolazione è stata esclusa per 150 anni dal voto e dai diritti di cittadinanza! Quechua e Aymara vengono riconosciute come lingue ufficiali solamente nel 1975 e nel 1985. Vengono perciò messi in discussione non solo i diritti civili e politici, ma anche i diritti economici, sociali ed culturali. La questione qui esposta, non riguarda solamente il passato storico, né tantomeno è materia di dibattito filosofico – politico: costituisce l'esperienza vissuta quotidianamente da cittadini che oggi vivono nelle zone più remote del paese. Lo stato, dicono, ci ha abbandonati o dimenticati”. [Continua pag. 19 sui diritti dei popoli indigeni].





# IL PERÙ

COLOMBIA

EQUADOR

## GEOGRAFIA, DEMOGRAFIA, CULTURA: IL TERRITORIO E LE POPOLAZIONI CHE LO ABITANO.

Il Perù è il terzo paese del Sud America per grandezza: conta 1.285.220 kmq di superficie e ca. 29.546.963 abitanti.

Il Perù è situato nell'America meridionale, confina a nord con Ecuador e Colombia, a est con Brasile e Bolivia, a sud con il Cile e a ovest con l'Oceano Pacifico. Politicamente è suddivisa in 24 dipartimenti e 195 province: nonostante i tentativi di avviare processi di decentralizzazione e di formare macroregioni, il paese rimane politicamente ed economicamente molto centralizzato. La capitale è Lima.

Nonostante il Perù si trovi in un'area tropicale, il paese si divide in tre regioni climatiche, che procedendo da ovest verso est sono la Costa, la Sierra (la regione andina) e la Selva (la foresta pluviale amazzonica).

La *Costa*, che occupa ca. 11% della superficie del paese è una zona arida e semidesertica, ad eccezione delle vallate dei fiumi, dove è possibile l'irrigazione. Mentre il sud è caratterizzato da aree desertiche tra le più secche del mondo, al nord la qualità del terreno migliora e le precipitazioni aumentano rendendo così possibile l'agricoltura anche nelle zone distanti dai fiumi.

La *Sierra* (ca. 15% della superficie del paese) è costituita da altipiani con vette che superano spesso i 6000 metri di altezza. Le Ande al nord si presentano con una ricca vegetazione e spesso non raggiungono il "limite di neve"; al centro sono caratterizzate da larghe vallate circondate da montagne alte ricoperte da neve ed ghiacciai. Il sud di questa cordigliera è caratterizzato da massicci di altezza variabile tra i 3000 e i 4000 metri, mentre le vette più alte toccano i 5000 metri.

La *Selva* (ca. 64% della superficie del paese) è formata da un vastissimo bassopiano che è attraversato da grandi fiumi che danno origine al Rio delle Amazzoni. Questa regione, dal clima caldo e umido, è ricoperta da un manto di foreste impenetrabili, ed è la zona meno abitata del Perù (meno di 1 abitante per chilometro quadrato).

LIMA

ABANCAY

CUZCO

PUNO

OCEANO PACIFICO

La grande diversità climatica e geografica e le varietà di fauna e flora, si rispecchiano anche nella grande diversità culturale e linguistica che caratterizza il paese. Ci sono attualmente 1.786 comunità indigene, che comprendono le cosiddette "comunità native" dell'Amazzonia ("comunidades nativas") e le "comunità contadine" delle Ande ("comunidades campesinas"). Oltre lo spagnolo si utilizzano lingue che derivano da tredici ceppi linguistici diversi. Queste popolazioni praticano una cosmovisione nella quale l'essere umano è intrinsecamente legato non solamente al mondo naturale, ma anche a quello sovranaturale.



Care lettrici, cari lettori,

al consiglio di Operation Daywork Alto-Adige prendono parte noi studenti e studentesse delle scuole superiori. Dopo aver partecipato all'inizio di settembre a un fine settimana dove abbiamo progettato insieme le attività di quest'anno, siamo motivati e carichi di aspettative per l'anno di progetto che è appena iniziato.

Speriamo di poter coinvolgere nella Giornata d'Azione – l'8. Aprile 2011 – un alto numero di studenti e rendere partecipati gli eventi che organizzeremo. Siamo anche curiosi di vedere come gli studenti del Trentino condurranno OD, perché con quest'anno di progetto inizia la nostra collaborazione con OD Trentino. Nuovi membri del consiglio sono anche Michele e Vale, che frequentano le scuole italiane in Alto-Adige e speriamo di poter entusiasmare anche gli studenti delle scuole italiane per questo movimento studentesco.

Inoltre, è importante per noi trasmettere agli studenti conoscenze sul progetto in Perù e approfondire la consapevolezza dei mutamenti socio-economici prodotti dalla globalizzazione. Il consiglio organizzerà anche diverse serate di film e discussioni nei centri giovani sul tema dei diritti dei lavoratori. Ci auguriamo una buona partecipazione.

Simon

membro del Consiglio  
OD in Alto-Adige



**OPERATION DAYWORK**

# INDICE

- Il Perù	pagina 3
- Il Progetto	pagina 7
- Impressioni sulla nostra visita alle comunità alpaqueras in Apurímac	pagina 9
- L'industria tessile della lana di alpaca	pagina 13
- L'arte e i significati della tessitura artigianale	pagina 17
- I diritti dei popoli indigeni e l'industria estrattiva	pagina 19
- L'industria tessile in un mondo globalizzato	pagina 24
- Operation Daywork	pagina 31
- Giornata d'Azione	pagina 32

# GRAZIE!

## In Perù

GVC  
Gianfranco Pintus, Eriberto Sánchez Tapia e Marcela Patricia Alvarez

CORECAMI Apurímac - CONACAMI  
Roberto Vincencio Ramirez e Jorge Villafuerte

MESA DA MINERIA Y DESARROLLO REGIONAL  
Paul Pilco Dorregaray (Giornalista, Apurímac)

DEFENSORIA DEL PUEBLO  
Ramon Ginestet Menke

APRODEH  
Enver Quinteros Peralta

MINISTERIO ENERGIA Y MINA, Ancash  
Julio Castro Ochoa

PROSUR  
Ricardo Paz Palaco

CANCHANI  
Roberto Puma Fernandez

COSEALP (Juliaca)  
MUJERES CREATIVAS (Lima)

## Un grazie speciale per il sostegno con i testi!

OPERATION DAYWORK TRENTINO  
Martina Camatta (Forum della Pace)

ISCOS E.R.  
Andrea Cortesi

ASSESSORATO DELLA SCUOLA TEDESCA

INOLTRE: Helga, Luca, Thomas, Karin... e tutti gli altri!

# IMPRESSUM

## Testi

Monika Weissensteiner  
Monika Sölva  
Anna Iduna Bonell

## Grafica

Maddalena Aliprandi

## Foto

Maddalena Aliprandi  
Monika Weissensteiner  
Anna Iduna Bonell

## Stampa

Lanarepro, Lana

## Editore

OPERATION DAYWORK  
[www.operationdaywork.org](http://www.operationdaywork.org)

Novembre 2010

## Con il gentile sostegno di

Assessorato della Scuola di Lingua Italiana e Tedesca

Ufficio Affari di Gabinetto

AUTONOME PROVINZ  
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA  
DI BOLZANO - ALTO ADIGE



**“RAFFORZAMENTO DI PICCOLE COOPERATIVE  
DI CONTADINI IN PERÙ:  
MIGLIORAMENTO DELLE CONDIZIONI  
DI COMMERCIALIZZAZIONE  
DELLA FIBRA DI ALPACA”**

# **OPERATION DAYWORK 2010/11**

